BuB

Forum Bibliothek und Information

08-09 / 2019

SCHWERPUNKT INTERNATIONALISIERUNG

Kongresse im Vergleich
Eine Tour durch die Vielfalt der internationalen bibliothekarischen Fachtreffen

Chance Erasmums+
Die Förderoptionen des Programms für Bibliotheken und Bibliotheksprojekte

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Kathedrale des Wissens
In Utrecht entsteht die neue Zentralbibliothek im historischen Hauptpostamt

Berufsbild im Wandel
Eine Analyse von OpenBiblio-Jobs bestätigt deutliche Zunahme von IT-Anforderungen

Bibliothekswesen international

Der digitale Lesezirkel

share magazines

Machen Sie den Besuch in Ihrer Bibliothek noch attraktiver!

Über 400 ePapers und eMagazines zum Lesen in der kostenlosen Sharemagazines App

Ein Grund mehr, bei Ihnen vorbeizuschauen!

Sharemagazines – der ortsgebundene Leseservice für ePapers und eMagazines

- **Attraktiv für Ihre Besucher:** Lesen mit Sharemagazines geht nur an einem freigeschalteten Ort
- **Für alle etwas:** Über 400 digitale Tageszeitungen und Magazine – von regional bis international
- **Nie vergriffen:** Alle Titel für beliebig viele Nutzer verfügbar – ohne Zeitbegrenzung
- **Immer aktuell:** Stets die neuesten Ausgaben
- **Unabhängig von der Onleihe:** Sharemagazines ist ein eigenständiges Angebot mit eigener App
- **Individuell:** Sprechen Sie Ihre Nutzer direkt in der App an – mit eigenen Texten, Fotos oder Links

Mehr über Sharemagazines sowie die aktuelle Titelliste unter: *sharemagazines.divibib.com*

Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein
Antje Klein 07121 144-124

Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen
Bettina Neinert 07121 144-304

info@divibib.com
www.divibib.com

:divibib
digitale virtuelle bibliotheken

Rezensentinnen* gesucht!

BuB ist die auflagenstärkste bibliothekarische Fachzeitschrift im deutschsprachigen Raum – doch darüber hinaus noch viel mehr: Die BuB-Redaktion ist Partner in der Lektoratskooperation und im Rahmen der dortigen Arbeitsteilung für die Anwerbung und Betreuung von Rezensentinnen zuständig. Über 300 erfahrene Bibliothekarinnen in ganz Deutschland erstellen derzeit regelmäßig als freie Mitarbeiterinnen in ihrer Freizeit und gegen Honorar Rezensionen deutschsprachiger Neuerscheinungen für die Lektoratskooperation – und wirken damit an zentraler Stelle am Bestandsaufbau in Öffentlichen Bibliotheken mit. Das ist eine hohe Zahl, doch es dürften gerne noch mehr Mitarbeiterinnen sein. Gerade für exotischere Literaturgebiete, aber auch in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Mathematik gibt es noch freie Plätze.

Eine Mitarbeit lohnt sich: Rezensentinnen werden Teil eines Netzwerks engagierter und erfahrener Bibliothekarinnen. Einsteigerinnen erhalten Hilfe durch persönliche Rückmeldungen. Durch die Begutachtung aktueller Literatur bleiben Mitarbeiterinnen in ihrem Fachgebiet kontinuierlich auf dem Laufenden. Für jedes besprochene Buch gibt es ein Honorar von 25 Euro, die Rezensionsexemplare dürfen behalten werden.

Als Rezensentin selbst sollte man gute Kenntnisse im jeweiligen Fachgebiet mitbringen. Von Vorteil ist es, wenn man bereits einen soliden Überblick über die bisher erschienene Literatur des Fachgebiets besitzt. Das heißt, man sollte Standardwerke, Verlage und wichtige Autoren kennen. Auch sollten Rezensentinnen eine Vorstellung davon haben, wie Titel in der Bibliothek genützt werden. Spaß am Lesen und eine gewisse Leidenschaft fürs Thema sind unabdingbar. Außerdem sind handwerkliche Fähigkeiten notwendig: Rezensentinnen sollten gut formulieren und Gedankengänge auf den Punkt bringen können. Sie müssen sich trauen, ein präzises Urteil abzugeben. Wenn ein Buch nichts taugt für eine Öffentliche Bibliothek, ist es wichtig, dass man das deutlich feststellt. Damit schützt man schließlich Kolleginnen in ganz Deutschland vor Fehlkäufen.

Ist Ihr Interesse geweckt? Für alle Fragen rund um eine Mitarbeit als Rezensentin in der Lektoratskooperation steht die BuB-Redaktion (bub@bib-info.de / 07121/349114) gerne zur Verfügung.

Bernd Schleh, Leitender BuB-Redakteur

*Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Editorial nur die weibliche Form verwendet – das Angebot gilt natürlich auch für Bibliothekare.

BuB
Forum Bibliothek und Information
08-09 / 2019

SCHWERPUNKT

INTERNATIONALISERUNG

Ist das deutsche Bibliothekswesen tatsächlich so international, wie es gerne dargestellt wird? Dieser Frage gehen wir im aktuellen BuB-Schwerpunkt ab Seite 470 nach. Beurteilen können das am besten Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland. So untersucht etwa Jean-Marie Reding aus Luxemburg in seinem Beitrag ab Seite 476, was Deutschland im internationalen Vergleich bibliotheksstrukturell fehlt.

Wie die großen deutschen Fachtreffen gegenüber den Kongressen in anderen Ländern abschneiden, nimmt Hella Klauser in ihrem Artikel ab Seite 470 unter die Lupe. Außerdem gibt es Tipps für finanzielle Förderungen bei Auslandsaktivitäten (S. 480).

Foto: Tomasz Gruszkowski

Foto **Titelseite**: niroworld - stock.adobe.com, Oleh - stock.adobe.com
Fotos **Inhaltsverzeichnis**: Dirk Wissen, Jean-Marie Reding, De Bibliotheek Utrecht

FOYER

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

453 **Die zehn Kellinghusen-Kids – Geheimnisvolle Spurensuche**
Best-Practice-Projekte zur Leseförderung mit digitalen Medien / Folge 6 (Regina Arfsten)

SONNTAGSÖFFNUNG

454 **Bibliotheken sonntags öffnen!**
Eine Gesetzesinitiative der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (Lorenz Deutsch)

456 **Plädoyer für die Sonntagsöffnung**
Gemeinsame Stellungnahme von BIB und vbnw zum geplanten Bibliotheksstärkungsgesetz in NRW (BIB/vbnw)

WISSEN FRAGT ... ?

458 **Demokratie – Imperium – Welteinstellung**
Auf einen Espresso mit dem russischen Literaten Michail Schischkin zur »Atmosphäre von Bibliotheken« (Dirk Wissen)

AM RANDE BEMERKT

462 **Oh Zeiten, oh Sitten!**
Ein Zwischenruf zum Phänomen vorgezogener (Schein-)Erscheinungsjahre (Torsten Haß)

FACHSTELLEN

463 **Heute so wichtig wie vor 90 Jahren**
Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken feiert Jubiläum

DISKUSSION

464 **Rechte Literatur im Bestand und dennoch demokratische Orientierung: Geht das?**
Leserbrief zum Thema »Streitfall rechte Literatur« (Hermann Rösch)

465 **Zentrale Debatte unzulässig verkürzt** (Kerstin Klein)

TAGUNGEN

466 **Der Deutsche Bibliothekartag – Wissen ohne Grenzen** (Ute Engelkenmeier, Konstanze Söllner)

467 **Call for Papers: »Vorwärts nach weit«** (BIB/VDB)

468 **NACHRICHTEN**

www...

Nachrichten und Fortbildungen tagesaktuell auf www.b-u-b.de

LESESAAL

SCHWERPUNKT: INTERNATIONALISIERUNG

470 **Kongress ist Kongress? Weit gefehlt!**
Erfahrungen von internationalen Fachkongressen – Ein Vergleich (Hella Klauser)

476 **Alles toll im EU-Vergleich, oder? Was fehlt Deutschland eigentlich?**
BuB-Autor Jean-Marie Reding über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den europäischen Bibliotheksstrukturen (Jean-Marie Reding)

480 **Erasmus+: Mehr als Mobilitätsförderung**
Die Förderoptionen des Programms für Bibliotheken und Bibliotheksprojekte (Hannah Neumann)

484 **Intensiv, vertieft, nachhaltig**
Die »International Summer School fördert den internationalen Austausch« (Brigitte Döllgast)

486 **Gedanken über Willy Brandt, einen polnischen Schriftsteller, Leipzig – und den Deutschen Bibliothekartag** (Tomasz Gruszkowski)

488 **»Die Themen ›Strategie‹ und ›Politik‹ sind die wichtigsten Handlungsfelder«**
Im BuB-Interview äußert sich Barbara Lison zu den Zielen ihrer künftigen IFLA-Präsidentschaft (Dirk Wissen)

LESEFÖRDERUNG

491 **Sozialisationsimpulse am Dritten Ort**
Die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt – Ein persönlicher Einblick (Christina Klauke)

AUSLAND

494 **Eine Kathedrale des Wissens und der Kommunikation**
In Utrecht entsteht die neue Zentralbibliothek im historischen Hauptpostamt (Jan-Pieter Barbian)

IFLA-WELTKONGRESS ATHEN

498 **Reaktionen auf ein Umfeld im Wandel**
Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken in Griechenland (Valentini Moniarou-Papaconstantinou, Evgenia Vassilakaki)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

504 **Mehr als 100 Jahre alt und immer am Puls der Zeit**
Die bewegte Geschichte der Bücherhallen Hamburg (Hella Schwemer-Martienßen, Frauke Untiedt)

AUSBILDUNG

508 **(IT-)Kompetenzwandel im bibliothekarischen Berufsbild …**
… und die Projektidee des Kompetenzmonitors OpenBiblioJobs (Cedrik Zellmann)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

516 **Zum Informations-Kapitalismus**
Die digitale Ökonomie (Florian Ruhland)

518 **Nachhaltigkeit ist mehr!**
Ein Leitfaden für die »Triple Bottom Line« (Petra Hauke)

520 **Gaming und Informationskompetenz**
Für Studierende und Schüler/-innen der Sekundarstufe II (Jürgen Plieninger)

519 **NEUE FACHLITERATUR**

AUS DEM BERUFSVERBAND

521 **Klare Kante gegen Extremismus – Keine Toleranz für Intoleranz** (BIB)

521 **Aus den Landesgruppen**

525 **VorgeMERKT**

449 **EDITORIAL**

526 **SUMMARY / RESUME**

528 **STELLENANMARKT**

IMPRESSUM

BuB AB IN DIE APP!

496 **Kathedrale des Wissens**
Fotos zeigen den spektakulären Bau der neuen Zentralbibliothek im niederländischen Utrecht

502 **IFLA-Weltkongress in Athen**
Eine Bildergalerie stellt Bibliotheken in Griechenland vor

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK TENINGEN

WE ARE LIBRARY PEOPLE

Öffentliche Bibliothek Teningen

Eine tolle Atmosphäre erwartet die Besucher dieser Bibliothek. Geschickt kombinierte Materialien und Farben sorgen dafür, dass man sich sofort wohlfühlt. Man findet in geschickt zonierten Bereichen auf alle Fälle seinen Bereich in dem man sich aufhalten möchte. Das Mobiliar „serviert“ die benötigten Funktionen und unterstreicht den angenehmen Charakter dieser Bibliothek.

WWW.SCHULZSPEYER.DE

PART OF LAMMHULTS DESIGN GROUP

Eurobib direct

SCHULZ SPEYER

Die zehn Kellinghusen-Kids – Geheimnisvolle Spurensuche

Best-Practice-Projekte zur Leseförderung mit digitalen Medien / Folge 6

Auf den ersten Blick ist Kellinghusen eine Kleinstadt wie so viele: historische Gebäude, ein kleiner Fluss, malerisch von Natur umgeben. Ein friedliches norddeutsches Idyll mit einer denkbar geringen Kriminalitätsrate – oder etwa doch nicht? Im Oktober 2018 mussten sich zehn Kinder aus dem Ort mit einem schwierigen Fall auseinandersetzen – einer Entführung! Das war der Ausgangspunkt eines Kurzfilms, den sie mithilfe digitaler Medien selbst vorbereitet, gedreht und geschnitten haben.

Im schleswig-holsteinischen Kellinghusen haben zehn Kinder im Rahmen eines Projektes einen eigenen Kurzfilm gedreht. Foto: Stadtbibliothek Kellinghusen

Als Vorbereitung auf die Projektwoche in den Herbstferien hatte jedes Kind sich ein Buch der beliebten Reihe »Die drei ???« aussuchen dürfen, um es zu Hause zu lesen. Die Geschichten wurden dann zum Auftakt in der Stadtbücherei ausführlich besprochen: Wie waren sie aufgebaut, welche Personen kamen darin vor, worin bestand das Problem und wie wurde es gelöst?

Nachdem der dramaturgische Aufbau einer geschriebenen Geschichte besprochen worden war, ging es an die filmische Umsetzung. Das Storyboard entwickelten die Kinder gemeinsam, suchten spannende Drehorte aus und vergaben die verschiedenen Aufgaben, die im Rahmen eines Filmdrehs anfallen: Text, Kamera, Ton, Darsteller. Auch die fotografische und filmische Dokumentation des Projektverlaufs übernahmen die Kinder selbst. Es herrschte eine lebhafte, kreative Arbeitsatmosphäre.

Recherchieren zum Thema Film konnten die Teilnehmenden jederzeit in den vorhandenen Sachbüchern der Bibliothek. Am Nachmittag des zweiten Tages fand schon der erste Dreh statt. Nach dem Dreh, der insgesamt drei Tage in Anspruch nahm, schnitten die Kinder gemeinsam den entstandenen Film, erstellten einen Abspann und bereiteten gemeinsam die Abschlussveranstaltung vor.

Bei diesem Anlass wurde der fertige Film schließlich in Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Kellinghusen, Vertretern der Lokalpresse und natürlich den Angehörigen der Teilnehmenden stolz vorgeführt. Die Kinder hatten Gelegenheit, über ihre Erfahrungen zu berichten und eine kleine Filmdokumentation der Projektwoche vorzuführen. Alles gelang wunderbar zur Freude des Publikums und zum Stolz der Kinder. Nach dieser positiven Erfahrung sollen weitere Projekte in dieser Art folgen.

Gefördert wurde das Projekt vom Deutschen Bibliotheksverband im Rahmen von »Total Digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien«. Hierbei soll Leseförderung mit Kreativität und moderner Technik vorangetrieben werden.

Beteiligte Kooperationspartner waren: Stadtbücherei Kellinghusen, Stadtjugendpflege Kellinghusen und Stadtmarketing Kellinghusen

Kontakt: *Regina Arfsten, buecherei@buergerhaus-kellinghusen.de*

BuB-Serie: Best-Practice zur digitalen Leseförderung

In der aktuellen Serie stellt BuB Best-Practice-Projekte des Förderprogramms »Total Digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien« des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) vor. Fristen für die Antragsrunden sind immer der 15. Mai und der 30. November eines Jahres.

Informationen zu Fördermöglichkeiten: wuehr@bibliotheksverband.de.
Weitere Infos: www.lesen-und-digitale-medien.de

Bibliotheken sonntags öffnen!

Eine Gesetzesinitiative der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

In den letzten Jahren haben sich Profil, Ausstattung und Funktion der Öffentlichen Bibliotheken stark gewandelt. Mit der beginnenden Digitalisierung glaubte man beinahe, das Ende dieser wichtigen Institution sei nahe. Aber das, was als Bedrohung angesehen wurde, war vielleicht auch ihre größte Chance, denn die Bibliothek hat sich verändert. Sie ist nicht mehr nur – und eigentlich war sie es auch nie – eine Ausleihanstalt für Bücher oder Medien. Die Bibliotheksszene hat sehr früh und sehr klug auf den Wandel durch die sich verändernde Mediennutzung reagiert und die Bibliothek in ihrer Funktion weiterentwickelt.

Natürlich bleibt die Medienausleihe eine wichtige Funktion der Öffentlichen Bibliotheken. Durch Automatisierung von Ausleihe und Rückgabe und E-Leihe ist dieser Aspekt für die Arbeit vor Ort aber nicht mehr dominierend. Diese klassischen Funktionen der Bücherei stehen immer weniger im Mittelpunkt. Viele Nutzer/-innen bringen ihre eigenen Materialien oder ihre eigenen elektronischen Geräte mit. Bibliotheken sind zu Aufenthalts- und Begegnungsorten geworden, zu Orten des Lernens und des Miteinanders und schließlich auch zu Orten der Kultur. Bibliotheken drehen sich nicht länger um Bücher, sie drehen sich um Menschen. Bibliotheken sind zu einem öffentlichen Raum geworden.

Die Bibliothek hat sich also zu einem »Dritten Ort« gewandelt. Den Begriff prägte der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg in den 1980er-Jahren. Dritte Orte sind nach ihm Räume, ähnlich den früheren Wiener Kaffeehäusern, die neben dem Zuhause und der Arbeit eben als dritter Ort neutral, niedrigschwellig, einladend, informell und leicht zugänglich, als Kommunikationsorte zum Verweilen, zum Austausch mit anderen, der Begegnung, der Bildung und noch vielem mehr dienen können. Und gerade die Bibliotheken haben sich in den vergangenen Jahren zu solchen Orten entwickelt.

So stehen die Öffentlichen Bibliotheken in ihrer veränderten Funktion in einer Reihe mit Museen, Wissenschaftlichen Bibliotheken, Theatern und Kinos. Aber anders als diese Einrichtungen dürfen die Öffentlichen Bibliotheken sonntags nicht öffnen. In Bremen und in Mönchengladbach-Rheydt gibt es Pilotprojekte zur Sonntagsöffnung der dortigen Bibliotheken, die mit hohen Besucherzahlen sehr erfolgreich sind und vor allem von vielen Familien genutzt werden.

Die Öffnung von Öffentlichen Bibliotheken am Sonntag wird schon länger von Verbänden und der Bibliotheksszene diskutiert und gefordert.

Beschäftigungsverbot an Sonntagen

In Deutschland gilt aber ein grundsätzliches Beschäftigungsverbot an Sonn- und Feiertagen. An diesen Tagen sind Arbeiten nur aus besonderen Gründen ausnahmsweise erlaubt. Grund für dieses Verbot ist, dass sich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an diesen Tagen erholen sollen und gemeinsame Zeit mit der Familie verbringen können. Im Arbeitszeitgesetz gibt es jedoch einige Ausnahmen, die eine Öffnung der Bibliotheken am Sonntag ermöglichen könnten.

Für die Sonntagsöffnung der Bibliotheken und ein gleichzeitiges Angebot einer Fachberatung ist grundsätzlich eine Änderung im Bundesarbeitszeitgesetz notwendig. Dieses Vorhaben klingt komplizierter als es ist, denn auf Bundesebene müssten für die Sonntagsöffnung nur im Bundesarbeitszeitgesetz 25 Buchstaben bei »wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken« gestrichen werden, so dass dort nur noch »Bibliotheken« steht. Dieses Vorhaben wird seit langer Zeit blockiert. Gründe für eine solche Blockade sind nicht ersichtlich, denn die Sonntagsöffnung ist gerade kein Muss, sondern soll den Bibliotheken lediglich die Möglichkeit der sonntäglichen Öffnung geben. Dies bedeutet nicht gleichzeitig mehr Arbeit, sondern soll einhergehen mit Anpassungen unter der Woche und auch die Möglichkeiten von Open-Library-Konzepten können Spielräume schaffen.

Ausnahmen möglich

Der einzige Weg auf Landesebene ist, die Bedarfsgewerbeverordnung anzupassen. Den Ländern ist ermöglicht, durch Rechtsverordnung Ausnahmen von dem Verbot der Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen vorzunehmen. Insbesondere ist dies zulässig, wenn die Sonntagsöffnung zur Befriedigung der täglichen oder an diesem Tag besonders hervortretenden Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist. Bedürfnisse der Bevölkerung, die an Sonn- und Feiertagen besonders hervortreten, sind insbesondere solche, die der Freizeitgestaltung dienen. Wird diese Freizeitgestaltung für einen größeren Teil der Bevölkerung beeinträchtigt, kann dies gemäß Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts, einen Schaden darstellen, zu dessen Vermeidung eine Ausnahme im Sinne des Arbeitszeitgesetzes zulässig ist. Denn wie bereits dargelegt, liegt eine Vielzahl von Sachgründen vor, warum ein besonderes gesellschaftliches Bedürfnis für die sonntägliche Öffnung der Bibliotheken besteht. Hervorzuheben sind hier neben der Nutzung durch berufstätige Familien, die nur sonntags gemeinsam in die Bibliothek können, auch der integrative Aspekt. Zudem gibt es einen präventiven Aspekt, indem Jugendlichen sonntags ein Treffpunkt zur Verfügung gestellt wird. Durch das breite Presseangebot der Bibliotheken wird ein Beitrag zur politischen

und zur Meinungsbildung geleistet. Dadurch, dass Berufstätige für einen Besuch aber nur sonntags Zeit haben, ist es unumgänglich, die Öffnungszeiten der Bibliotheken an die veränderte Arbeitssituation anzupassen, denn sonst würde ihnen die Nutzung und individuelle Freizeitgestaltung verwehrt.

Antrag in Hessen gescheitert

In Nordrhein-Westfalen sind Ausnahmen vom Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit in der Bedarfsgewerbeverordnung geregelt. Dort wird nun die Funktion von Bibliotheken im oben beschriebenen Sinne gesetzlich geregelt, das bietet so eine belastbare Grundlage für eine Ausnahme vom Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit.

Zwar wurde ein ähnliches Vorgehen des Landes Hessen 2014 durch das Bundesverwaltungsgericht gekippt. Allerdings hatte das Gericht die Bibliothek alleine als Medienausgabestelle angesehen. Hier wurde der direkte Vergleich zur Videothek gezogen und daher die Notwendigkeit des Ausleihens von Büchern am Sonntag verneint. Das veränderte Angebotsspektrum der modernen Bibliotheken wurde bei der Urteilsfindung gerade nicht berücksichtigt. Um diese Fehlwahrnehmung in Zukunft zu vermeiden, wird neben der Änderung der Bedarfsgewerbeverordnung zugleich die Funktion der Bibliothek im Kulturfördergesetz den neuen Aufgaben der Bibliothek angepasst. Denn der Begriff und die Funktion der Bibliothek im Kulturfördergesetz NRW ist – mit Blick auf die Wandlung der Bibliotheken und die Dritten Orte – nicht mehr zeitgemäß.

Die Ermöglichung einer sonntäglichen Öffnung ist nicht nur gut begründbar, sie ist sogar dringend geboten. Wir möchten deshalb die beschriebenen landesrechtlichen Möglichkeiten nutzen. Ziel ist darüber hinaus selbstverständlich die Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes, um eine einheitliche Regelung für das gesamte Bundesgebiet herzustellen.

Lorenz Deutsch MdL, Sprecher für Kulturpolitik, FDP-Landtagsfraktion, Landtag Nordrhein-Westfalen

Ihre Meinung

Was halten Sie von der Sonntagsöffnung von Bibliotheken?

Schreiben Sie uns Ihre Stellungnahme bzw. Ihren Kommentar an **bub@bib-info.de**

ANZEIGE

BIS-C 2019
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode DSGVO-konform multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia eMedia Integration

Software - State of the art - flexible
30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmnt.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmdw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu https://www.dabis.eu

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Plädoyer für die Sonntagsöffnung

Gemeinsame Stellungnahme von BIB und vbnw zum geplanten Bibliotheksstärkungsgesetz in NRW

Das »Gesetz zur Stärkung der kulturellen Funktion der Öffentlichen Bibliotheken und ihrer Öffnung am Sonntag (Bibliotheksstärkungsgesetz)«[1], eingebracht in den nordrhein-westfälischen Landtag im April dieses Jahres, ist – neben der Initiative der Grünen im Bundestag[2] – eine der innovativsten Ideen, die Möglichkeit zur Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken zumindest in einem Bundesland in absehbarer Zeit zu realisieren. Die Beschreibung der veränderten Funktionen der Öffentlichen Bibliotheken ist zeitgemäß, modern und hochaktuell – die Konsequenzen im Gesetz sind sicher umstritten: Neben einer Stärkung von Öffentlichen Bibliotheken wird über eine Änderung der Bedarfsgewerbeverordnung die Sonntagsöffnung der Bibliotheken ermöglicht.

Das Gesetz wird voraussichtlich – so der momentane Stand der Dinge – im November 2019 beschlossen. Gemeinsam mit dem Verband der Bibliotheken Nordrhein-Westfalens (vbnw) wird der Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) diese Entwicklung begleiten.

Stellungnahme des BIB als Personalverband

Für den BIB gilt weiterhin vor allem die in einer Expertinnen- und Expertenanhörung erarbeitete und im November 2014 verabschiedete Position zur Sonntagsöffnung[3], der sich auch – wie vor der Wahl geäußert – der amtierende Bundesvorstand verpflichtet sieht:

Der BIB, der satzungsgemäß die Interessen der Beschäftigten der bibliothekarischen und Informationsberufe vertritt sowie sich für die Stärkung und Weiterentwicklung des Bibliotheks- und Informationssektors in der Bundesrepublik Deutschland engagiert,

- spricht sich für eine Erweiterung der Ausnahmetatbestände in Paragraf 10 Abs. 1 Nr. 7 des Bundesarbeitszeitgesetzes aus, und damit für die Möglichkeit einer Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken.
- ist der Meinung, dass

> *[…] der konkrete Bedarf vor Ort, abhängig von den Verhältnissen und den Schwerpunkten der Arbeit der Bibliothek […]*[4]

die politischen, organisatorischen und strukturellen, das heißt personellen, finanziellen und portfoliogebundenen Rahmenbedingungen ausschlaggebend dafür sind, ob, wie, wo, wie oft und wie lange die einzelne Bibliothek sonntags öffnet – sie muss allerdings gesetzlich die Möglichkeit haben, öffnen zu können, institutionenspezifisch.

In dem verabschiedeten Positionspapier heißt es seitens des BIB weiter – hier werden die unseres Erachtens wichtigsten drei Punkte leicht modifiziert aufgegriffen –, dass

- er sich in der Verantwortung sieht, wo möglich auch in enger Kooperation mit ver.di, die Personalvertretungen vor Ort beim Aushandeln adäquater Rahmenbedingungen für die Realisierung einer Sonntagsöffnung der Öffentlichen Bibliothek zu unterstützen. Nur mit einer starken und verhandlungssicheren Personalvertretung kann ein tragfähiges Konzept zur Sonntagsöffnung vor Ort realisiert werden – diese Personalvertretung zu schulen und zu beraten ist originäre Aufgabe auch des Berufsverbandes.
- er es für unerlässlich hält, dass auch an Sonntagen Bibliotheken nicht nur reine Öffnungszeiten anbieten, sondern neben automatisierter Prozessunterstützung auch Servicezeiten mit Fachpersonal in ausreichender Anzahl und Qualifikation, um einen wenn auch in Einzelfällen eingeschränkten Regelbetrieb offerieren und den Kunden so die gesamte Dienstleistungspalette zwischen Ausleihstation, Lernzentrum und Treffpunkt respektive »Drittem Ort« zur Verfügung stellen zu können.
- er garantiert sehen will, dass die Bedürfnisse der Öffentlichkeit und die persönlich-privaten Bedürfnisse der Beschäftigten in den Bibliotheken ausreichend und gleichberechtigt berücksichtigt werden. Dazu gehört unter anderem der verbindlich geregelte Anspruch auf einen faktorisierten Ausgleich der sonntags geleisteten Arbeit in Freizeit oder/und Entgelt, je nach vor Ort zwischen Arbeitgeber und Personalvertretung auf Augenhöhe zu schließenden Dienstvereinbarungen zur Arbeitszeitregelung. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass der Personaleinsatz an Sonn- und Feiertagen weitestgehend auf freiwilliger Basis erfolgen muss.

Diesen Aussagen sieht sich der Berufsverband verpflichtet. Im Zuge der Umsetzung des Bibliotheksstärkungsgesetzes und insbesondere der Sonntagsöffnung sieht der BIB Handlungsbedarf in der Schaffung nachhaltiger finanzieller Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, für jede Kommune die besten spezifischen Lösungen zu finden. Gerade die im Gesetzentwurf skizzierten Herausforderungen, die Öffentliche Bibliotheken gegenwärtig und zukünftig bewältigen wollen und sollen, lassen eine weitere Deprofessionalisierung nicht zu: Erweiterte Öffnungszeiten vor allem zu hochfrequentierten Zeiten gilt es daher im Regelfall mit (zusätzlichem) qualifiziertem Personal abzudecken und nicht den Einsatz von prekär beschäftigten Hilfskräften und Wachleuten auszubauen.

Wenn auch rein technische Lösungen die Ausnahme bleiben sollten, müssen die Implementierung von Open-Library-Elementen und RFID-Automatisierung als flankierende Maßnahmen in Bibliotheken vorangetrieben werden. Hier gilt es zu verhindern, dass

Bibliotheken aus finanzschwachen Kommunen von den Entwicklungen abgehängt werden, sind doch gerade sie oftmals die einzigen (Kultur-)Institutionen, die überhaupt als öffentliche Orte nicht nur für Familien frei zugänglich sind.

Die im Bibliotheksstärkungsgesetz zu recht explizierte Funktionsbeschreibung der Öffentlichen Bibliothek als nicht-kommerzieller, als sozio-kultureller und als moderner Aufenthaltsort und Wissensermöglicher muss in der Breite der nordrhein-westfälischen Städte und Kommunen umgesetzt werden.

Stellungnahme des vbnw als Institutionenverband

Auch der vbnw begrüßt die in der Begründung erkennbare veränderte Wahrnehmung der Bibliotheksarbeit. Das Verbot der Sonntagsöffnung ist in diesem Zusammenhang insbesondere auch in Bezug auf andere Kultur- und Freizeiteinrichtungen nicht nachvollziehbar.

Bibliotheken werden seit vielen Jahren intensiv als Lern- und Arbeitsorte, aber auch als Orte der Kommunikation und der Kreativität genutzt. Gerade Familien haben meist nur am Sonntag die Möglichkeit, gemeinsam in die Bibliothek zu gehen und dort nicht nur das Medienangebot, sondern auch die anderen vielfältigen Angebote vor Ort zu nutzen. Öffentliche Bibliotheken in NRW, die eine Öffnung an Sonntagen auf alternativen Wegen ausprobieren können beziehungsweise dies bereits ausprobiert haben, erleben, dass das Angebot vor allem von Berufstätigen (»lebenslanges Lernen«), Familien (Leseförderung, Erlangen von Medienkompetenz), Flüchtlingen (»geschützter Raum« mit Sprachlernangeboten, Integration), Schülern und Studenten (»Lernort«) intensiv genutzt wird.

Für eine Sonntagsöffnung müssen neben den rechtlichen Rahmenbedingungen natürlich auch die personellen und finanziellen Voraussetzungen vor Ort geschaffen werden, da eine solche Öffnung mit erheblichem Mehraufwand verbunden wäre. Eine Ausweitung von Öffnungszeiten insbesondere auf den Sonntag ist nur mit einer gesicherten und nachhaltigen Finanz- und Personalausstattung möglich. Ein Wegfall des Verbotes der Sonntagsöffnung würde die Möglichkeit geben, die Frage der Öffnungszeiten für jede einzelne Öffentliche Bibliothek noch einmal neu in den Blick zu nehmen und entsprechend der Bedürfnisse vor Ort unter Berücksichtigung der Belange der Beschäftigten neu zu organisieren.

Gemeinsames weiteres Vorgehen

Der Gesetzentwurf wurde in erster Lesung bereits im Mai 2019 im Landtag debattiert[5], am 4. Juli 2019 fand im Landtag NRW eine Anhörung des Ausschusses für Kultur und Medien statt, zu der Tom Becker für den BIB und die TH Köln eingeladen war.[6] Gemeinsam mit ver.di, dem vbnw und dem Gesetzgeber wird voraussichtlich im September 2019 auf NRW-Landesebene eine Expertinnen- und Expertenanhörung stattfinden, die die operative Umsetzung des von der CDU/FDP-Landtagsfraktion initiierten Gesetzes weiterdenkt und dabei Modelle und Rahmenbedingungen der Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken auch im Rahmen von Kriterien für mögliche Dienstvereinbarungen konkretisiert. Ein weiteres Augenmerk wird in diesem Zusammenhang auf die auch im Gesetz angekündigten finanziellen Förderprogramme gelegt werden.

Die gesetzliche Möglichkeit, sonntags die Öffentlichen Bibliotheken zu öffnen, kann nur ein erster Schritt sein. Das Kapital, mit denen die Bibliotheken bereits jetzt oftmals mit (sehr) eingeschränkten Ressourcen unter nicht immer den attraktivsten Rahmenbedingungen herausragende Arbeit von Leseförderung über Veranstaltungsarbeit bis hin zur Vermittlung digitaler Alltagskompetenzen leisten, sind die Mitarbeitenden in den Institutionen. Deren intrinsische Motivation und hohe Einsatzbereitschaft muss erhalten bleiben. Viele der Kolleginnen und Kollegen sehen in dem Gesetz weniger die Chancen denn die Belastungen, die auf sie und die jeweiligen Teams zukommen.

Hier müssen seitens der Politik als Entscheidungsträger und Auftraggeber deutliche Signale kommen, dass nicht nur die Bibliotheken als Ort gestärkt werden sollen, sondern dass diese Stärkung sich auch sichtbar auf die handelnden Personen auswirkt. Wir wollen mit Ihnen – den Mitarbeitenden in den Öffentlichen Bibliotheken Nordrhein-Westfalens – ins Gespräch kommen, um gemeinsam zu überlegen, wie wir den unterschiedlichen Positionen und Wünschen Gehör verschaffen können. Dafür suchen wir Ideen und Mitstreiter/-innen auf Landesebene. Angedacht sind hier fünf Diskussionsrunden in den fünf Regierungsbezirken von Mitte Juli bis Anfang September 2019.

Um Rückmeldung und Input zu den Überlegungen zum weiteren Vorgehen wird unter vorstand@bib-info.de und über vorsitz@bibliotheken-nrw.de gebeten.

BIB/vbnw

1 Gesetzentwurf: Gesetz zur Stärkung der kulturellen Funktion der öffentlichen Bibliotheken und ihrer Öffnung am Sonntag (Bibliotheksstärkungsgesetz). Drucksache des Landtag Nordrhein-Westphalen 17/5637. Online: https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD17-5637.pdf

2 Deutscher Bundestag (Hrsg): Grüne: Bibliotheken sonntags öffnen. https://www.bundestag.de/presse/hib/594496-594496 (Stand: 19.Februar 2019; zugriff 22. Juni 2019 und Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Sonntagsöffnungszeiten von Öffentlichen Bibliotheken ermöglichen (Drucksache 19/7737). Online: http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/077/1907737.pdf (Stand 12. Februar 2019)

3 Berufsverband Information Bibliothek (Hrsg): Für eine Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes § 10 Abs. 1 Nr. 7. BIB Positionspapier zur Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken (Stand November 2014). Online: https://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Positionen/Sonntagsoeffnung/BIB_Positionspapier_Sonntagsoeffnung_2014.pdf – Von den 6 264 BIB-Mitgliedern (Stand Dezember 2014) haben 1 355 (21,6 Prozent) abgestimmt, davon stimmten 666 (49 Prozent) der obigen Position zu, 653 (48 Prozent) lehnten die Position ab, 36 Mitglieder (knapp 3 Prozent) enthielten sich oder haben ungültig abgestimmt.

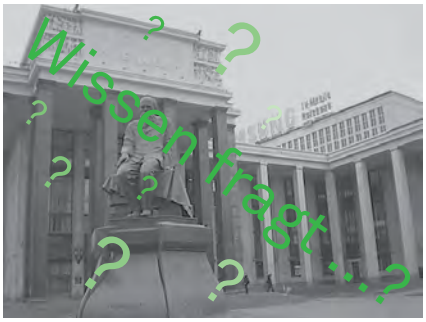
4 Wunsch und Wirklichkeit in Bibliotheken. Die ver.di-Bundesarbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen zu den Wahlaussagen der Bundestagsparteien. ver.di-Positionspapier vom September 2013, S. 2. Online: https://biwifo.verdi.de/themen/nachrichten/++co++896bf3d8-8dd5-11e3-9e92-525400438ccf

5 56. Plenarsitzung vom 11. April 2019 [Video-Mitschnitt]. URL: https://www.landtag.nrw.de/home/aktuelles-presse/parlaments-tv/video.html?id=1104297

6 Die BIB-Stellungnahme für den Ausschuss für Kultur und Medien des Landtags NRW wird zeitnah online gestellt – sie ist deutlich ausführlicher als diese Kurzversion hier.

Demokratie – Imperium – Welteinstellung

Auf einen Espresso mit dem russischen Literaten Michail Schischkin zur »Atmosphäre von Bibliotheken«



Russische Staatsbibliothek, Moskau

Der Schriftsteller Michail Schischkin studierte Anglistik und Germanistik, arbeitete unter anderem für die Jugendzeitschrift »Rowesnik« und unterrichtete an einer Schule in Moskau, bevor er 1995 in die Schweiz zog, wo er bis heute lebt. Seine Mutter ist Ukrainerin, sein Vater Russe. In Russland wird er von seinen Leserinnen und Lesern als einer der größten Schriftsteller gefeiert und er erhielt als bisher einziger Schriftsteller die drei bedeutendsten russischen Literaturpreise, den »Bolschaja-Kniga-Preis«, den »Nationalen Bestseller-Preis« und den »Russischen Booker-Preis«. Seine Texte wurden international in über 30 Sprachen übersetzt und seine Essays weltweit, unter anderem in Le Monde und der New York Times, veröffentlicht. Mit seiner jüngsten Veröffentlichung, einem E-Book, ist Schischkin überzeugt, eine neue Literaturgattung erzeugt zu haben.

Auf einen Espresso mit Michail Schischkin.

Dirk Wissen: Herr Schischkin, stimmt es, dass Sie als gefeierter russischer Schriftsteller seit Ihrem letzten Auftritt vor fünf Jahren auf der Buchmesse in Krasnojarsk Russland nicht mehr betreten haben?

Michail Schischkin: Ja, das stimmt. Meine Welteinstellung hat sich nicht verändert. Wie auch früher, meine ich, als Schriftsteller muss man überall leben. Wichtig ist nur, was du schreibst. Russland aber ist in den letzten Jahren anders geworden. Meine Heimat emigrierte aus dem 21. Jahrhundert in die Vergangenheit. Ich war lange sicher, dass der Begriff »die russische politische Emigration« zum Lexikon der veralteten Begriffe gehört. Nun aber wurde die politische Emigration wieder Realität. Die Zäsur war der Anfang des Kriegs gegen die Ukraine 2014.

Sehen Sie keine Zukunftsperspektiven für Ihre Heimat Russland und werden Sie deshalb weiter international auftreten, aber nicht mehr öffentlich in Russland?

In Russland tobt der Bürgerkrieg, von hier aus fast unsichtbar, denn das geht meistens online vor. Früher oder später wird dieser Krieg offline auf die Straßen gehen. Jeder Russe versteht, wo die Frontlinie verläuft, und ist entweder auf der einen oder auf der anderen Seite. Man kann einander nicht mehr verstehen und nichts mehr erklären. Im Westen wird diese politische und gesellschaftliche innere Spannung nicht wirklich wahrgenommen, aber die Menschen wollen verstehen, was da los ist. Deshalb ist es für mich wichtig, bei meinen Auftritten die Entwicklung in Russland zu erklären.

Im Frühjahr ist mein Buch »Frieden oder Krieg. Der Westen und Russland« erschienen, in dem ich Russland erkläre. Ich habe das Buch zusammen mit dem deutschen Journalisten und Russland-Kenner Fritz Pleitgen geschrieben. Wir sind uns einig, dass etwas zwischen dem Westen und Russland schief gelaufen ist, aber haben unterschiedliche Meinungen, warum und wieso. Der Leser wird dann selbst entscheiden können. Das ist ein Buch über die große Geschichte, über unsere persönlichen Geschichten und vor allem über die Zukunft. Die Zukunft ist der Handschuh und die Geschichte ist die Hand.

Verstehe ich Sie richtig, die Zukunft überzieht die Historie? In Ihrem aktuellen Buch heißt es dagegen zum Krieg gegen die Ukraine: »Unsere schreckliche Vergangenheit hält beide Nationen mit tödlichem Griff umklammert und entlässt uns nicht in die Zukunft.« Ist das nicht widersprüchlich?

Die Vergangenheit hat die Zukunft als Geisel genommen. In der russischen Literatur, in den »Toten Seelen«, verglich Nikolai Gogol Russland mit einer rasenden Troika, die voranstürmt und andere Länder überholt. Die Troika galoppierte in eine helle Zukunft, ins 20. Jahrhundert. Nun ist für uns diese »helle Zukunft« die grausame Vergangenheit. Heute, mit diesen Erfahrungen ausgerüstet, müsste Gogol Russland leider eher mit einem Metrozug vergleichen, der von einem Ende des Tunnels zum anderen fährt – von der Ordnung der Diktatur zur Anarchie der Demokratie und wieder zurück. Meiner Generation war es vergönnt, in beiden Richtungen durch den russischen Tunnel zu rollen. Die Perestroika und die Schwäche der Staatsmacht haben das Land ins demokratische Chaos der Neunzigerjahre gestürzt, dann fuhr der Zug in die Gegenrichtung und wir fanden uns im Putin-Imperium wieder. Die nächsten Stationen sind bereits angesagt worden. Russland ist hochschwanger mit neuen Nationalstaaten, so wie es bei der Sowjetunion der Fall war.

Die Staatsbibliothek in Moskau (ehemals Lenin-Bibliothek): Eine dunkle Vergangenheit sei hier immer noch zu spüren, sagt Dirk Wissen im Interview mit Michail Schischkin.

Der Halbzerfall der Überreste des russischen Imperiums wird weitergehen. Die Putinsche Machtvertikale wird stabil bleiben, bis der Zar im Kreml sitzt, aber die biologische Uhr tickt. Dann wird alles sehr schnell gehen. Als erstes Volk werden die Tschetschenen die Russische Föderation verlassen, dann die anderen, auch russische Regionen. Sibirien kann auch ohne Moskau seine Bodenschätze verkaufen. Ob die Neustaaten sich als Demokratien erweisen werden, ist fraglich.

Die Demokratie wurde in Russland immer als schwache Diktatur verstanden. Sicher aber wird es zu erbitterten Machtkämpfen kommen. Und das bei einem Reich, das voll gespickt ist mit verrosteten Atomwaffen. Deshalb wird der Westen mit der nächsten russischen Diktatur eher sympathisieren. Wie gesagt, zwischen der Diktatur-Ordnung und der Demokratie-Anarchie in Russland würden nicht nur die gebeutelte Bevölkerung, sondern auch die westlichen Demokratien wahrscheinlich eine eiserne Hand bevorzugen.

Betrachtet man russische Bibliotheken, zeigt sich eine helle Zukunft bei der Gogol-Bibliothek in St. Petersburg und der Dostojewski-Bibliothek in Moskau – beide lichtdurchflutet. Eine dunkle Vergangenheit hingegen ist in den Nationalbibliotheken spürbar. Ähnlich beschreiben Sie es in Ihrem Roman »Die Eroberung von Ismail«. Dort wird Ihre Romanfigur mit eiserner Hand von der Polizei abgeführt, nachdem seine Freundin bezichtigt wird, eine Glühbirne aus dem Lesesaal Nr. 3 der Moskauer Lenin-Bibliothek gestohlen zu haben. Dabei hatte sie diese mitgebracht. Diese Episode liest sich, als hätten Sie diese Situation persönlich erlebt. Wollten Sie einmal Licht in den Tunnel des Bibliothekslesesaals mitbringen und wurden dann Opfer eines Machtkampfs?

Ja, die Geschichte mit der Glühbirne war uns wirklich passiert. So etwas, mit dieser Atmosphäre, kann man nicht erfinden. Damals, Anfang der 1990er-Jahre war das ganze Land im Verfall und auch die Bibliotheken. Dabei waren die Bibliotheken so wichtig für mich. Hier zwei Beispiele. In meiner Jugendzeit war James Joyce ein Mythos, eine Legende. Seine Bücher waren nirgendwo zu kaufen, sie wurden weder übersetzt noch im Original veröffentlicht. Dabei war der Name überall in der Literaturwissenschaft präsent: Die sowjetischen Literaturwissenschaftler haben Joyce als Beispiel angeführt, wie tief ein Schriftsteller mit seinen antihumanistischen Wortspielchen im Westen fallen kann. Die erste Lektüre beim Englischlernen war bei uns gewöhnlich Agatha Christie. Meine erste Englischlektüre war der Roman »Ulysses« von Joyce. Das Buch konnte ich nur im Lesesaal der Bibliothek für die Fremdsprachen in der Uljanowskaja Straße bestellen. Ich habe das erste Kapitel mit allen Wörterbüchern in einem Monat geschafft, weiter ging es nicht. Für mich war es damals mehr als bloß das Lesen. Das war mein Verteidigungskampf gegen die toxische sowjetische Umwelt. Und als ich an meinem ersten Roman »Die Aufzeichnungen Larionows« arbeitete, verbrachte ich mehrere

Von außen unscheinbar, aber innen hell beleuchtet: die Dostojewski-Bibliothek in Moskau.

Zukunftsweisende russische Bibliothek: Die Gogol-Bibliothek in St. Petersburg zeigt sich freundlich, komfortabel und nutzerorientiert.

Monate in der Lenin-Bibliothek, wo ich praktisch alle Memoiren und historische Zeitschriften aus der Lebenszeit meiner Hauptfigur – das erste Drittel des 19. Jahrhunderts – durchstöberte. Aber die besten Erfahrungen mit Bibliotheken, habe ich in den USA gesammelt. Ich unterrichtete zwei Semester an der »Washington and Lee University« in Lexington, Virginia, und schrieb in der Freizeit an meinem Roman »Briefsteller«. Darin geht es unter anderem um den Boxer-Aufstand in China. Ich habe eine ausführliche Bibliografie gesammelt: Tagebücher und Erinnerungen der russischen Soldaten und Offiziere, die in Russland vor dem Ersten Weltkrieg publiziert wurden. Es war mir klar, dass ich nach Moskau fliegen muss, um diese alten Ausgaben in der Lenin-Bibliothek zu suchen. Selbst die Erinnerung an die verdreckten und verrauchten Toiletten der Hauptbibliothek Russlands schauderte mich. Ein Kollege sagte, ich sollte es in amerikanischen Bibliotheken probieren, und – ein Wunder – ich habe alle russischen Bücher, die ich brauchte, in Katalogen verschiedener Bibliotheken der USA im Internet gefunden. Die Fernleihe ist eine der besten Errungenschaften der Menschheit. In ein paar Tagen waren die Bücher auf meinem Arbeitstisch. Und da einige Originale für eine Zusendung im schlechten Zustand waren, bekam ich die Mikrofiches. Ich konnte den Roman fertig schreiben. Mittlerweile ist er in über 30 Sprachen übersetzt worden.

In Ulysses werden hunderte Straßennamen aufgeführt. Als Bibliotheksadressen werden unter anderem die Kildare Street und die Capel Street in Dublin genannt. Welche weiteren internationale Bibliotheksadressen sind für Sie als Publizist wichtig?

Ich habe ein Jahr in Berlin gelebt und somit wurde der Preußische Besitz auch zu meinem persönlichen Besitz. Ich hatte Lesungen an der New York Public Library, der Brooklin Public Library, der Los Angeles Public Library, an vielen Universitätsbibliotheken in den USA. Als ich an der Universität Buffalo eine Lesung hatte, ging ich sofort ins James-Joyce-Archiv. Ich wusste, dass dort unter anderem auch seine persönlichen Sachen aufbewahrt werden. Ich wollte diese Berührung mit ihm erfühlen. Seinen Spazierstock in die Hand nehmen. Die Welt durch sein Monokel erblicken. Ich flanierte einige Schritte mit seinem Stock, steckte das Monokel ins Auge. Jetzt schäme ich mich dafür.

Wenn ich Ihnen Ihre persönlichen Sachen wegnehmen will, können Sie sich wehren. Er konnte das nicht. Die einzige echte Berührung mit Joyce war, als er mich, den damals 18-Jährigen, mit seinen Worten von der sowjetischen Erstickung gerettet hatte.

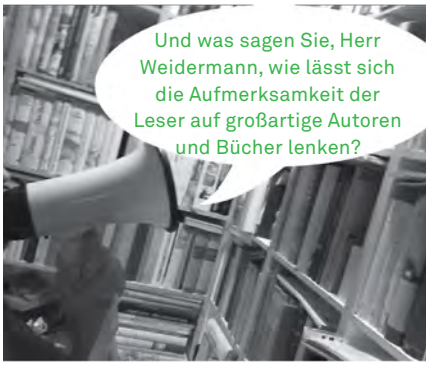
Ihre Worte lösen bei mir eine Assoziationskette zur Weltliteratur vor etwa 100 Jahren aus: Gesellschaften, Großstädte, Gewissensgeister, Genies. Joyce starb in Zürich, ebenfalls Thomas Mann, er schrieb den »Zauberberg«. Sie sagen, sie lebten ein Jahr in Berlin, Robert Musil schrieb in Berlin »Der Mann ohne Eigenschaften« und ging ebenso in die Schweiz. Alfred Döblin lässt den Leser von »Berlin Alexanderplatz«, zeitgleich wie Joyce durch Dublin, durch die Straßen Berlins laufen. Döblin ist dann für kurze Zeit ebenfalls in die Schweiz gegangen. Bietet die heutige Direktdemokratie der Schweiz einen Zufluchtsort gegen politische oder gesellschaftliche Erstickung?

Auch in der Demokratie gibt es genug Möglichkeiten zu ersticken. Ich habe ein besonderes Buch geschrieben »Tote Seelen, lebende Nasen. Eine Einführung in die russische Kulturgeschichte«. Im Buch gibt es nicht nur 16 Essays, sondern auch über 400 Kommentare mit Bildern, Musik und Filmausschnitten. Das macht den Unterschied. Als ein Papierbuch kann es gar nicht existieren. Die Verlage, Buchverkäufer und überhaupt die menschliche Psyche brauchen für jedes Buch ein Regal. Für mein Buch gibt es noch kein Regal. Ich habe dieses Projekt zuerst einigen Verlagen angeboten. Alle fanden die Idee großartig und faszinierend, sagten letztendlich aber ab: »Wir haben so etwas noch nie gemacht, wir werden neue Leute oder Firmen beauftragen müssen, zu viel Aufwand, wir haben unsere Kostenpläne, und unsere Salesmanager sagen, das Projekt werde sich kaum rentieren.« So wollten Salesmanager mein Buch ersticken. Ich war deprimiert und enttäuscht. Man hat eine gute Idee, es gibt Leute, die sich für ein solches Buch interessieren, aber zwischen mir und meinen Lesern dringen Salesmanager ein und sagen »nein«. Für sie geht es nur um Gewinne. Doch das Buch wollte geboren werden. Meine Frau Zhenya sagte mir: »Dann machen wir das Buch selbst!« Und wir haben es publiziert. Ich schrieb Essays und Kommentare, meine Frau übernahm die ganze technische Arbeit. Damit ist dieses Buch meine persönliche Rebellion gegen das erstickende Diktat der Salesmanager. Wir sind im 21. Jahrhundert und die Entwicklung der Technologien hat es möglich gemacht. Das ist eben eine Einführung, ein multimediales Projekt, das diesen Einstieg attraktiv und spannend für alle macht. Das ist eine Art Enzyklopädie, meine sehr persönliche Enzyklopädie der russischen Kultur und Geschichte. Ich glaube, ich habe eine neue Literaturgattung für mich entdeckt: den Kommentar. Es geht darum, in wenigen Sätzen lebendige Menschen auferstehen zu lassen, durch wichtige Lebensknoten und Zitate, die beim Leser Emotionen hervorrufen. Eine wissenschaftliche Fußnote stellt sich dieser Aufgabe nicht, die Prosa macht das. Die Anmerkungen werden oft zu Kleinromanen, in denen nichts erfunden ist. Der Name des Verlags, »Petit-Lucelle«, spielt auf unseren Lebensmittelpunkt, die Gemeinde Kleinlützel im Kanton Solothurn an. Das Buch kann man auf unserer Webseite www.schischkin.net herunterladen. Und jetzt erschien unser zweites Buch, diesmal ganz klassisch auch gedruckt: »Ein Buchstabe auf Schnee. Drei Essays. Robert Walser, James Joyce, Wladimir Scharow«. Diese so unterschiedlichen Autoren haben gemeinsam, dass sie zu Lebzeiten nur von wenigen Kennern geschätzt und erst nach dem Tod als große Schriftsteller anerkannt wurden. So war es mit Walser und Joyce, so wird es auch mit Scharow passieren. Wladimir Scharow ist hier absolut unbekannt, obwohl er in Russland wichtigste Literaturpreise erhielt und seine Romane ins Englische, Französische, Italienische und andere Sprachen international übersetzt wurden. Mit diesem Buch wird sein Name erstmals in den deutschsprachigen Literaturraum eingeführt. Ich finde es sehr wichtig, dass auch die deutschsprachigen Leserinnen und Leser über diesen großartigen Schriftsteller erfahren, und hoffe, dass diese Publikation Übersetzungen seiner Romane ins Deutsche bewirken wird. Wladimir starb im August 2018 an Krebs.

Immerhin erhielt Scharow, wie auch Sie, den russischen »Booker-Preis«. Dienen nicht solche Literaturpreise, aber auch Lesungen, Buchmessen und die Publikationshinweise in Ihren Antworten ebenfalls dem »Sales«, um dem Leser nicht nur einzelne Buchstaben, sondern ganze Texte verfügbar zu machen?

Ich freue mich auf jede Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Leser auf die großartigen Autoren und die großartigen Bücher zu lenken. Die anspruchsvolle Literatur braucht die Unterstützung, wie zum Beispiel die Romane von Wladimir Scharow. Die marktorientierte Literatur ist robust und überlebensfähig. Im Gegenteil, solche Autoren wie Joyce oder Walser brauchen immer einen Rettungsring. Und das ist die Aufgabe der Literaturpreise, der Verlage, der Rezensenten, der Bibliotheken. Schriftsteller schreiben Bücher, die Literatur wird ja aber von denen gemacht, die diese Bücher brauchen. Schriftsteller schreiben etwas unendlich, jeder für sich allein, die können nicht anders, und aus diesem überwältigenden Strom der Texte werden von Agenten, Verlegern, Übersetzern, Slawisten, Literaturstiftungen, Preiskomitees, Rezensenten und Lesern die Bücher gewählt, die eigentlich die Literatur bilden.

Herr Schischkin, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Wie lässt sich die Aufmerksamkeit der Leser auf großartige Autoren lenken? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Oh Zeiten, oh Sitten!

Ein Zwischenruf zum Phänomen vorgezogener (Schein-)Erscheinungsjahre

»Zeit und Raum lösen sich eben auf im digitalen Zeitalter.« Mit diesen Worten hat ein Kollege ein Phänomen kommentiert, das immer bizarrer wird: Manche Verlage lassen das Jahr immer früher anfangen.

Neujahr war einst nicht immer gleich Neujahr. Im Mittelalter begann es in einigen Regionen erst im März (in Venedig blieb das bis 1797 so), andernorts und zu anderen Zeiten im September (in Russland bis 1701, in Frankreich von 1793 und 1805), noch woanders zu ganz anderen Zeitpunkten. In meiner lang verflossenen Jugend – letztes Jahrtausend! – hatte ich den Eindruck, im westlichen Kulturraum hätte man sich auf den 1. Januar geeinigt.

Im Bibliothekswesen merkte man aber schon damals, dass im September eines Jahres nicht nur die Lebkuchen beim Lieblings-Discounter Einzug hielten, sondern auch das nächste Jahr in den Titeleien von Büchern. Inzwischen scheint in dieser Hinsicht allerdings ein regelrechter Rüstungswettlauf eingesetzt zu haben: Letztes Jahr fiel mir das erste Buch mit eingedrucktem Erscheinungsjahr 2019 bereits im Juni in die Hand, dieses Jahr war es der 23. Mai 2019, an dem das Jahr 2020 zum Scheine bereits anfing: »©2020«. Erster Gedanke: Wenn doch auch das Weihnachtsgeld früher käme, und im Idealfall dann mehrfach. Zweiter Gedanke: Wohin soll das noch führen?

Dieses Jahr war es der 23. Mai 2019, an dem das Jahr 2020 zum Scheine bereits anfing: »©2020«.

Natürlich treiben Verlage dieses Spiel nicht nur aus Jux und Dollerei. Zu den »guten« Gründen gehört erstens, dass neuere Bücher vom Endverbraucher als »besser« angesehen werden, da diese Bücher aktueller wirken. Außerdem rücken diese Titel in der oft nach Erscheinungsjahr sortierten Ergebnisliste einer Datenbank oder eines Kataloges vielleicht weiter nach oben und fallen dort mehr auf.

Ich bin zwar kein Jurist, habe aber das Gefühl, dass das inzwischen ad absurdum geführte Gebaren vorgezogener Schein-Erscheinungsjahre schon allein deswegen problematisch sein könnte, weil es nach unlauterem Wettbewerb muffelt: »Geschäftliche Handlungen, die sich an Verbraucher richten oder diese erreichen, sind unlauter, wenn sie nicht der unternehmerischen Sorgfalt entsprechen und dazu geeignet sind, das wirtschaftliche Verhalten des Verbrauchers wesentlich zu beeinflussen« (§3,2 UWG). Und eine scheinbar größere Aktualität dürfte durchaus geeignet sein, das wirtschaftliche Verhalten des Verbrauchers wesentlich zu beeinflussen, der in der Regel lieber was Aktuelleres als eine olle Kamelle haben will. Mutmaßlich denken Verlage jedoch »wo kein Kläger, da keine Klage« und sehen das Thema daher eher gelassen.

Neuere Bücher werden vom Endverbraucher als »besser« angesehen, da diese Bücher aktueller wirken.

Ein weiterer Grund für das inzwischen ad absurdum geführte Gebaren vorgezogener Schein-Erscheinungsjahre: Manche Verlage verkaufen ihre E-Books im Voraus zu einem fixen Preis und verheißen dabei eine bestimmte Anzahl an Titeln. Gelegentlich aber erscheinen mehr als die vorhergesagten Titel (»Übererfüllung«). Die werden netterweise mit in das Paket hineingepackt, doch nicht gesondert berechnet. Werden es zu viele »Übererfüllungs-Titel«, hat der Verlag allerdings die Nase voll von seiner eigenen Großzügigkeit, und die Titel fluten scheinbar ins nächste Erscheinungsjahr hinüber. Eine Bibliothek, die sich auf e-only beschränkt, auf das Paketangebot verlässt, aber das Folgejahr-Paket noch nicht erworben hat, bekommt dann übrigens von ihren Kunden zu hören: »Wieso habt Ihr das Medium noch nicht, man kann es doch schon kaufen!« Eine unangenehme Situation für die Auskunftsbibliothekarin oder den Auskunftsbibliothekar.

Das oben genannte Beispiel »©2020« erscheint mir übrigens noch aus einem anderen Grunde bemerkenswert: US-Urheberrechtsschutz besteht für 95 Jahre nach der Veröffentlichung. Wenn in einem Buch ©2020 drinsteht, will es Schutz bis 2115 haben. Andererseits: Wenn es das will, dann darf es nicht schon 2019 geschützt sein, oder? Wäre es also in 2019 noch schutz- und rechtelos? Einerseits reizt es mich, das auszuprobieren. Andererseits fürchte ich, dass »wo kein Kläger, da keine Klage« dann für mich nicht gilt und ich mein kärgliches Salär in Rechtsstreitigkeiten aufbrauchte …

Torsten Haß,
Leiter Hochschulbibliothek
Ludwigshafen/Rhein

Heute so wichtig wie vor 90 Jahren

Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken feiert Jubiläum

»Man muss gießen, stützen, manchmal zurückschneiden, um neuen Wuchs anzuregen. Manchmal gedeiht die Pflanze trotz aller Fürsorge nicht. Dann fängt der Gärtner wieder an, gräbt um, düngt, sät, pflanzt …«, so beschreibt Beate Schwartz-Simon, Leiterin der Stadtbibliothek Hanau, in ihrer Festrede aus den Augen eines Gärtners die Arbeit, die Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken in erster Linie erbringen müssen. Am 22. Mai wurden in der Stadtbibliothek Kassel 90 Jahre systematische bibliothekarische Gartenarbeit gefeiert.

In der Jubiläumsfeier wurde die Geschichte der Fachstelle aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, hier vom Leiter der Einrichtung Alexander Budjan. Foto: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Begonnen hat alles 1929 mit der Gründung der »Staatlichen Landesberatungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen in Hessen«, die damals an die Stadtbücherei Darmstadt angegliedert war. Die Büchereistelle für das preußische Kassel folgt bereits 1930. Beide bleiben bis 2003 eigenständige Einrichtungen – die Zusammenlegung 2003 geht einher mit dem Verlust von sieben Personalstellen.

»Menschen brauchen Bibliotheken. Sie brauchen oder gebrauchen sie anders als vor 20 Jahren.«
(Beate Schwartz-Simon)

Nach einer auch ansonsten wechselvollen Geschichte im 20. Jahrhundert besteht die Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken seit 2011 in ihrer aktuellen Form: als Abteilung der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden.

Während der Veranstaltung wurde die Geschichte der Fachstelle aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. So zitierte Alexander Budjan Heinz Bergner, den damaligen Leiter der Fachstelle, der im Jahr 1961 formulierte: »Die Büchereistellen-Bibliothekare tragen die besondere Verantwortung mit, dass das Büchereiwesen sich nicht in einzelnen vorbildlichen Einrichtungen in größeren Städten erschöpft, sondern bis ins kleinste Dorf hinein das Land durchdringt und zur Institution (wie die Schulen) wird, die dem Einzelnen und der Gesellschaft dient.« Diese Aussage ist heute nicht weniger aktuell als damals.

Sylvia Beiser gewährte Einblicke in die Vielfalt der hessischen Bibliotheksbauten der letzten 30 Jahre und machte an zahlreichen Fotos deutlich, dass es auch beim Ausstatten einer Bibliothek modische Strömungen gibt.

Musikalisch webte das Cello-Quartett der Musikakademie der Stadt Kassel »Louis Spohr« einen Klangteppich aus Fäden aus der kompletten Zeit des Bestehens.

Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken sind heute so wichtig wie vor 90 Jahren und werden es bleiben, auch wenn – und sicher gerade weil – sich die Gesellschaft verändert, so führte Beate Schwartz-Simon den Besucher in die Zukunft: »Menschen brauchen Bibliotheken. Sie brauchen oder gebrauchen sie anders als vor 20 Jahren. Die Welt, das Land, die Gesellschaft haben sich verändert, wir sind keine Industriegesellschaft mehr, sondern eine Wissensgesellschaft. Aber die Bibliothek hat Potenzial. Wir haben es noch nicht annähernd ausgeschöpft.«

red

Rechte Literatur im Bestand und dennoch demokratische Orientierung: Geht das?

Leserbrief zum Thema »Streitfall rechte Literatur«

Zum Editorial in der BuB-Juniausgabe mit dem Themenschwerpunkt »Streitfall rechte Literatur« hat die Redaktion folgender Leserbrief erreicht:

In seinem Editorial zum BuB-Schwerpunktheft »Streitfall rechte Literatur« (Heft 06/2019) legt BuB-Herausgeber Dirk Wissen Bibliotheken nahe, nicht »Spiegel der Gesellschaft« zu sein, sondern umgekehrt »der Gesellschaft einen Spiegel vor(zu)halten und eine klare Haltung (zu) zeigen«.

Was folgt ist ein knochentrockenes Plädoyer für bibliothekarische Zensur: »Offen für alle Bürger, aber nicht offen für alle Inhalte!« Damit widerspricht Wissen klar der Berufsethik der BID (»Eine Zensur von Inhalten lehnen wir ab.«) und dem dbv-Positionspapier zum Umgang mit umstrittener Literatur (»Eine Zensur von Inhalten aus politischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen sowie die Einschränkung des Zugriffs auf Informationen lehnen die bibliothekarischen Verbände ab.«). Mit leichter Hand wird mal eben ein Menschenrecht (Art. 19) vom Tisch gewischt (»Informationsfreiheit hin oder her«) und die prinzipielle Exklusion rechter Literatur zum bibliothekarischen Grundsatz erhoben, doch halt: »Was wir dabei praktizieren ist nicht Zensur, sondern es werden Bedarfe bedient …« Spätestens hier stutzt der Leser des Editorials endgültig: Warum ist Zensur, wenn sie von Bibliothekaren vorgenommen wird, keine Zensur? Wessen Bedarfe sind hier gemeint? Wer eigentlich legt fest, wo rechte Literatur anfängt und wo sie aufhört? Vielleicht doch ein Wahrheitsministerium unterstützt von der Gedankenpolizei?

Im Ernst: Es ist nur zu verständlich, dass Wissen besorgt ist über rechtspopulistische und rechtsextreme Umtriebe, die sich in einer nennenswerten Zahl erfolgreicher und nachgefragter Publikationen niederschlagen. Aber ist es wirklich hilfreich, die Augen zu verschließen, aktuelle gesellschaftliche Diskurse zu ignorieren und einen »gefilterten« Bestand für betreutes Denken zu präsentieren? Damit würden Bibliotheken der Demokratie, der offenen Gesellschaft und nicht zuletzt ihrem eigenen Ansehen einen Bärendienst erweisen. Rechtsideologen könnten dann unwidersprochen behaupten, dass Demokraten und erklärte Anhänger von Toleranz und Pluralismus ihre eigenen Grundsätze verraten und zensieren. Zudem würde die Deutungshoheit in den entsprechenden Diskursen den Rechten kampflos überlassen.

Wollen Bibliotheken ihrem demokratischen Auftrag wirklich gerecht werden, müssen sie sich politisch positionieren. Dazu gehört auch, im Rahmen ihrer Programmarbeit rechte Argumentationsmuster, Verschwörungstheorien und so weiter im freien Diskurs zu entlarven. Das geht aber nur, wenn man sich darüber informieren kann, was Rechte denken, was sie behaupten, wie sie argumentieren. In den Bestand gehören also rechte Werke, die diskursprägend sind, ebenso wie Publikationen, welche die Behauptungen der Sarrazins, Sieferles oder Ulfkottes widerlegen.

Aus dem von Wissen befürchteten Dilemma der Bibliotheken (Neutralität gegenüber rechter Literatur vs. klare demokratische Positionierung) gibt es also einen Ausweg: Für die Bestandspolitik besteht er darin, Informationsfreiheit zu gewähren, indem auch Zugang zu umstrittenen Werken ermöglicht wird und gleichzeitig darin, rechte Auffassungen, Lügen und Verschleierungen zu kontextualisieren und zu dekonstruieren durch Werke, in denen die Gegenpositionen vertreten werden. Begleitet werden muss dies durch eine aktive Programmarbeit, durch Diskussionsveranstaltungen, Schulungen und Workshops, in denen es um umstrittene Themen und Werke, um Fake News und Desinformation geht und in denen die besonderen Vorzüge des demokratischen Systems, der offenen Gesellschaft, der freien Debatten und der Achtung der Menschenrechte im Mittelpunkt stehen.

Was aber Dirk Wissen der Gesellschaft vorhält ist kein Spiegel, sondern das längst überwunden geglaubte Zerrbild des oberlehrerhaft bevormundenden Bibliothekars, der das Urteilsvermögen der Leserinnen und Leser prinzipiell für unterkomplex hält. Leider gilt auch hier: Das Gegenteil vom Guten ist nicht selten das Gutgemeinte, ein Bärendienst eben.

Hermann Rösch, Bonn

Teilen Sie uns Ihre Meinung mit!

Die Fachzeitschrift BuB - Forum Bibliothek und Information versteht sich als Forum für alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Zusendungen von Leser/-innen und Diskussionsbeiträge sind deshalb gerne willkommen. Bitte senden Sie Ihre Stellungnahmen direkt an **bub@bib-info.de**. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Die Beiträge sollten maximal 4 000 Zeichen umfassen.

Zentrale Debatte unzulässig verkürzt

Auch zum Titelbild in der BuB-Juniausgabe ist in der Redaktion ein Kommentar eingegangen:

Das Titelbild der Juni Ausgabe sollte den Themenschwerpunkt zum Umgang mit rechter Literatur durch einen Wegweiser illustrieren, der in die Richtungen Linksextrem, Rechtsextrem und Demokratie zeigt. Als Seiteneinsteigerin in die Bibliothekswelt aus der Politikwissenschaft war ich entsetzt (und bin es noch immer) über diesen meiner Ansicht nach fehlgeschlagenen Versuch, den Themenschwerpunkt adäquat zu visualisieren.

Meines Erachtens handelt es sich dabei keineswegs um den Kern der Debatte, sondern um die Essenz der – nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung – umstrittenen Extremismustheorie. Dieses von bundesrepublikanischen Sicherheitsbehörden entwickelte und genutzte Konzept hatte und hat zum Ziel, staatsgefährdende, terroristische Bestrebungen in einer stark vereinfachenden Weise in ein »Rechts-Links-Schema« einzuordnen. Für die (sozial-)wissenschaftliche Einordnung der Phänomene wird ihr jedoch seit Jahrzehnten wenig Erkenntnisgewinn zugesprochen und doch wird sie immer wieder unhinterfragt von den unterschiedlichsten Personen und Einrichtungen genutzt.[1]

Abgesehen davon, dass in der Theorie quasi Äpfel mit Birnen verglichen werden, geht die Extremismustheorie von der Vorstellung einer »demokratischen« oder »guten Mitte« aus. Dieses postuliert, dass Angriffe auf die Demokratie und ihre Werte ausschließlich von den extremen Rändern der Gesellschaft ausgehen und verstellt damit den Blick darauf, dass Verletzungen demokratischer Werte nicht zuletzt auch aus der Mitte der Gesellschaft kommen können. Man denke dabei an Rassismus, Antisemitismus oder Sexismus.

Unsere Diskussion um den Umgang mit problematischer Literatur in Bibliotheken greift daher deutlich zu kurz, wenn sie, wie das Titelblatt leider suggeriert, den Blick nur auf eine quasi staatszentrierte Perspektive richtet und darauf, ob Literatur als extrem beziehungsweise extremistisch einzuschätzen ist. Statt die Frage zu stellen »Was ist legal?«, muss es darum gehen, wie auch Hermann Rösch und Susanne Brandt in der Schwerpunktausgabe schon argumentierten, welche Werte im positiven Sinne wir als Informationseinrichtungen vertreten wollen.

Meines Erachtens hat das Titelblatt leider diese zentrale Debatte unzulässig verkürzt. Vielleicht, so meine Hoffnung, bleibt diese Verkürzung in der Bibliothekswelt jedoch nicht unwidersprochen, sodass das Titelblatt am Ende doch noch dazu beiträgt, die Diskussion mit dem Thema innerhalb unseres Berufsstandes in seiner ganzen Breite weiter voran zu treiben.

Kerstin Klein, Köln

1 Die Bundeszentrale für politische Bildung dokumentiert die anhaltende Debatte über die Extremismustheorie auf ihrer Webseite: www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200097/debatte-extremismustheorie (zuletzt abgerufen am 25.7.2019)

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel
Erfahren
Innovativ
Konditionsstark
Serviceorientiert
Engagiert
Klar

missing link

info@missing-link.de | www.missing-link.de

Der Deutsche Bibliothekartag – Wissen ohne Grenzen

Der jährlich stattfindende Deutsche Bibliothekartag ist die zentrale Fortbildungsveranstaltung für die Fach-Community. Mit mittlerweile über 4 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem In- und Ausland ist der Bibliothekartag die größte bibliothekarische Fachtagung in Europa. Veranstalter des Deutschen Bibliothekartags sind die Personalverbände VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare und der Berufsverband Information Bibliothek (BIB). Alle drei Jahre findet der Bibliothekartag turnusmäßig als Bibliothekskongress (Kongress für Information und Bibliothek) statt, veranstaltet vom Dachverband Bibliothek und Information Deutschland (BID).[1]

Wie ist der Bibliothekartag eigentlich entstanden?

Die Begründung des Bibliothekartags war ein wichtiges Ergebnis des Reformzeitalters der deutschen Bibliotheken im 19. Jahrhundert und hatte die Professionalisierung der Berufsangehörigen zum Ziel. Wissenschaftliche Bibliothekare betrachteten sich nicht mehr allein als Fachwissenschaftler mit einer eigenen Sektion beim Philologentag, sondern strebten eine eigene Fortbildungsveranstaltung an.

Im Fokus der Bibliothekartage steht die kontinuierliche Fortbildung und der fachliche direkte Austausch von Beschäftigten in Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Im Rahmen der Fachausstellung informieren Firmen und unterschiedliche Organisationen über neue Angebote und Produkte und können so im direkten Gespräch mit den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern konkrete Wünsche und Bedarfe erfahren.

Wie ist die Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim Bibliothekartag?

Der Bibliothekartag gehört mit rund 4 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu den Großkongressen in Deutschland. Ungefähr 55 Prozent der Fachbesucherinnen und Fachbesucher kommen aus Wissenschaftlichen Bibliotheken, 20 Prozent aus Öffentlichen Bibliotheken. 65 Prozent der Teilnehmenden und 53 Prozent der Vortragenden sind Frauen.

Etwa ein Zehntel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bibliothekartags kommen aus dem Ausland. Auf dem Bibliothekartag in Berlin kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich aus 34 Ländern. Das gegenseitige Kennenlernen und das voneinander Lernen wird auf dem Bibliothekartag großgeschrieben. Inspirationen von unseren ausländischen Kolleginnen und Kollegen, das Knüpfen internationaler Kontakte bis hin zu konkreten Kooperationsvereinbarungen über Landesgrenzen hinaus findet auf dem Bibliothekartag statt.

Aus welchen Ländern kommen die meisten ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Die meisten ausländischen Gäste kommen traditionell aus der Schweiz, außerdem aus Österreich, Großbritannien, den Niederlanden und den USA.

Die inhaltliche Ausrichtung des Bibliothekartags ist nicht ausschließlich auf Bibliotheksthemen bezogen. Der Bibliothekartag führt Menschen unterschiedlicher Richtungen zusammen, Wissenschaftler/-innen und Informationsspezialisten und -spezialistinnen, unterschiedliche Berufsgruppen aus den Bereichen Kultur, Informatik, Pädagogik, Politik, Journalistik und Literatur.

Diese Vielfalt an Berufen wie Themen findet sich auch inhaltlich jedes Jahr im thematischen Spektrum wieder. Durch die jährlich stattfindende Preisverleihung des Publizistenpreises der deutschen Bibliotheken wird zusätzlich der Blick auf Bibliotheken »von außen« auf den Bibliothekartag geholt.

Kann man auf dem Bibliothekartag eigentlich auch neue Leute treffen oder kommen immer dieselben Kolleginnen und Kollegen?

Ungefähr die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind dem Bibliothekartag durchgängig treu und kommen regelmäßig. Ein Fünftel sind neue Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer. Die Chance ist also groß, neue Kolleginnen und Kollegen zu treffen.

In den letzten Jahren wurden neben den bewährten Veranstaltungsformaten neue aktionsbasierte Formate in das Programm aufgenommen. Verstärkt werden auch hochkarätige Experten und Expertinnen von außen, aus anderen Fachdisziplinen eingeladen.

Aktivitätsbasierte Formate, Orte des gemeinsamen Lernens und Problemlösens und ein aktuelles Themenspektrum sollen den Bibliothekartag auch weiterhin kennzeichnen. Die große inhaltliche Breite zeichnet den Bibliothekartag aus, inhaltliche Schwerpunktsetzungen bleiben eine Herausforderung. Noch mehr Internationalität und mehr Interdisziplinarität sind dabei das Ziel.

Nächstes Jahr findet der 109. Bibliothekartag vom 26. bis 29. Mai 2020 unter dem Motto »Vorwärts nach weit« in Hannover statt.[2]

Ute Engelkenmeier, Konstanze Söllner

---

1 Informationen rund um zukünftige und bereits zurückliegende Bibliothekartage finden Sie auf der Website www.bibliothekartag.de

2 https://bibliothekartag2020.de

Call for Papers: »Vorwärts nach weit«

Vom 26. bis 29. Mai 2020 wird der 109. Deutsche Bibliothekartag in Hannover unter dem Motto »Vorwärts nach weit« stattfinden. Veranstalter sind der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Die veranstaltenden Vereine rufen dazu auf, Vorschläge für Vorträge, Podiumsdiskussionen und Hands-On-Labs zu folgenden Themenkreisen einzureichen:

Themenkreis 1: Politische und gesellschaftliche Herausforderungen

Bibliotheks- und Urheberrecht, Bibliotheks-, Bildungs- und Kulturpolitik, Bürgerpartizipation, Citizen Science, Datenschutz, demografischer Wandel, Ehrenamt, interkommunale Zusammenarbeit, internationale Wissenschafts- und Förderpolitik, Internationalisierung, kulturelle und politische Bildung, Lobbying, Nachhaltigkeit, Stadtentwicklung, Wissenschaftsnetzwerke

Themenkreis 2: Bibliothek als physischer Ort

Auskunft und Beratung, Bibliotheksbau, Dienstleistungen im Wandel, Lernort Bibliothek (Learning Spaces – Learning Environments), Informationskompetenz und Informationsdidaktik (von Kamishibai bis Data Literacy), Dritter Ort, Öffnungszeiten: Open Library und Sonntagsöffnung, Raumkonzepte, Vor-Ort-Nutzung

Themenkreis 3: Ausbildung, Weiterbildung und Personalentwicklung

Arbeitszeitmodelle, Ausbildung und Studium, Berufsbild, Berufseinstieg, Ehrenamt, Fortbildung, organisationales Lernen, Leadership, Organisationspsychologie, Personalentwicklung und Recruiting, Tarifsituation, Weiterbildung, Wissensmanagement, Teamorganisation, Quereinstieg in Bibliotheken

Themenkreis 4: Technik und IT-Infrastruktur

Digitale Agenden, Campusmanagementsysteme, Cloud-Umgebungen, Electronic Resource Management, Discoverysysteme, Kooperationen, Open Educational Resources, nationale Infrastrukturen, Social Media Management, Schnittstellen, Daten- und Programmsharing, semantische Technologien

Themenkreis 5: Content und Digitalisierung

Bestandsmanagement, Bestandserhaltung, Bestandspräsentation, IIIF-Viewer, Digitale Editionen, E-Medien und Electronic Resource Management, E-Science, Erschließungsstandards, Erwerbung, Fachinformationsdienste, Geschäfts- und Lizenzmodelle, Volltexterkennung, historische Bestände, Langzeitarchivierung, Linked Open Data, Digital Humanities, PDA, Provenienzforschung, Retrodigitalisierung, Sammlungen, Digitalisierungsworkflows, Metadaten, Formate

Themenkreis 6: Forschungsdaten und forschungsnahe Dienstleistungen

Forschungsdatenmanagement, Nationale Forschungsdateninfrastruktur, Open Access und Open-Access-Transformation, Publikationsunterstützung, Weiterentwicklung von Repositoriumsangeboten, DOI, ORCID und andere Identifier

Themenkreis 7: Management und Organisation

Agiles Planen und Arbeiten, Bibliothekskonzepte, Bibliotheksmanagement, Bibliotheksstrategie, Bibliotheksstatistik und Controlling, In- und Outsourcing, Innovationsmanagement, Kooperationen, Organisationsformen, Qualitätsmanagement, Leistungsmessung, Veränderungsprozesse, Verbünde und ihre Entwicklung, Zielgruppenmanagement

Die Programmkommission lädt Kollegen und Kolleginnen, Fachleute aus Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken und Informationseinrichtungen sowie Vertreter/-innen von einschlägigen Verbänden ein, Vorträge zu diesen Themenkreisen einzureichen.

Referierende aus dem Ausland sind besonders herzlich eingeladen, ihre Vorträge für den Kongress anzumelden. Englische Abstracts und Vorträge sind willkommen, werden aber nicht übersetzt. Für Referierende aus dem Ausland besteht die Möglichkeit einer finanziellen Förderung durch Bibliothek & Information International (BII).

Termine

Die Einreichung von Beiträgen ist vom 1. September bis 2. Dezember 2019 möglich. Die Benachrichtigung der Autoren und Autorinnen erfolgt voraussichtlich bis Ende Februar 2020. Einreichung der Poster und Clips (nach dem separaten »Call for Posters«) ist vom 13. Februar 2020 bis 31. März 2020 möglich. Die Benachrichtigung der Autoren und Autorinnen erfolgt voraussichtlich bis 30. April 2020.

Kontakt

Für weitere Auskünfte zum Programm steht Ihnen Kelly Reitz von K.I.T. Group gerne zur Verfügung: +49-30-24603427 oder abstract@bibliothekartag2020.de.

Weitere Informationen zum Einreichen von Abstracts und den verschiedenen Veranstaltungstypen sind zu finden unter: www.b-u-b.de/call-for-papers-bibliothekartag-2020

BIB/VDB

Nachrichten

Fördermittel für kooperative Projekte

Berlin. Im Modul »Fonds« des Programms »hochdrei – Stadtbibliotheken verändern« können Bibliotheken Mittel für die Durchführung von Projekten beantragen, die einen kooperativen Ansatz mit mindestens einem lokalen oder regionalen Akteur der Stadtgesellschaft verfolgen. Nun wurde eine dritte Förderrunde bewilligt, deren Antragsschluss der 31. März 2020 ist. Außerdem findet in diesem Zusammenhang am 19. August 2019 eine zweite Werkstatt zum Schwerpunktthema Partizipation in Würzburg statt. Weitere Informationen: www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/detail/hochdrei.html

7. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg

Berlin. »Grenzen überwinden – Netzwerke entwickeln«: Unter diesem Motto findet am 14. September der 7. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg an der Technischen Universität Berlin statt (10.30 bis 17 Uhr). Ziel der Veranstaltung ist es, die sparten- und fachübergreifende Vernetzung zwischen Bibliotheken und ihren Partnern sowie den Austausch zu neuen Trends und Entwicklungen zu fördern. Eingeladen sind neben Bibliothekarinnen und Bibliothekaren auch gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, Kulturpolitiker/-innen sowie die interessierte Öffentlichkeit. Grußworte zur Eröffnung sprechen Karen Schmohl, Auswärtiges Amt, Prof. Dörte Schmidt, Universität der Künste und Klaus Lederer, Berliner Senator für Kultur und Europa. In seinem Eröffnungsvortrag beleuchtet Christian Schwägerl, Mitbegründer der Genossenschaft freier Journalisten und Journalistinnen RiffReporter, das Verhältnis von Bibliotheken und Demokratie. Ein weiteres Highlight ist die anschließende Diskussionsveranstaltung zum Positionspapier des Landesverbands Berlin im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) mit dem Titel »Eine vernetzte Bibliothekslandschaft für Berlin«, das dem Berliner Kultursenator im April dieses Jahres übergeben wurde. Im Zentrum der Veranstaltung steht jedoch der Erfahrungsaustausch zwischen den Bibliotheken und ihren Partnern und Partnerinnen. Unterschiedliche Einrichtungen wie Stadt-, Schul- und wissenschaftliche Forschungsbibliotheken berichten

Call for Papers: OCLC veranstaltet Library Futures Conference 2020

Bibliotheken sind seit jeher Anlaufstelle und Treffpunkt verschiedenster Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen. Wie kann sich die Bibliothek von morgen noch besser positionieren, um für diese und neue Nutzergruppen ein attraktives und aktives Zentrum zu sein? Welche neuen Konzepte und Angebote werden das Leben der Menschen und Gruppen verändern? Was sollten und können Bibliotheken heute tun, um sich auf diese Aufgaben vorzubereiten?

Um diese Fragen zu beantworten treffen sich Fachleute aus allen Bibliotheksbereichen auf Einladung von OCLC am 3. und 4. März 2020 zur Library Future Conference (EMEARC20) in Wien.

Der Bibliotheksdienstleister lädt ein, sich an dieser Diskussion zu beteiligen und selbst aktiv zu werden. Gesucht werden Konferenzbeiträge, die zu Diskussionen über die Zukunft von Bibliotheken anregen.

Interessierte können von neuen Angeboten und Partnerschaften berichten und darüber, wie sie Veränderungen und Innovationen in den folgenden Bereichen ihrer Bibliotheken umsetzen:

- Nutzererwartungen übertreffen
- Messbare Ergebnisse schaffen
- Technologische Vorreiterrolle übernehmen
- Leistungsstarke Netzwerke aufbauen

Weitere Informationen zu diesen Themen sind auf der Library Futures Conference Webseite zu finden: oc.lc/emearc20-de

Themen für einen 15- bis 20-minütigen Beitrag können bis 15. September 2019 eingereicht werden.

Der Beitrag kann eine Präsentation, ein Workshop oder ein Vortrag sein. Bis 30. September werden alle Referenten und Referentinnen über die Auswahl benachrichtigt. Für Referenten und Referentinnen ist die Teilnahme kostenlos.

Die Anmeldung zum Frühbucherpreis auf der Konferenz-Webseite ist bis zum 4. Oktober möglich unter: www.oclc.org/en/events/councils/2019-20/library-futures-vienna/registration.html

red

in drei Programmsträngen – Lebenslanges Lernen, Vernetzung und neue Trends – über aktuelle Projekte. Am Nachmittag werden Bibliotheksführungen angeboten. Programm und Anmeldung: www.ub.tu-berlin.de/t3b2019/ – der Eintritt ist frei.

Älteste Papierhandschrift entdeckt

Karlsruhe. Bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Donaueschinger Bestandes mittelalterlicher Handschriften an der Badischen Landesbibliothek wurde kürzlich die älteste überlieferte Papierhandschrift mit ausschließlich deutschsprachigen Texten entdeckt: eine kleinformatige theologische Sammelhandschrift, die bislang als um 1400 entstanden galt, aufgrund der Analyse ihrer Wasserzeichen jetzt aber sicher auf den Zeitraum 1335 bis 1340 datiert werden kann. Papier als Beschreibstoff wanderte Ende des 13. Jahrhunderts aus China nach Europa ein, verbreitete sich im 14. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum und verdrängte im 15. Jahrhundert das bisher übliche Pergament fast vollständig. Bislang galt als älteste, vollständig in Deutsch auf Papier geschriebene Handschrift ein Münchener Codex, der auf das Jahr 1348 datiert ist. Die Karlsruher Neuentdeckung ist um zehn Jahre früher anzusetzen. Das Land Baden-Württemberg hat die Handschriftensammlung der Fürsten von Fürstenberg 1993 erworben und die mehr als 1 000 mittelalterlichen Handschriften zwischen der Badischen und der Württembergischen Landesbibliothek aufgeteilt.

Konferenz: Lesen in einer digitalen Umgebung

Regensburg. Am 8. November findet an der Universität Regensburg die internationale Konferenz Lesen in einer digitalen Umgebung (Reading in a Digital Environment) statt. Diskutiert werden zwei zentrale Zukunftsfragen: erstens die Frage nach der Bedeutung von erweiterten Lesekompetenzen für den akademischen Erfolg und zweitens die Frage nach kognitiven Auswirkungen der Nutzung digitaler Medien. Die Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten, ist der Kern des individuellen wissenschaftlichen und akademischen Erfolgs. Nur wenige Studien haben sich bisher mit diesem zentralen Aspekt für die Universität der Zukunft befasst. Die Konferenz versucht, diese Lücke zu schließen – Wissenschaftler/-innen und Praktiker/-innen aus allen relevanten Disziplinen sind eingeladen, einen Beitrag zu leisten. Die Tagung richtet sich an Wissenschaftler/-innen, Praktiker/-innen und Studierende aus relevanten Disziplinen sowie an Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Die Konferenzvorträge werden in englischer Sprache gehalten. Veranstalter ist der Arbeitskreis Wissenschaftsbasierte Schlüsselkompetenzen an der Universität Regensburg. Weitere Informationen unter: https://go.ur.de/reading

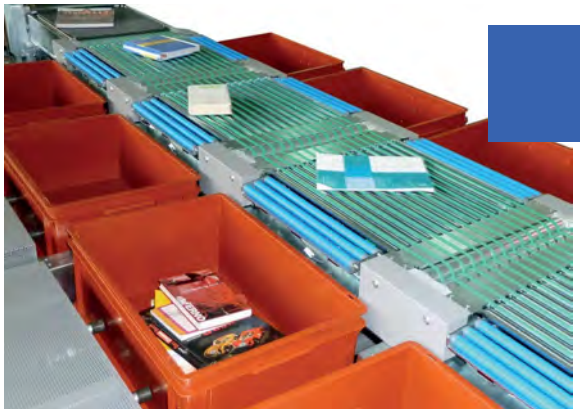
Bibliothekskonferenz Chancen 2020

Reutlingen. Im kommenden Jahr organisieren die ekz.bibliotheksservice GmbH, der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) erneut gemeinsam eine Chancen-Konferenz. Nach der letzten Konferenz 2016 in Reutlingen wird die Konferenz für Öffentliche Bibliotheken diesmal vom 12. bis 13. Februar 2020 in Hamburg stattfinden. Die Veranstaltung findet unter dem Titel »Zukunft Sichern« statt und bietet Expertenvorträge und Workshops zu den Themen Lobbyarbeit, Storytelling, Fundraising und Personalgewinnung/Aus- und Weiterbildung.

bibTalk-Konferenz an der HdM Stuttgart

Stuttgart. Studierende des Studiengangs »Informationswissenschaften« organisieren den bibTalk Stuttgart. Die Konferenz findet am 10. und 11. September an der Hochschule der Medien Stuttgart statt. Unter dem Motto »Zukunft – Nachhaltig – Gestalten« soll diskutiert werden, welche Herausforderungen, Chancen und Möglichkeiten in den nächsten Jahren auf die Bibliothekswelt zukommen werden. Auf der Agenda stehen Workshops und Vorträge, die zum Austausch über branchenbezogene Trendthemen anregen sollen. Weitere Informationen unter: https://bibtalk-stuttgart.de

ANZEIGE



INNOVATIVE LOGISTIKLÖSUNGEN FÜR IHRE BIBLIOTHEK

Massgeschneiderte Komplettlösungen mit Eigenprodukten für Ihre Bibliothek.

Von der Idee bis zu Realisierung: Gilgen ist Ihr Generalunternehmer für den innerbetrieblichen Buch- und Medien-Transport.

Kontaktieren Sie uns: www.gilgen.com

Let's move

GILGEN LOGISTICS

Hella Klauser

Kongress ist Kongress? Weit gefehlt!

Erfahrungen von internationalen Fachkongressen – Ein Vergleich

Von Superlativen mit Besucherrekorden über Jahresthemen, besondere Gepflogenheiten und Angebotsvielfalt: Die Unterschiede internationaler Fachkongresse zu unserem Deutschen Bibliothekartag oder Bibliothekskongress sind groß. Auf der anderen Seite gibt es im Kongressgeschehen viele Ähnlichkeiten. Ein Grund, anlässlich des anstehenden 85. IFLA-Weltkongresses im August in Athen einmal genauer hinzuschauen und – ganz subjektiv – zu vergleichen!

Weit gereist: Hella Klauser vom Deutschen Bibliotheksverband war schon auf vielen internationalen Konferenzen. Fotos: Hella Klauser

Ich habe an verschiedenen internationalen Konferenzen teilgenommen und kehre bis heute jeweils bereichert mit neuen Kenntnissen, Kontakten und Ideen zurück. Und mit der Bestätigung, dass technische Kommunikationserleichterungen wichtige Ergänzungen zum persönlichen Austausch von Angesicht zu Angesicht insbesondere im internationalen Bibliothekstransfer sind, diesen aber nicht ersetzen können.

IFLA worldwide

Dies ist besonders eindrücklich erfahrbar beim Weltkongress WLIC[1], den der internationale Bibliotheksverband IFLA[2] veranstaltet. Jährlich im August kommen rund 3 500 Delegierte aus aller Welt für eine knappe Woche an verschiedenen Orten der Welt zur Teilnahme an dem Kongressprogramm, der Mitgliederversammlung und den diversen Fachgremiensitzungen zusammen. Vorab gibt es sogenannte »Satellitenkonferenzen«[3] zu spezifischen Themen in Kongressnähe (in einem Radius von höchstens drei Flugstunden Entfernung). Während ich mich bei meiner ersten IFLA-Teilnahme 2003 in Berlin wunderte, dass sich trotz der Menge alle zu kennen schienen, so gibt es einige IFLA-Kongressteilnahmen später bei mir das gleiche »Hallo!« und »Good to see you!«, wenn der IFLA-Verband wieder zusammenruft. Es macht nicht nur Freude, viele bekannte Gesichter aus den verschiedensten Ländern wiederzusehen und sich zu den aktuellen Entwicklungen auszutauschen, sondern es vereinfacht (und verschönert) den Austausch, wenn hinter den Mail-Adressen bekannte Personen und Gesichter sind, denen schnell einmal eine kurze Anfrage zugeschickt werden kann.

Mit 20 000 Teilnehmenden auf einer Jahreskonferenz des amerikanischen Bibliotheksverbandes ALA ist das »Ala Annual«[5] oder auch »alaac« eine Konferenz der Superlative.

Die Kongresssprache ist, wie auf internationalen Kongressen üblich, Englisch. Bei der IFLA gibt es allerdings insgesamt sieben offizielle Sprachen, die für Vorträge akzeptiert und die dann zum Teil gedolmetscht werden – darunter auch Deutsch. Ganz international (und den Austausch sehr vereinfachend) spricht

man sich daher auch mit den Vornamen an. Wieder in deutschen Landen führt das manchmal zu komischen Situationen, wenn das »you« wieder in ein »Sie« verwandelt wird. Die jährlich wachsende Kongressgebühr für eine Teilnahme ist mit 505 Euro für ein IFLA-Mitglied[4] im Frühbuchertarif ein Wort. Aber rechnet man die Erwartungen der Teilnehmenden an adäquate Ausstattung, hochkarätige Referenten und Referentinnen, die Gestaltung des Landeskolorits etc. dagegen, so sind dies Preise, mit denen die IFLA keinen garantierten Gewinn generiert.

Erfreulich groß ist durch die IFLA-Aktivität in Deutschland die Teilnahme der deutschen Vertretungen in ihren Fachgremien auf den Kongressen.

Im Preis inbegriffen ist auch der sogenannte »Cultural Evening«, der sowohl Kulturangebot, Party als auch Austauschforum ist. Schon die Eröffnungsveranstaltung des IFLA-Kongresses ist jedes Mal wieder durch die so große Unterschiedlichkeit je nach Land und Ort ein großes Erlebnis. Vor dieser haben aber bereits die verschiedenen Fachgremien der IFLA, die Sektionen und weitere Gremien, in ihren »Standing Committees« getagt. Auch hier ist es wichtig, sich zumindest einmal pro Jahr in dieser internationalen Zusammensetzung persönlich auszutauschen, um die Projekte, Vorhaben, Richtlinien, die auf der Agenda stehen, voranzubringen. Erfreulich groß ist durch die IFLA-Aktivität in Deutschland die Teilnahme der deutschen Vertretungen in ihren Fachgremien auf den Kongressen. Am Vorabend des Kongressbeginns kommen die deutschsprachigen Vertreter/-innen zu dem sogenannten Caucus-Treffen zusammen. Da können es dann schon einmal – je nachdem, wo der Kongress stattfindet – 100 Personen und mehr aus Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern sein. In diesem Jahr rechnen wir für den Austragungsort Athen fest damit. Diese Zusammenkunft ist eine sehr gute Gelegenheit, sich in seiner Sprachgruppe zu treffen, kennenzulernen, aktuelle Informationen zum Kongress zu erhalten und sich auszutauschen.

Superlative in Amerika – der ALA-Kongress

Mit 20 000 Teilnehmenden auf einer Jahreskonferenz des amerikanischen Bibliotheksverbandes ALA ist das »Ala Annual«[5] oder auch »alaac« eine Konferenz der Superlative. Berühmtheiten aus Politik, Literatur und Showbusiness stehen hier wie selbstverständlich mit auf der Bühne. Die Kerntage liegen am Wochenende, das Programm beginnt um 8 Uhr und läuft mit bis zu 40 parallel laufenden Veranstaltungen bis 17.30 Uhr durch. Die Tagungsgebühr beträgt 320 US-Dollar für ALA-Mitglieder im Frühbuchertarif, später dann 365 US-Dollar (circa 325 Euro). Nichtmitglieder zahlen 415 US-Dollar als Frühbücher, anschließend 480 US-Dollar.

Die jährlich wachsende Kongressgebühr für eine Teilnahme ist mit 505 Euro für ein IFLA-Mitglied im Frühbuchertarif ein Wort.

Workshop-Atmosphäre beim IFLA-Weltkongress im polnischen Wrocław 2017.

Eine große Fach- und Buchmesse ist angedockt, bei der sich die Teilnehmenden gleich auch die Bücher für ihre Bibliotheken besorgen und auf einer integrierten Poststelle zusenden können. Dazwischen sind künstliche Park- und Spielplatz-Bereiche, eine Kochbühne zum Vorkochen, Signieren und Verkaufen der entsprechenden Kochbücher, eine Station zum Blutspenden, ein Kino mit Popcorn und eine Pop-Top-Bühne für aktuelle Diskussionsthemen sowie ein großer Bereich für Comics und Gaming. Die Präsentationsfläche der Poster ist thematisch sortiert. Bevor ich 2011 zu meiner ersten Teilnahme nach New Orleans reiste[6] – die Austragungsorte wechseln, der Monat Juni aber ist fest – sorgte ich mich, wie ich mich wohl zurechtfinden würde. Das aber ist, bei gutem Vorabstudium des Programms, das damals 335 Seiten umfasste, genauso einfach wie auf unseren Bibliothekartagen. Shuttlebusse bringen die Teilnehmenden auch zu den Hotels und Einrichtungen, in denen weitere Veranstaltungen außerhalb des Kongresszentrums stattfinden. Die Vielfalt der Vortragssessions ist enorm, die Themen sind uns häufig bekannt.

»German Libraries: Informative. Innovative. Inspiring«: Der Stand des Goethe-Instituts beim IFLA-Weltkongress 2018 in Kuala Lumpur.

Als ich 2017 erneut an einem ALA-Kongress[7] teilnahm, diesmal in Chicago und als Mitglied der deutschen Delegation anlässlich des Partnerlandes USA, fühlte ich mich schon ganz vertraut als eine von rund 500 ausländischen Teilnehmenden aus 61 Ländern. Muster für die Einführungsveranstaltung »International Librarians Orientation«, die wir zu Beginn unserer Bibliothekartage und -kongresse unseren Teilnehmenden aus dem Ausland anbieten, war die locker moderierte Veranstaltung, die ich selbst in New Orleans und Chicago miterleben durfte.

Konferenzen auf europäischer Ebene: LIBER, EBLIDA, NAPLE

Mit circa 400 Teilnehmenden deutlich kleiner, aber hochkarätig in Programm und Vorträgen, kommt die Jahrestagung des europäischen Bibliotheksverbandes für wissenschaftliche Bibliotheken LIBER[8] daher. In Deutschland sind 52 Wissenschaftliche Bibliotheken Mitglied in diesem europäischen Verband. Auch hier wechselt der Austragungsort jährlich innerhalb Europas, wohingegen der Zeitpunkt mit Ende Juni/Anfang Juli ungefähr gleich bleibt. Die Teilnahmegebühr drängt zu einer Mitgliedschaft bei LIBER, denn während Mitglieder als Frühbuchertarif 330 Euro zahlen, zahlen Nichtmitglieder mit 660 Euro das Doppelte. Auch die LIBER-Konferenz steht unter einem Jahresmotto: 2019 lautet es »Research Libraries for Society«. 2018 konnte ich an einer LIBER-Konferenz in Lille (Frankreich) teilnehmen. Die Vorsitzende selbst leitete durch eine Einführungsveranstaltung für Newcomer. Es wurden eigens Vernetzungsangebote gemacht, die freiwilligen Helfenden – nicht durch einen roten unförmigen Kittel erkennbar, sondern durch ein schickes Ringelshirt – gaben sich alle Mühe für einen sympathischen und erfolgreichen Kongress. Wegen der überschaubaren Größe findet die Konferenz nicht in einem Kongresszentrum, sondern in einer Universität wie in Lille oder 2019 auch in dem altehrwürdigen Trinity-College in Dublin statt. Die professionelle und gleichzeitig fast familiär offene Stimmung wird auch durch ein sorgfältig ausgewähltes Rahmenprogramm gefördert. Die Konferenz ist bei Fachfirmen gefragt. Die Standvermietung dieses Jahr ist ausgebucht. Eine der 25 Teilnehmenden aus Deutschland 2018 war Konstanze Söllner, Direktorin der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg und Vorsitzende des VDB. Ihre Eindrücke von der LIBER Konferenz schildert sie in einem Interview in obib 2018.[9]

Mit circa 400 Teilnehmenden deutlich kleiner, aber hochkarätig in Programm und Vorträgen kommt die Jahrestagung des europäischen Bibliotheksverbandes für Wissenschaftliche Bibliotheken LIBER daher.

Auch die Mitglieder des europäischen Bibliotheksverbandes EBLIDA[10] hielten in diesem Jahr ihre 27. Jahressitzung in Dublin ab. EBLIDA vertritt die Interessen der Bibliotheken (insbesondere Öffentlicher Bibliotheken) auf europäischer Ebene und hat seine Geschäftsführung in Den Haag. In der Königlichen Bibliothek haben neben EBLIDA auch die IFLA und LIBER ihre Büros, was den Austausch untereinander sicher

ANZEIGE

vereinfacht. Mitglieder bei EBLIDA sind in erster Linie die europäischen Fachverbände. Der zweite Tag des Jahrestreffens – ebenfalls in immer wechselnden Orten und im Zeitraum Mitte Mai bis Mitte Juni stattfindend –, an dem circa 120 Delegierte teilnehmen, ist einer öffentlichen Konferenz[11] gewidmet. In diesem Jahr lautete das Thema am 25. Juni »Libraries open for all«. Mit 160 Euro Teilnahmegebühr für Mitglieder – darin sind ein gemeinsames Abendessen und Mittagssnacks enthalten –, ist die Erwägung, an dem Kongresstag teilzunehmen, durchaus realistisch. Mitveranstalter dieser eintägigen europäischen Konferenz ist NAPLE, ein Zusammenschluss von Einrichtungen für Öffentliche Bibliotheken in Europa (National Authorities on Public Libraries in Europe).

Willkommen auf dem abf-Kongress in Frankreich

Im Juni 2006 wurde ich – damals noch recht neu auf der Position der Leitung Internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken[12] im Deutschen Bibliothkesverband – zur Teilnahme an dem 100. Jubiläumskongress des Verbands der französischen Bibliothekare abf[13] nach Paris eingeladen. Am Vorabend des Kongressbeginns luden die französischen Kollegen und Kolleginnen die Gruppe der ausländischen Gäste zu einem Willkommensessen ein – eine tolle Idee, wie Barbara Lison, damals BID-Präsidentin und ebenfalls anwesend, und ich fanden. So lernten wir von Beginn an sowohl die anderen ausländischen Gäste als auch einige französische Verbandsvertreter/-innen kennen und trafen uns danach immer wieder im Kongressgeschehen.

Die abf-Kongresse finden jährlich meist im Juni an wechselnden Orten, aber mit Häufigkeit in Paris statt. Sie haben jeweils ein auch mal provokantes Jahresthema und eine sehr originelle grafische Gestaltung für den Kongress.

Diese Idee haben wir seitdem für unsere Deutschen Bibliothekartage und Bibliothekskongresse übernommen und können so, finanziert über die ständige Kommission BII des Dachverbands BID, unseren eingeladenen Partnern und Partnerinnen sowie Gästen aus dem Ausland einen herzlichen Willkommensgruß bereiten. Auch die Idee des Gastlands, wie wir es auf den Bibliothekskongressen in Leipzig bereits mit Spanien, der Türkei, Dänemark, den USA und aktuell mit den Niederlanden durchführen, haben wir von diesem abf-Kongress »importiert«.[14] Zwei Beispiele, die aufzeigen, wie die eigene Arbeit von Erfahrungen im Ausland profitieren kann. Die abf-Kongresse finden jährlich meist im Juni an wechselnden Orten, aber mit Häufigkeit in Paris statt. Sie haben jeweils ein auch mal provokantes Jahresthema und eine sehr originelle grafische Gestaltung für den Kongress[15], die mir jedes Jahr bei der Bekanntmachung auffällt.

Wo geht‘s denn hier zur Jahreskonferenz des britischen Verbandes CILIP? Für Besucher/-innen wurde 2019 alles akkurat ausgeschildert.

Verhaltenskodex und BAME Network bei CILIP in Manchester

In Manchester fand in diesem Jahr am 3. und 4. Juli die Jahreskonferenz des britischen Verbandes CILIP[16] statt. Die Tagung wirbt mit dem Motto »The UK’s cross-sectoral conference for information professionals« und ist mit 300 Pfund (Frühbucher, danach 400 Pfund) dabei. Mitglieder zahlen weniger. Für die Teilnehmenden, die bereits am Vorabend anreisen, wird ein Treffen als »informal welcome« angeboten. Zudem gibt es eine »Welcome Zone« für »Newcomer« und das BAME (Black, Asian and Minority Ethic Network) Treffen am CILIP-Stand. Dieses Netzwerk wurde erst kürzlich vom Verband gegründet, um die Unterrepräsentanz dieser Personengruppen in den Fachberufen zu reduzieren. Interessant auch, dass ein Teil der umfangreichen Vorab-Informationen auch der Verhaltenskodex[17] ist – darin wird festgehalten, dass Belästigung jeglicher Form während des Kongresses nicht toleriert wird: »We believe that all participants – organisers, exhibitors, speakers, chairs and delegates – have a responsibility to ensure a safe, welcoming, inclusive and enjoyable environment for everybody.«

Deutschsprachige Nachbarn: Österreichischer Bibliothekartag und BIS-Kongress

Rund 100 Kollegen und Kolleginnen aus österreichischen Bibliotheken reisen jährlich zum Deutschen Bibliothekartag und bilden somit, vergleichbar mit den Schweizern in ähnlicher Größenordnung, den größten Anteil an ausländischen Teilnehmenden. Geringer und je nach Veranstaltungsort sehr unterschiedlich mit 50 und 120 Personen fällt anders herum die Teilnahme deutscher Bibliotheksmitarbeitender an der zentralen Fortbildungsveranstaltung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) und des Büchereiverbands Österreichs (BVÖ) in Österreich aus. Der Österreichische Bibliothekartag findet alle zwei Jahre im September in jeweils wechselnden Orten mit knapp 1 000 Teilnehmenden und mit wechselnden Jahresthemen statt. 2019 wird die 34. Konferenz unter dem aktuellen Thema »Künstliche Intelligenz in Bibliotheken« an der Universitätsbibliothek in Graz[18] stattfinden. An zweieinhalb Tagen werden rund 100 Vorträge und Präsentationen in deutscher Sprache angeboten und auch von

Der Österreichische Bibliothekartag findet alle zwei Jahre im September in jeweils wechselnden Orten mit knapp 1 000 Teilnehmenden statt.

Referenten und Referentinnen aus Deutschland oder einigen englischsprachigen Vorträgen ergänzt. Auch auf der begleitenden Firmenausstellung präsentieren sich deutsche Fachfirmen. Mitglieder von Berufsvereinigungen, auch der deutschen, zahlen zum Frühbuchertarif 100 Euro, anschließend 130 Euro; Nichtmitglieder 160 Euro, später 200 Euro. Studierende sind mit 45 Euro dabei.

Bei aktiven Kongressteilnahmen durch Vortrag, Poster oder andere Aktivität besteht über BII auch die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung für die Teilnahme zu beantragen.

Mit rund 400 Teilnehmenden, zwölf davon aus Deutschland, war der ebenfalls deutschsprachige Kongress des Schweizer Dachverbandes BIS[19], an dem ich 2012 teilnahm, überschaubar. Interessant war hier, dass er in Deutschland, nämlich in Konstanz stattfand. Diese Grenzüberschreitung war in der Kongressplanung der Schweizer keine Neuheit. Der BIS-Kongress hatte beispielsweise auch schon im französischen Lausanne stattgefunden. »Konstanz und Dynamik – Konstanz versus Dynamik?« lautete wortspielerisch das Kongressthema. In der Regel findet der BIS-Kongress alle zwei Jahre Ende August, Anfang September statt. Der nächste ist für den 25. und 26. August 2020 in Bern[20] geplant.

Wer nun Interesse bekommen hat, selbst einmal an einem internationalen Kongress teilzunehmen, dem sei die Termindatenbank[21] auf dem Bibliotheksportal empfohlen. Hier werden neben Fachveranstaltungen in Deutschland auch Termine aus der ganzen Welt notiert! Bei aktiven Kongressteilnahmen durch Vortrag, Poster oder andere Aktivität besteht über BII[22] auch die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung für die Teilnahme zu beantragen. Und wer sich scheut, ins Ausland zu reisen für eine Kongressteilnahme, der kann auch in Deutschland viel internationalen Fachaustausch auf Konferenzen finden, bei denen deutsche Einrichtungen Gastgeber sind.

---

1 WLIC = World Library and Information Congress

2 www.ifla.org

3 In diesem Jahr wird es mit Wildau bei Berlin und mit Frankfurt am Main zwei Veranstaltungsorte auch in Deutschland geben: https://2019.ifla.org/conference-programme/satellite-meetings

4 Der Mitgliedsbeitrag wird auch gewährt, wenn man zwar kein persönliches Mitglied ist oder die Bibliothek als Arbeitgeberin kein institutionelles, wenn aber beispielsweise ein nationaler Fachverband Mitglied ist, in dem man selbst dann die Mitgliedschaft inne hat.

5 https://2019.alaannual.org

6 Ein Bericht meiner Kongressteilnahme erschien 2011 unter dem Titel »Kochshow, Filme, engagierte Diskussionen und ein Blick in die Zukunft« in BuB 2011, Heft 9, S. 602f., online abrufbar unter www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_09_2011.pdf#page=18

7 Eine Impression unter dem Titel »Flagge gezeigt: Elf deutsche BibliothekarInnen nahmen am diesjährigen ALA-Kongress in Chicago teil« in BuB 69(2017)08-09, S. 460, online abrufbar unter https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2017-08.pdf#page=20 / Ein weiterer Bericht in obib unter dem Titel »Bericht über die 2017 American Library Association Annual Conference and Exhibition«, June 22-27, Chicago: www.o-bib.de/article/view/2017H3S113-121/5967

8 https://libereurope.eu/events/liber-2018-lille-annual-conference

9 Ein Interview mit Konstanze Söllner über ihre Erfahrungen bei der Teilnahme an einer LIBER-Konferenz ist zu finden in: Hella Klauser, Konstanze Söllner: Europa-wissenschaftliche Bibliotheken – Open Science Hub, in: www.o-bib.de/article/view/5429

10 www.eblida.org

11 https://eblida2019.sciencesconf.org

12 https://bibliotheksportal.de/wir-ueber-uns

13 abf Association des bibliothécaires de France www.abf.asso.fr

14 Einen Bericht über die Teilnahme an dem abf-Kongress findet sich unter dem Titel: Demain, la bibliothèque … Eindrücke und Anmerkungen zu dem 100-jährigen Jubiläumskongress des französischen Bibliotheksverbandes abf in Paris, in: Bibliotheksdienst 40(2006), H. 10, S. 1171-1174

15 www.abf.asso.fr/2/184/775/ABF/65e-congres-6-8-juin-2019-paris

16 CILIP= Chartered Institute of Library and Information Professionals www.cilip.org.uk/default.aspx

17 http://cilipconference.org.uk/code-of-conduct

18 https://bibliothekartag2019.univie.ac.at/call-for-papers-and-posters

19 https://bibliosuisse.ch

20 https://bibliosuisse.ch/Bildung/Weiterbildung/Kongress

21 https://bibliotheksportal.de – auf der Einstiegsseite, bitte runterscrollen

22 BI-International ist die ständige Kommission für den internationalen Fachaustausch vom Dachverband BID: www.bi-international.de

Hella Klauser (Foto: Annette Koroll, Berlin) ist seit 2004 zuständig für den Arbeitsbereich internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knb) im Deutschen Bibliotheksverband. Sie ist Mitglied im Ständigen Ausschuss der Sektion Management of Library Associations im internationalen Bibliotheksverband IFLA. Zwischen 2013 und 2016 war sie Bereichsleiterin »Bibliotheken« in der Zentrale des Goethe-Instituts in München. Von 1991 bis 2003 leitete Klauser die Bibliotheken der Goethe-Institute in Tokyo und Paris. – Kontakt: klauser@bibliotheksverband.de

Jean-Marie Reding

Alles toll im EU-Vergleich, oder? Was fehlt Deutschland eigentlich?

BuB-Autor Jean-Marie Reding über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den europäischen Bibliotheksstrukturen

2013 erschien in Frankreich ein bemerkenswertes Werk: »Les bibliothèques en Europe« (dt.: »Bibliotheken in Europa«), herausgegeben von Frédéric Blin. Es handelt sich nicht nur um einen würdigen Nachfolger, sondern um eine auf alle Bibliothekstypen erweiterte Version des im gleichen Fachverlag (Cercle de la Librairie) 1992 erschienenen »Les bibliothèques publiques en Europe«[1] (dt.: »Öffentliche Bibliotheken in Europa«) unter der Leitung von Martine Poulain. Nationale Experten (für Deutschland: Ludger Syré und Jürgen Seefeldt) lieferten Länderartikel ab und schufen somit eine gute Grundlage zur Analyse eines doch sehr vielfältigen Bibliothekswesens in der Europäischen Union, plus Norwegen[2]. Es existiert leider keine deutsche oder englische Ausgabe.

Die Schwachstellen dieses Buches bestehen darin, dass von 17 Länderartikeln (einige befassen sich mit zwei bis vier Ländern) 14 eine Übersetzung ins Französische sind. Die Sprachenvielfalt in der EU führt zu Divergenzen in der Interpretation von Begriffen. So wird zum Beispiel der Terminus »öffentliche Bibliothek« in einigen Ländern als »öffentlich zugängliche Bibliothek« verstanden.[3] Übersetzungsfehler kommen auch vor: So wurde zum Beispiel aus einem norwegischen »national librarian's office« ein Büro für Bibliothekare. Ebenso werden Trägerschaft und Zuständigkeit ungenügend differenziert: In den meisten Ländern ist das Kulturministerium doch eher zuständig, nicht jedoch Träger von Öffentlichen Bibliotheken. Außerdem ist eine gewisse nationale Propaganda durch bestimmte Hervorhebungen in Form von verdächtig viel Eigenlob nicht übersehbar. Dann wäre noch die Nicht-Berücksichtigung einiger »Unterstützungseinrichtungen«, wie sie der Südtiroler Bibliotheksplan 2021 liebevoll nennt, ob nicht-kommerzieller oder eben auch kommerzieller Art, wie zum Beispiel die »library supply agencies«[4], à la Einkaufszentrale für Bibliotheken (ekz).

Einige Aspekte können aus Platzmangel hier nicht vergleichend betrachtet werden: große Wissenschaftliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken[5], Verbundkataloge, Ausbildung, Verbände oder spezielle bibliothekarische Veranstaltungen. Da der Grad der Hierarchisierung eines nationalen Bibliothekswesens, insbesondere öffentlichen Bibliothekswesens, wahrlich nicht unbedingt von der Landesgröße abhängt, wird auch dieser Gesichtspunkt außen vorgelassen.

Dennoch versucht der Autor anhand eines Vergleiches der dort enthaltenen Artikel herauszufinden, welche bibliothekarischen Strukturen allgemein einem wirtschaftlichen Riesen wie Deutschland fehlen könnten. Einem Land, welches mit Johannes Gutenberg die Buchkultur international geprägt hat. Stellt es also auch eine kulturelle, ja, eine bibliothekarische Kontinentalmacht dar? Ist das überhaupt möglich?

Immerhin hatte und hat das deutsche Bibliothekswesen Einfluss auf das ausländische Bibliothekswesen. Bis heute stellt Deutschland, allein durch Masse, ein internationales Schwergewicht dar: Zählen Sie doch mal die Kongress-Delegationen und Delegierten in Gremien oder wie viele deutsche IFLA-Präsidenten es gab.

Gesetze

Wäre es nicht schön, wenn Deutschland ein nationales Bibliotheksgesetz hätte? Rahmengesetze für alle Bibliothekstypen besitzen Bulgarien, Ungarn und Slowenien. Nur auf Öffentliche Bibliotheken beschränkt: Dänemark, Belgien (für Flandern, Wallonien und das deutschsprachige Ostbelgien), Griechenland, Großbritannien, Luxemburg, Rumänien, Slowakei, Spanien, Tschechei sowie alle baltischen Staaten. Nochmals differenziert: In Belgien sind zum Beispiel Wander- sowie Fahrbibliotheken mit inbegriffen. Handelt es sich um Bibliothekspflichteinrichtungs- oder -fördergesetze? Oder beides zusammen? In Spanien gibt es eine Verpflichtung für Kommunen ab 5 000 Einwohnern, in Rumänien ab 25 000 Einwohnern.

Zusätzlich existiert per Gesetz eine Schulbibliothekspflicht. Für Grund- und Sekundarschulbibliotheken in Finnland, Luxemburg, Norwegen und Rumänien. Nur auf Gymnasialbibliotheken limitiert gibt es eine Einrichtungspflicht in Polen. Dänemark kennt zwar keine gesetzliche Verpflichtung, dafür aber eine spezielle Schulbibliothekarsausbildung. Je nach Land gehen die Vorschriften entweder nicht über »eine Schulbibliothek muss vorhanden sein« hinaus oder sie können doch sehr detailliert sein (zum Beispiel in Finnland).

Das föderale Spanien verfügt übrigens über ein nationales Buchgesetz (»Ley de la lectura, del libro y de las bibliotecas«, vom 22. Juni 2007), das bibliothekarische Strukturen mitregelt. Auch so eine Idee.

Die Überreste der antiken Hadriansbibliothek in Athen, ein bedeutendes Bauwerk seiner Zeit. Heute, seit der Wirtschaftskrise 2008, fehlt Geld zur Förderung der Bibliotheken im Land.
Fotos: Jean-Marie Reding

Nationale Zentren

Deutschland trauert seinem DBI, dem Deutschen Bibliotheksinstitut, nach. Welche Zentren besitzen andere EU-Staaten? Was verstehen diese darunter? Dazu zählen Bibliotheksräte, Institute, Zentren, Agenturen et cetera mit gesamtstaatlicher Ausstrahlung. Welche Gremien dieser Art könnte Deutschland benötigen? Vielleicht ein nationaler Bibliothekskooperationsrat mit entsprechenden Kommissionen (in Spanien seit 2007), ein nationaler Bibliotheksrat wie in Ungarn seit 1999, ein Rat zur nationalen Strategie wie in Lettland und Litauen oder ein Council wie in Schottland (Scottish Library and Information Council) und Irland? In Estland beschränkt sich ein nationaler Rat auf die Koordinierung der Öffentlichen Bibliotheken. Ein Institut für einen Einheitskatalog wie in Italien würde zu einer zersplitterten deutschen Bibliotheksverbundkataloglandschaft passen.

Ziemlich zentralisiert und planwirtschaftlich mutet Ungarn an. Zusätzlich zum oben erwähnten Rat existiert ein nationales Bibliothekszentrum, gegründet 1951, und seit 2002 eine Bibliotheksinspektion für alle Typen zur Qualitätssicherung. Finnland, Norwegen und Frankreich verfügen auch über Inspektionen, allerdings sind diese anders ausgerichtet, zum Beispiel nur auf einen Bibliothekstypus fokussiert (Öffentliche Bibliotheken in Finnland) oder für Rara-Bestände in 54 klassifizierten Bibliotheken sowie Universitäts- und Ministerialbibliotheken in Frankreich seit 1822.

Bibliotheksentwicklungsagenturen, also an Ministerien angeschlossene spezialisierte Abteilungen, existieren in Dänemark, Norwegen und Schweden. Für den internationalen Leihverkehr verfügt Großbritannien über ein »British Library Document Supply Centre«.

In einigen Ländern gibt es besondere Bibliotheksstatistikzentren. In Griechenland kümmert sich zum Beispiel das »Nationale Zentrum des Buches« um die nationale Bibliotheksstatistik. Auch in diesem Bereich sind die EU-Länder sehr vielfältig: In manchen Ländern erstellt das nationale Statistikamt entsprechende Zahlen, oder es werden mittlerweile gar keine Statistiken mehr geführt wie seit 2004 in Portugal. In Spanien gibt es seit 1986 eine Erhebung nur alle zwei Jahre. In Italien werden nur die bedeutendsten Öffentlichen Bibliotheken erfasst. Seit 2004 existiert in Lettland ein offizielles Register für akkreditierte Bibliotheken.

Nationalbibliothek(en)

Zwei oder mehr Nationalbibliotheken pro Staat? Deutschland ist damit nicht allein. Italien hat auch zwei, Frankreich in gewisser Weise ebenso, Großbritannien sogar drei (England, Wales und Schottland), Rumänien vier Nationalbibliotheken. Verschiedene Länderberichte berichten über regionale

Die beschauliche Gemeindebibliothek im luxemburgischen 5000-Seelen-Ort Schengen, Synonym für das offene Europa. Im Bibliothekswesen ist Europa noch weit entfernt von einem einheitlichen System, hier gibt es unterschiedlichste Modelle.

Nationalbibliotheken, zum Beispiel in Spanien. Interessant sind dort angeschlossene nationale Zentren. In Slowenien sind es deren drei: das Zentrum zur Entwicklung der Bibliotheken, das Zentrum zur Ausbildung bibliothekarischer Berufe und das Zentrum für Konservierung. Ein Bibliotheksinstitut ist der ungarischen Nationalbibliothek angegliedert. Die British Newspaper Library ist fester Bestandteil der British Library. Ein nationales Jugendliteraturzentrum, als Berater für alle Jugendbibliotheken eines Landes, existiert in Lettland. In Den Haag in den Niederlanden ist das Kinderbuchmuseum integriert.

Welche Nationalbibliotheken schießen über ihre traditionellen Ziele hinaus? In Polen ist die Nationalbibliothek strategische Koordinationsstelle der 16 Regionalbibliotheken, in Norwegen Haupt-Bibliotheksentwicklungsagentur. Allerdings wird wohl niemand Litauen übertreffen. Dort ist die Nationalbibliothek per Gesetz Haupt-Recherchebibliothek und Haupt-Öffentliche-Bibliothek des Landes, außerdem noch Parlamentsbibliothek, Bibliotheksstatistiksammelstelle, Stelle zur Überwachung der Bibliotheksinfrastruktur per Einheitsverbundkatalog, ISBN-ISSN-ISMN-Agentur, Ausbildungsstätte, Forschungskoordinierungszentrale et cetera. Was für eine Fülle an Kompetenzen.

Über eine staatliche Agentur für Kinder- und Jugendbibliotheken (OPEB) in Griechenland wurden seit 1993 Modellbibliotheken finanziert, bis nach der Wirtschaftskrise das Geld ausging.

Öffentliche Bibliotheken

Wie viel Staat, wie viel Regierungseinmischung, verträgt ein öffentliches Bibliothekswesen? Welchen Anteil trägt ein Staat zur Finanzierung von Gemeindebibliotheken bei? Diese Frage muss man sich beim Ländervergleich unbedingt stellen. Die kommunale Autonomie, ein wichtiger Eckpfeiler einer Demokratie, scheint in einigen Staaten Nachholbedarf zu haben. Von den skandinavischen Ländern gilt Schweden als außergewöhnlich, da die Bibliotheksentwicklung dort intensiver auf Ebene der Kommunen und Provinzen stattfindet.

Allerdings können auch hier wieder inakkurate Übersetzungen von Länderberichten schuld sein, wenn von »öffentlichen Staatsbibliotheken« (Portugal) oder von einer Abhängigkeit eines Kulturministeriums (Estland) gesprochen wird. Wir beschränken uns sicherheitshalber auf die großen Hilfsinstitutionen.

In Portugal existiert seit 2007 eine Generaldirektion des Buches und der Bibliotheken. Eine Stiftung Calouste Gulbenkian finanziert Wanderbibliotheken. Über eine staatliche Agentur für Kinder- und Jugendbibliotheken in Griechenland wurden seit 1993 Modellbibliotheken finanziert, bis nach der Wirtschaftskrise das Geld ausging. In Schweden verteilt ein Arts

Council[6] seit 1913 Subventionen an Öffentliche Bibliotheken und für Leseförderung. Außerdem verfügt das Land über ein Ausleihzentrum für fremdsprachige Literatur. Die Niederlande besitzen ein unabhängiges Institut zur Evaluierung Öffentlicher Bibliotheken, das Certificeringsorganisatie Bibliotheekwerk, Cultuur en Taal.[7] Belgien verfügt über die »Réserve centrale« in Lobbes, eine Zentralreserve für aus allen Öffentlichen Bibliotheken ausgesonderte Dokumente, die eine zweite Lebenschance erhalten sollen. Und was kann Frankreich bieten? Ein Observatorium des öffentlichen Bibliothekswesens zur Datenerhebung sowie seit 1977 eine staatliche (!) Öffentliche Bibliothek, die »Bibliothèque publique d'information« (BPI) in Paris, die als zweite Nationalbibliothek gilt. Beruhigend zu wissen ist, dass in der BPI nur eine Präsenznutzung der Bestände gestattet ist und sie somit für die städtischen Bibliotheken keine unlautere Konkurrenz darstellt.

Fazit – Ein Kommentar

Der Autor hofft, dass er mit seiner Auflistung zur Schaffung neuer Strukturen in Deutschland beitragen kann und Ideen für eventuelle Bildungsreisen in nahe EU-Staaten geliefert hat. Zusammenfassend könnten Deutschland folgende Organe von Nutzen sein: ein Ministerium für Bibliotheksangelegenheiten, ein unabhängiger nationaler Rat für Bibliotheken (mit Initiativrecht), ein dort angegliedertes Bibliotheksinstitut mit reichlich vielen Abteilungen (wie zum Beispiel ein Observatorium für Statistik, eine Inspektion zur Qualitätssicherung, ein Zertifizierungsinstitut und so weiter), sowie eine Bibliotheksentwicklungsagentur mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendbibliotheken, der Ausbau des Buchmuseums in der Deutschen Nationalbibliothek zum nationalen Buchzentrum, eine zusätzliche Nationalbibliothek für Bayern, alles abgerundet durch ein allumfassendes Rahmengesetz für die Ewigkeit.

Doch was könnte wohl Deutschland am dringendsten fehlen? Etwas richtig Repräsentatives, Erhabenes, was nicht jede Nation besitzt, allerdings einem Großstaat sehr gut zu Gesicht stünde und dessen Bibliothekare voll Stolz erfüllen würde?

Jean-Marie Reding, Jahrgang 1975, Diplom-Bibliothekar, MALIS (beide FH Köln), Vizepräsident des luxemburgischen Bibliothekar-, Archivar- und Dokumentarverbandes ALBAD seit 2016 (zuvor Präsident von 2003-2016), EBLIDA-Verwaltungsratsmitglied seit 2015. – Kontakt: Jean-Marie.Reding@bnl.etat.lu

Eine offizielle Hofbibliothek! Mal davon abgesehen, dass es sich um eine Privatbibliothek eines Monarchen handelt, so eine »Kaiserliche Hofbibliothek« würde etwas hermachen. Samt angesehenem Hofbibliothekar, in dessen Gegenwart jeder mickrige in- oder ausländische Nationalbibliotheksdirektor verblassen würde. Fehlt nur noch die Wiedereinführung der Monarchie in Deutschland. Würde ja auch langsam Zeit, nicht wahr?

1 1992 waren es 12 EU-Länderbeschreibungen, 2013 natürlich mit 28 etwas mehr.

2 Ein Artikel betrifft die Bibliotheken der skandinavischen Länder. Norwegen wurde mit dargestellt – Island aus sprachlichen Kriterien allerdings nicht.

3 Im Buch insbesondere in den Beiträgen Bulgariens, Tschechiens, der Slowakei sowie Polens zu beobachten.

4 Bibliothekshistorisch interessant: Michael Dewe: Library supply agencies in Europe. London: The Library Association, 1968

5 Wie zum Beispiel die copyright libraries in Großbritannien oder die zahlreichen Blindenbibliotheken vor allem in Osteuropa

6 Das Pendant in Deutschland: die Kulturstiftung des Bundes. Zum Vergleich siehe: International Federation of Arts Councils and Cultural Agencies, Europe. https://ifacca.org/en/places/europe/

7 Im 2013er Buch steht die Vorgängerinstitution: Stichting Certificering Openbare Bibliotheken (SCOB)

ANZEIGE

Hannah Neumann

Erasmus+: Mehr als Mobilitätsförderung

Die Förderoptionen des Programms für Bibliotheken und Bibliotheksprojekte

Kaum ein anderes Förderprogramm der Europäischen Union (EU) ist so bekannt wie Erasmus+. Das Programm, das den offiziellen Zusatz »EU-Programm für allgemeine Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union« trägt und damit bereits anzeigt, wie umfangreich es eigentlich ist, wird in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem mit der studentischen Mobilitätsförderung verknüpft. Mit dem Film »L'Auberge Espagnole« kam Erasmus+ zu einem breiteren Kinopublikum außerhalb der Hochschulen, es wird von der »Generation Erasmus+« gesprochen und immer wieder schreiben große Tageszeitungen und Magazine auch von »Erasmus-Babys«[1] (also Kindern, die aus Partnerschaften von Menschen entstehen, die sich in ihrem Erasmus+-Jahr kennengelernt haben). Etwas weniger bekannt, aber noch vergleichsweise gut, ist, dass Erasmus+ auch Optionen für die Mobilitätsförderung von Hochschulangehörigen, Auszubildenden, Ausbildern und Ausbilderinnen bietet. Auch die Staff-Weeks an den Universitäten und Hochschulen sind vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an Universitätsbibliotheken ein Begriff; zumal es in den letzten Jahren vermehrt Angebote speziell für Bibliotheken gab.[2] Ein weiterer Bereich von Erasmus+, der für Bibliotheken sehr interessante Optionen bietet, ist jedoch häufig nur Wenigen geläufig: der Bereich der Projektförderung und der Möglichkeiten des Austausches von europäischen Bibliotheken untereinander auf der Institutionenebene.

Aufgrund dieser Tatsache wird der vorliegende Artikel die verschiedenen Möglichkeiten von Erasmus+ erläutern und besonders den Aspekt der Projektförderung herausstellen. Nach einem Überblick über die Struktur des Programms, der bewusst knapp gehalten ist und die Bereiche des Programms mit möglichen Einsatzbereichen in der Bibliothekswelt verknüpft, werden als Anregung Beispiele vorgestellt.

Überblick über die Strukturen des Programms

Erasmus+ blickt auf eine vergleichsweise lange Geschichte in der EU-Förderung zurück. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befindet sich das Programm im 33. Jahr und hat seine Ursprünge in der Mobilitätsförderung für Studierende in Europa. Erasmus+ wird in 34 sogenannten Programmländern in vollem Umfang durchgeführt.[3] Erst in der aktuellen Förderperiode, die von 2014 bis Ende 2020 dauert, ist das Programm auf seine derzeitige Größe[4] angewachsen und umfasst folgende Bereiche (die für Bibliotheken relevanten Bereiche sind mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet)

- Schulbildung
- Hochschulbildung
- Hochschulaktivitäten zwischen den Programmländern und Partnerländern
- Berufliche Aus- und Weiterbildung
- Erwachsenenbildung
- Jugend in Aktion
- Sport

Für Universitäts- und Hochschulbibliotheken sind der Bereich Hochschulbildung und der Bereich Hochschulaktivitäten zwischen den Programmländern und Partnerländern maßgeblich. Ebenfalls fallen die bibliothekswissenschaftlichen Institute an Universitäten und Fachhochschulen hierunter.

Für Auszubildende und Ausbilder/-innen ist in allen Bibliothekstypen der Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung nutzbar zu machen.

Für Öffentliche Bibliotheken, die Angebote in Form von Veranstaltungen oder Projekten haben, die der allgemeinen Erwachsenenbildung zuzurechnen sind, ist der Bereich der Erwachsenenbildung möglich.

Zur Beratung über das Programm sind in den EU-Ländern sogenannte Nationale Agenturen (NA) eingesetzt, die im Rahmen des allgemeinen, von der EU bestimmten Programmbudgets finanziert werden. Die NAs sollen über Erasmus+ informieren und es bekannt machen; die (potenziellen) Förderempfänger/-innen in allen Phasen der Umsetzung, Antragsstellung und Abwicklung unterstützen und die Durchführung des Programms überwachen und bewerten. Ebenfalls wählen sie die zu fördernden Projekte aus. In Deutschland gibt es insgesamt vier solcher NAs.

Lernen und berufliche Erfahrung sammeln in ganz Europa: Das Erasmus+-Programm macht es möglich. Foto: PhotoSG - stock.adobe.com

Für die für das Bibliothekswesen maßgeblichen Bereiche des Programms üben zwei Institutionen diese Funktion aus. Im Bereich der Hochschulen ist die von der EU benannte Nationale Agentur der Deutsche Akademische Austauschdienst (NA:DAAD, auch Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit). Für die anderen genannten Bereiche ist die Nationale Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA:-BIBB) zuständig. Hier muss allerdings innerhalb der Beratungsstruktur ein weiteres Mal unterschieden werden: Es gibt einen Bereich für Beratung der Belange der Beruflichen Aus- und Weiterbildung und einen für die Beratung der Belange der Erwachsenenbildung.

Alle diese strukturellen Erläuterungen sind wichtig, um zum einen den Bereich, in den eine Maßnahme oder ein Projekt fallen könnte, eindeutig zu identifizieren; zum anderen die richtige beratende Einrichtung anzusprechen.

Diese Beratungsleistungen sind sehr umfangreich, sie reichen von telefonischen Auskünften und Infobroschüren zu Webinaren und Workshops, in denen die Antragsstellung und Administration – teils individuell für einzelne Projektbedarfe – erläutert werden. Auch unterstützen die Nationalen Agenturen Interessierte auf ihrer Suche nach geeigneten europäischen Partnereinrichtungen.[5] Es lohnt sich zudem, die auf der Website der Nationalen Agenturen zusammengestellten kurzen Erklärvideos anzusehen.[6]

Über die Plattform IMOTION können Staff-Weeks und Job-Shadowings recherchiert werden, die Teilnahme beschränkt sich hier wie bereits erwähnt auf Hochschulangehörige.

Fördermaßnahmen: Leitaktionen

Eine weitere Formulierung, die das Verständnis der Struktur des Programms erleichtert, ist »die Leitaktion«: Laut der EU werden die Ziele des Programms durch **drei** Leitaktionen verfolgt. Erstens durch die Förderung der Lernmobilität von Einzelpersonen, zweitens durch die **Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch von bewährten Verfahren** und drittens durch die **Unterstützung politischer Reformen**. Diese drei Leitaktionen können also grundsätzlich in allen der oben ausgeführten Bereiche beantragt werden.

Mobilitätsförderung

Das übergeordnete Ziel der Förderung von fachlichen Aufenthalten von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist eine strukturierte Fortbildung Einzelner und die Verbesserung personeller, sozialer und fachlicher sowie internationaler beziehungsweise kultureller Kompetenzen.

Die Rahmenbedingungen der Fördermöglichkeit sind für Mitarbeiter/-innen in bibliothekarischen Einrichtungen ein wenig anders als für Auszubildende und Studierende[7]. Konkret gefördert werden Weiterbildungen (zum Beispiel durch Fortbildungen oder Job-Shadowing), Angebote um interkulturelle

und Fremdsprachenkompetenzen zu entwickeln, Lehrtätigkeiten (zum Beispiel Kurzzeit-Dozenturen) und im Bereich der Hochschule die Teilnahme an Staff-Weeks. Die Dauer der Aufenthalte muss mindestens zwei Tage und kann maximal zwei Monate betragen. Die Antragstellung erfolgt durch die entsendende Bibliothek bei der jeweiligen Nationalen Agentur. Die Bewertung der Anträge erfolgt durch zwei externe Gutachter/-innen. Bis zu drei Bibliotheken können sich zu einem Antrags-Konsortium zusammenschließen, um gemeinsam Personal ins Ausland zu entsenden, so kann der Antragsaufwand für einzelne Einrichtungen verringert werden.

Für Auszubildende gilt eine Dauer des Auslandsaufenthalts zwischen zwei Wochen und zwölf Monaten. Sowohl die Ausbildungsstätte als auch die Berufsfachschulen und Ausbildungseinrichtungen können die Beantragung bei der NA:BIBB übernehmen.[8] Eine Beratung für Interessierte kann zudem durch bereits geförderte (ehemalige) Auszubildende erfolgen. Die »Euro Apprentices« sind ein Netzwerk aus Personen, die über ihre Erfahrungen berichten. Sie können für Veranstaltungen eingeladen werden. Drei der deutschen »EuroApprentices« sind übrigens FaMIs.[9]

Projektförderung: strategische Partnerschaften und Politikunterstützung

Kernziele der **strategischen Partnerschaften** sind der Transfer, die Entwicklung und Umsetzung von Innovation und bewährten Verfahren. Es handelt sich hierbei um Projekte, bei denen sich Einrichtungen oder spezielle Fachteams aus den Programm- oder Partnerländern zu speziellen Fragestellungen austauschen und vernetzen.

Mit den Maßnahmen zur **Politikunterstützung** fördert die EU Projekte, die ihre eigenen politischen Schwerpunktsetzungen unterstützen. Es geht hier um die sektorübergreifende Kooperation von Bildungseinrichtungen unter Einbezug von politischen Entscheidungsträgern, um die europäische Bildungslandschaft zukunftsfähig zu machen. Diese Art der Projekte ist besonders geeignet für die Einrichtungen der Interessenvertretungen, deshalb werden sich die Ausführungen nun auf die **Strategischen Partnerschaften** konzentrieren.

Sehr wichtig ist, dass die Zusammenarbeit in den Projekten als Kooperation auf Augenhöhe geschieht.

Die kooperativen Projekte dieser Leitaktion können für den Bereich der Beruflichen Aus- und Weiterbildung oder den Bereich der Erwachsenenbildung so unterschiedliche Themen wie zum Beispiel Sprachenlernen und Multilingualität, kulturelle und interkulturelle Bildung, die Inklusion von Benachteiligten, politische Bildung und aktive Bürgerschaft, Seniorenbildung und intergenerationelles Lernen, Umweltbildung oder Eltern- und Familienbildung abdecken. Wie an Beispielen aus anderen Ländern zu zeigen sein wird, können aber auch Projekte beantragt werden, in denen wichtige fachliche Entwicklungsfragen oder die Qualifizierung von Personal zentral für den Austausch sind.

Folgende Rahmenbedingungen gelten für die Projekte: Es müssen sich mindestens drei Einrichtungen aus drei verschiedenen Ländern zusammenschließen. Dabei müssen nicht alle dieser Organisationen Bibliotheken sein, sie können auch den Austausch mit anderen Bildungseinrichtungen oder Verbänden

1 2014 titelte die Süddeutsche Zeitung »Eine Million Erasmus-Babys«, seitdem kommt die Wendung immer wieder vor. www.sueddeutsche.de/bildung/bilanz-zum-austauschprogramm-fuer-studenten-eine-million-erasmus-babys-1.2141763

2 Ein umfangreicher Artikel zu den Staff-Weeks und ihrem Nutzen erschien im Mai in dieser Zeitschrift: Bianca Köndgen, Markus Putnings: »Internationalisation at Home« des nicht-wissenschaftlichen Personals, in: BuB 05/2019, S. 300-305, online abrufbar unter https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2019-05.pdf#page=62

3 Folgende Programmländer sind dabei nicht Mitglieder der EU, aber bei Erasmus+, neben den 27 EU-Staaten, dabei: die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Island, Liechtenstein, Norwegen, Türkei, Serbien. Diese Information ist wichtig, da nur Organisationen aus den Programmländern Anträge stellen können. Es gibt darüber hinaus aber eine ganze Reihe sogenannter Partnerländer, die an Projekten beteiligt sein können.

4 Für die Jahre 2014 bis 2020 beträgt das Gesamtbudget circa 14,8 Milliarden Euro (www.erasmusplus.de/erasmus) und für die nächste Programmgeneration der EU-Programme, die sich von 2021 bis 2027 erstrecken wird, ist bisher [Stand Juni 2019] nahezu eine Verdoppelung der Mittel geplant (www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2018/628313/EPRS_BRI(2018)628313_EN.pdf). Allein diese Zahlen verdeutlichen die Bedeutung des Programms sehr anschaulich.

5 Für den Bereich der Erwachsenenbildung gibt es die Plattform EPALE, die neben der Partnersuche umfangreiche weiterführende Informationen zu diesem Bereich bietet: https://ec.europa.eu/epale/de/about

6 Bereich Hochschulbildung: https://eu.daad.de/infos-fuer-hochschulen/antragstellung/strategische-partnerschaften/de/45853-erasmus-strategische-partnerschaften-ka203 – Bereiche Beruflichen Aus- und Weiterbildung, Erwachsenenbildung: www.na-bibb.de/service/mediathek

7 Studierende, die Erasmus+ nutzen, um an einer Hochschule im Ausland zu studieren, können dies in den 34 Programmländern an den Partnerhochschulen der Heimatinstitution tun. Ein Erasmus+-Studienaufenthalt kann zwischen drei und zwölf Monaten dauern. Es können zudem Praktikumsaufenthalte gefördert werden. Insgesamt können Studierende bis zu 36 Monate für Studium und/oder Praktikum gefördert werden. Die Beratung und Antragstellung erfolgt durch die zu Fördernden selbst über die Hochschule (meist ein International Office) bei der NA im DAAD.

8 Ein Beispiel ist die Louise-Schroeder-Schule, Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung in Berlin. Seit 2004 entsendet die Schule mit Erasmus+ Schüler/-innen ins Ausland, seit 2007 auch aus der FaMI-Ausbildung: www.osz-louise-schroeder.de/projekte/erasmus/trainee-in-europe

9 Über die Website der NA:BIBB sind die Kontaktdaten der »Euro-Apprentices« zu finden (Berlin/Brandenburg: Maximilian Gottschalk und Raphael Kohl; Bayern: Maximilian Pfeuffer): www.na-bibb.de/erasmus-berufsbildung/mobilitaet/euroapprentices/die-euroapprentices

et cetera umfassen. Insgesamt können maximal zehn Partnerorganisationen Gelder beantragen; eine Einrichtung muss die Beantragung und damit auch die Koordination des Projekts übernehmen. Die mögliche Projektdauer variiert, abhängig vom beantragten Projektvolumen, zwischen mindestens zwei bis maximal drei Jahren. Es können maximal 150 000 Euro pro Jahr beantragt werden und die Bewertung der Anträge erfolgt durch zwei externe Gutachter/-innen.

Es gibt die Möglichkeit, Projekte mit sogenannten Intellectual Outputs (IO) zu planen. Das sind meistens im Projekt erarbeitete Zusammenstellungen, Handreichungen oder Anleitungen. Aber es sind auch Projekte ohne »IOs« möglich, dann konzentrieren sich die Projektaktivitäten vor allem auf transnationale Treffen (Netzwerktreffen) sowie Lehr- und Lernaktivitäten (Kurse, Tagungen oder Workshops). Es gibt jährlich eine Frist im Frühjahr zur Beantragung von Projekten; welche frühestens ab September eines Jahres starten können. Die Antragssprache ist Englisch.

Sehr wichtig ist, dass die Zusammenarbeit in den Projekten als Kooperation auf Augenhöhe geschieht. In Projektanträgen muss deutlich werden, warum die spezifische Fragestellung und die Ziele des Projekts auf der europäischen Ebene bearbeitet werden müssen und wie dadurch ein besonderer Mehrwert entsteht, der nicht allein durch eine nationale Zusammenarbeit erreicht werden kann.

Hannah Neumann. Seit Mai 2018 Referentin für EU- und Drittmittelberatung beim Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knb) des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv). Sie kann kostenlos für Beratungen zu allen Belangen der Erasmus+-Förderungen und anderer europäischer, nationaler sowie lokaler Förderoptionen angefragt werden.

Neumann ist Diplom-Bibliothekarin und war wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in zwei NS-Raubgutprojekten von 2012-2017; Master of Arts: Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig 2011-2014; Projektmitarbeit bei »SchachtZeichen« einem Großprojekt der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 von 2009-2010; Magistra Artium: Geschichte und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum 2007

Beispielprojekte für Strategische Partnerschaften aus anderen europäischen Ländern

Library Network Support Services in Armenia, Moldova and Belarus

Dieses Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Bibliotheken aus den drei beteiligten Ländern durch Personalentwicklungsinstrumente und Schulungen zu modernisieren. Es lief drei Jahre von 2016 bis Ende 2018. Das Curriculum der verschiedenen Kursaktivitäten umfasste sehr grundsätzliche Themen wie Englisch für Bibliotheksbedarfe, Marketing, Management, Informationskompetenz, digitale Infrastrukturen und digitaler Service sowie Inklusion.

Daily innovators and daily educators in the libraries

An diesem Projekt waren Einrichtungen der Länder Polen, Lettland, Litauen, Norwegen, Holland und Belgien beteiligt. Es dauerte von 2015 bis August 2018. Es ging hauptsächlich um die Rolle von Bibliotheken für die Schaffung positiver Begleitumstände für die Erwachsenenbildung. Neben einer vergleichenden Analyse zu diesem Thema wurden Fortbildungsveranstaltungen in vier der beteiligten Länder durchgeführt.

LinkINjob: job-hunting with the help of librarians

Ziel des Projektes LinkINjob, bei dem zwischen 2014 und 2016 bibliothekarische Einrichtungen aus sieben europäischen Ländern (Österreich, Bulgarien, Finnland, Irland, Litauen, Rumänien und Slowenien) zusammengearbeitet haben, war die Entwicklung von Lernaktivitäten für Arbeitslose, um sie besser auf die Jobsuche vorzubereiten und sie bei der Jobsuche zu unterstützen. Zum Abschluss des Projekts erschienen eine umfangreiche Dokumentation und ein Handbuch in den Sprachen der verschiedenen beteiligten Partnerländer.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 06/2019
Streitfall rechte Literatur

Heft 07/2019
Partizipation

Heft 08-09/2019
Internationalisierung

Heft 10/2019
Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2019
Bibliotheken und Zivilgesellschaft

Heft 12/2019
Barrierefreiheit

Intensiv, vertieft, nachhaltig

Die »International Summer School« fördert den internationalen Austausch

Bibliotheken stehen weltweit vor großen Herausforderungen. Was liegt näher, als diese gemeinsam im internationalen Dialog zu besprechen und gemeinsam an Lösungsansätzen, Ideen und Projekten zu arbeiten?

Während große internationale Konferenzen oft nur Denkanstöße geben können, vermag ein Format wie die »International Summer School« der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart einen intensiven, vertieften und nachhaltigen Austausch zu etablieren – und konkrete Lösungen zu erarbeiten. Für das Goethe-Institut, das die internationale Vernetzung im Kultur- und Bildungsbereich als eines seiner Kernanliegen verfolgt, war es ein naheliegender Ansatz, mit der HdM bei der International Summer School zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit erwies sich auf vielen Ebenen als »perfect match«.

Viele Teilnehmer/-innen berichteten in ihren Herkunftsländern über die Inhalte der Summer School, wie hier in Minsk. Foto: Goethe-Institut / Kharitonova Viktoriya

Da die Summer School in englischer Sprache stattfindet, ist es relativ problemlos, eine international durchmischte Gruppe einzuladen. Weil in der Regel keine englischen Muttersprachler/-innen dabei sind, war die Kommunikation immer offen, bunt und kollegial. Das Goethe-Institut veranstaltet oft Workshops mit deutschen Expertinnen und Experten im Ausland, aber der fachliche Dialog zwischen deutschen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sowie Kolleginnen und Kollegen, die zum Beispiel aus Ägypten, Israel, Russland, der Ukraine und Ungarn kommen – das findet auch im Kontext der Goethe-Institute nicht oft statt.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der die Zusammenarbeit mit der HdM für das Goethe-Institut so interessant macht, ist die inspirierende und professionelle Umgebung, die auf dem Campus der HdM geboten werden kann. All diese Aspekte wären natürlich auch gegeben, wenn wir einfach Personen zu bestehenden Fortbildungsangeboten einladen. Dadurch dass wir die Summer School jedoch inhaltlich und partnerschaftlich mit der HdM planen, können wir Themen auswählen, die nicht nur für Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Deutschland aktuell sind, sondern auch im Ausland.

Dass für 2018, das erste Jahr der Zusammenarbeit, unter der Überschrift »Socially committed, innovative, accessible to all: Libraries of the future contribute to the United Nations Agenda 2030« der Komplex der Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDG) der Vereinten Nationen gewählt wurde, lag nahe. Schließlich nehmen die Nachhaltigkeitsziele die brennendsten Probleme unserer Zeit auf – und gehen uns alle an.

Digitale Transformation

Auch für 2019 wird eine Entwicklung thematisiert, die weltweit bei Bibliotheken (und nicht nur dort) hoch auf der Agenda steht: die digitale Transformation. Interessant ist dabei nicht nur, wie Bibliotheken bei unterschiedlichen Aspekten der Arbeit diese Herausforderung aufnehmen, sondern auch wie andere Kulturinstitutionen damit umgehen. Besonders gespannt bin ich daher, welche Ansätze bei der digitalen Transformation eine Bildungsinstitution wie das ZKM (Zentrum für Kunst und Medien) in Karlsruhe einschlägt und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich zur Arbeit in Bibliotheken sich aufzeigen.

Von allen Stipendiatinnen und Stipendiaten des Goethe-Instituts wird erwartet, dass sie ihre Erkenntnisse in das lokale Bibliothekswesen einbringen. So gab es in den Herkunftsländern nach der Summer School 2018 noch fast 20 Veranstaltungen mit denen circa 650 Teilnehmer/-innen erreicht wurden.

Außerdem wurde nach dem Ende der Summer School unter den Teilnehmenden einen Art Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem man sich um eine kleine Anschubfinanzierung bewerben konnte, um in der eigenen Bibliothek ein nachhaltiges und an den SDGs ausgelegtes Projekt aufsetzen zu können.

So wurde an der Universitätsbibliothek in Sumy/Ukraine ein »Green Library Project« gefördert, das mit Aufräum-, Recycling- und Mülltrennungsaktionen vor allem Ziel 11 der SDGs bedient. Mülltrennung ist in der Ukraine eine noch größere Herausforderung als in Deutschland, weil es kaum Unternehmen gibt, die den getrennten Müll fachgerecht entsorgen. Durch das Projekt wurde erreicht, dass die Universitätsleitung sich mit dem Thema auseinandersetzt.

Selbst in der ägyptischen Hauptstadt Kairo wurden die Erfahrungen aus der Summer School an interessierte Zuhörer/-innen weitergegeben. Foto: Goethe-Institut Kairo / Roger Anis

In Izhevsk in der Provinz Udmurt/Russland wurde ein Projekt für sehbehinderte und blinde Kinder gefördert. Auch das ein Thema, das in den SDGs mit Ziel 17 abgedeckt ist. Für die Kinder und Jugendlichen wurde ein multisensorischer Raum geschaffen, in dem spielerisch an Literatur und Musik herangeführt wird. In Tambow/Russland gab es ein Projekt, bei dem ebenfalls Ziel 11 im Vordergrund stand und das eine Informationskampagne unterstützt, die Freiwillige als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren schult, um umweltschutzbezogene Aktionen in den Städten und Gemeinden aufzusetzen.

Auch dieses Jahr ist das Interesse aus dem Ausland sehr groß und es werden Teilnehmende aus Ägypten, Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Korea, Kasachstan und Russland auf Einladung des Goethe-Instituts nach Stuttgart reisen. Für uns ist es besonders schön, dass in diesem Jahr auch Kolleginnen und Kollegen der Goethe-Institute selbst sich als Teilnehmende angemeldet haben.

Brigitte Döllgast, Goethe-Institut

Digital Transformation: International Summer School 2019 an der HdM Stuttgart

Internationale Impulse sammeln und trotzdem im Land bleiben, das geht mit der Summer School an der Hochschule der Medien (HdM) Stuttgart, die die HdM vom 16. bis zum 21. September gemeinsam mit dem Goethe-Institut ausrichtet. Bislang sind Teilnehmer/-innen aus 15 verschiedenen Ländern angemeldet. Das Motto 2019 ist Digital Transformation. In den interaktiven Seminaren werden Themen wie Learning Spaces, Places of Commoning, Social Innovation und Smart Libraries bearbeitet – natürlich in englischer Sprache. Aber die Veranstalter geben Entwarnung: »Falls Sie sich Sorgen machen, Ihr Englisch wäre nicht gut genug: Das ist unbegründet! Sowohl die Referenten und Referentinnen als auch die anderen Teilnehmer-/innen sind keine Muttersprachler/-innen. Englisch ist nur die gemeinsame Arbeitssprache und das klappt erfahrungsgemäß sehr gut.«

Weitere Informationen und die Möglichkeit, einen Platz zu reservieren: www.hdm-stuttgart.de/iw/summerschool/

ANZEIGE

Tomasz Gruszkowski

Gedanken über Willy Brandt, einen polnischen Schriftsteller, Leipzig – und den Deutschen Bibliothekartag

Tomasz Gruszkowski aus Polen war im Februar auf dem Bibliothekskongress in Leipzig. Seine Gedanken hierzu verarbeitet er in einem Essay in BuB

Ich freue mich sehr darüber, dass man mich gebeten hat, von meinen Erfahrungen beim Leipziger Bibliothekskongress zu berichten. Aber so leid es mir tut: Ich werde nicht darüber schreiben – und dies sind die Gründe:

Ich arbeite in der polnischen Nationalbibliothek und dort ist die Erinnerung an das, was im Jahr 1944 mit den Sammlungen geschah, noch sehr lebendig. Sie wurden nämlich verbrannt von – nun, Sie wissen wahrscheinlich, von wem. In unserer digitalen Bibliothek POLONA gibt es Fotos von einer gläsernen Urne, in der die verbrannten Überreste alter Drucke und Manuskripte zu sehen sind (https://polona.pl/item/74894611/12). Auf einem der Bilder kann man sogar noch einige Wörter entziffern.

Aber unsere digitale Bibliothek wurde 75 Jahre später, im Juni 2019, um ein weiteres wichtiges Objekt bereichert. Der Universitätsbibliothek Rostock gelang es, einen spektakulären frühen Druck und damit eines der seltensten und außergewöhnlichsten Exemplare, die einst in Rostock entstanden waren, zu erwerben: eine Folioausgabe des »Mundus Novus«, die früher einmal zur Bibliotheca Zaluski in Warschau gehörte. Der Ankauf erfolgte in Abstimmung mit unseren Bibliotheken, und die Digitalversion ist nun gleich in zwei digitalen Bibliotheken zu sehen (https://polona.pl/item/111864607 und http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1666749583). Eine ziemliche Veränderung …

Ein außergewöhnlicher Druck: Die UB Rostock hat eine Folioausgabe des »Mundus Novus« erworben. Fotos: Tomasz Gruszkowski

Im Jahr 1963 wurde Witold Gombrowicz, ein polnischer Schriftsteller, der im argentinischen Exil lebte, von der Ford-Stiftung nach West-Berlin eingeladen. Gombrowicz führte ein Tagebuch, und der Teil, der sich mit seinem Aufenthalt in Berlin befasst, wurde auf Deutsch unter dem Titel »Berliner Notizen« (ISBN 9783940524249) veröffentlicht.

Eine der zentralen Aussagen in Gombrowicz' Werken war: »Ich schreibe nie über ›Berlin‹, über ›Paris‹, sondern nur über mich […]. Ich leide es nicht, dass mein Schreiben vom Thema abweicht.« Sein Thema war immer er selbst – in der Zeit, im Raum und in den Beziehungen.

Leipzig ist eine Stadt, in der Bücher eine wichtige Rolle spielen und eine Stadt, die sich für Musik begeistert.

In der Zeit, weil er bei Kriegsende erst 18 Jahre alt war; im Raum, weil er in einer geteilten Stadt lebte, die teilweise noch in Ruinen lag – kein Wunder also, dass sein Blick geprägt war von der Erinnerung an die Geschichte (während er seinen 24 Jahre dauernden Aufenthalt in Argentinien als »Befreiung von der Geschichte« bezeichnete). Und diese Geschichte stand für Gombrowicz für die angespannten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, für die Beziehungen innerhalb Deutschlands und für Deutschlands Verhältnis zur Vergangenheit.

Erst im Jahr 1965 schrieben die polnischen Bischöfe der römisch-katholischen Kirche eine Botschaft an ihre deutschen Amtsbrüder, welche lautete: »Wir vergeben und bitten um Vergebung.« Und erst 1970 unterzeichnete der deutsche Kanzler Willy Brandt den Warschauer Vertrag, in dem die Oder-Neiße-Linie als Grenze zwischen Deutschland und Polen anerkannt wurde.

Es mag uns heute überraschen, aber all diese Ereignisse lösten Kontroversen aus: Gombrowicz wurde dafür kritisiert, dass er die Deutschen nicht genügend verurteilte, den Bischöfen wurde vorgeworfen, dass sie Polen ein gewisses Maß an Schuld einräumten, und Willy Brandts Vertragsunterzeichnung und sein Kniefall stießen allgemein weder in Deutschland noch im Ausland auf Zustimmung. Das Misstrauensvotum gegen ihn scheiterte an nur zwei Stimmen, und »Der Spiegel« schrieb damals: »Deutsche Schuld und katholischer Brauch, polnische Grenze und jüdisches Leid: Jede dieser Fragen polarisiert die

Die Ausstellung von Musikinstrumenten und Tonmedien im Deutschen Musikarchiv in Leipzig.

Ansichten unter den Deutschen.« Jedoch behauptete 30 Jahre später Richard von Weizsäcker: »Brandts Kniefall ermöglichte die EU-Osterweiterung.«

Nachdem ich nun in sehr knapper Form den geistigen Hintergrund meines Besuchs umrissen habe, möchte ich gerne darlegen, was ich im März in Leipzig erlebte.

Ich traf meine Ikone für Veränderung – die einzigartige Frau Doktor Helga Schwarz!

Ich traf viele Menschen, die sich an die Geschichte erinnern – nicht immer war es die Geschichte, so wie ich sie kannte (die Montagsdemonstrationen spielten in meinem Gedächtnis nur eine periphere Rolle) – und das gefiel mir. Ich fand eine Stadt vor, die Bibliotheken gegenüber äußerst aufgeschlossen ist. Man denke nur an die Deutsche Nationalbibliothek und ihre wundervolle Typografieausstellung von Jan Tschichold im Deutschen Buch- und Schriftmuseum (www.dnb.de/EN/Kulturell/WechselausstellungDBSM/wechselausstellungDBSM_node.html) und die großartige Ausstellung von Musikinstrumenten und Tonmedien im Deutschen Musikarchiv. Leipzig ist eine Stadt, in der Bücher eine wichtige Rolle spielen – die Leipziger Buchmesse fand ja fast zeitgleich zum Bibliothekskongress statt – und eine Stadt, die sich für Musik begeistert. Welch unbeschreibliches Erlebnis, in der Thomaskirche einigen von Johann Sebastian Bach vertonten Psalmen zu lauschen, und welch ein Glück, im Gewandhaus im Publikum sitzen zu dürfen! Großartig! Aber all das hat wenig mit dem Bibliothekskongress zu tun. Daher möchte ich nun einige der Gründe aufführen, warum ich meine Teilnahme am Bibliothekskongress genossen habe:

- Ich traf Kollegen, die die Belange unseres Berufsstands aus einer ganz unkonventionellen Perspektive betrachteten, eine Perspektive, die eigentlich selbstverständlich sein sollte – es aber leider nicht ist!

Toleranz und Vielfalt, wie hier auf einem Banner des Börsenverein des Deutschen Buchhandels auf dem Bibliothekskongress in Leipzig zu sehen, ist das persönliche Motto von Tomasz Gruszkowski.

- Völlig unvorbereitet wurde ich Zeuge des Auftritts der niederländischen Teilnehmer mit ihrer couragierten und aufgeschlossenen Haltung in Bezug auf erprobte Handlungskonzepte!
- Ich traf meine Ikone für Veränderung – die einzigartige Frau Doktor Helga Schwarz! Wenn Sie mich noch in 25 Jahren auf dem Bibliothekartag sehen, dann ist das ihrer Inspiration zu verdanken!
- Auch wenn es mir nicht gelungen ist, an allen interessanten Veranstaltungen und Seminaren, die meinen Terminplan füllten, teilzunehmen, so habe ich es doch versucht. Man möchte eben immer das Unmögliche möglich machen!

Ich bedauere, dass ich dem ursprünglichen Arbeitsauftrag nicht nachgekommen bin, aber ich denke – auch wenn es womöglich arrogant klingt, aber ich trete da in die Fußstapfen eines sehr interessanten Schriftstellers –, dass man zunächst über die Eindrücke schreiben sollte, die die Welt bei einem hinterlässt. Ich bin dankbar dafür, dabei gewesen zu sein – also hoffentlich bis nächstes Jahr!

Übersetzt aus dem Englischen
von Susanne Gagneur

Tomasz Gruszkowski studierte Soziologie an der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen und der Universität Amsterdam. Er arbeitete von 1989 bis 1992 am Computer Center der Universität Amsterdam. Nach dem Umzug nach Polen arbeitete er als Texter und Kreativdirektor für Werbefirmen. Er realisierte virtuelle und reale Ausstellungen, darunter eine für das Nationale Schifffahrtsmuseum in Danzig. Gruszkowski ist stellvertretender Leiter der Abteilung Digitale Sammlungen der Nationalbibliothek von Polen. Er leitet das IFLA Preservation and Conservation Centre für digitale Aufbewahrung in der Nationalbibliothek von Polen.

»Die Themen ›Strategie‹ und ›Politik‹ sind die wichtigsten Handlungsfelder«

Im BuB-Interview äußert sich Barbara Lison zu den Zielen ihrer künftigen IFLA-Präsidentschaft und den Grundlagen für eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit

Ab 2021 wird die IFLA wieder eine deutsche Präsidentin haben: Barbara Lison übernimmt dann dieses Amt für zwei Jahre. Als Botschafterin, Lobbyistin und Fachexpertin erzählt sie im Gespräch mit BuB-Herausgeber Dirk Wissen von ihren Vorstellungen zur strategischen und politischen Aufgabe des bibliothekarischen Weltverbandes IFLA.

Dirk Wissen: Frau Lison, mein Glückwunsch, Sie wurden jüngst zur neuen IFLA-Präsidentin gewählt und treten damit 2021 die 22. Präsidentschaft für zwei Jahre an.

Barbara Lison: Ja, vielen Dank, nun wurde ich im Frühjahr nominiert, und angesichts der Wahlbedingungen und aktuellen Wahlumstände habe ich auch die Wahl gewonnen.

Der politische Aspekt der IFLA muss nach wie vor gestärkt werden!

Als IFLA-Präsidentin werden Sie weltweit die Zukunft von Bibliotheken mitprägen können – haben Sie hierfür ein persönliches Motto?

Das Motto für eine IFLA-Präsidentschaft kristallisiert sich im Laufe der President Elect-Phase heraus. Deshalb habe ich dafür noch ein bisschen Zeit, und Sie wissen ja, wie viel in zwei Jahren passieren kann. Da schaue ich mir bis Sommer 2021 genau an, was dann gerade ein »Hot Topic« für die Bibliotheken weltweit sein wird. Momentan bin ich sehr zufrieden mit dem Motto, das die IFLA für ihren neuen Strategieprozess nutzt: »We are IFLA«. Es zeigt, dass die IFLA mit ihren Mitgliedern nicht nur einseitig kommuniziert, sondern in einem konstruktiven Dialog mit den Mitgliedern steht.

Vor genau zehn Jahren lautete das Motto von Claudia Lux als damalige IFLA-Präsidentin »Bibliotheken auf die Tagesordnung!« beziehungsweise »Libraries on the agenda!« – ein sehr politisches Motto. Was wird Ihr Ansatz der Politik gegenüber sein?

Auf jeden Fall eine Fortsetzung dieses Mottos von Frau Lux, denn ich glaube, erst durch Frau Lux und ihr Motto wurde die IFLA richtig politisch und tritt entsprechend als Weltverband auf. Das ist heute wichtiger denn je. Man kann sagen, die IFLA ist vielleicht erst seit 15 Jahren eine wirklich politische Organisation und hat diesen Schwerpunkt neben der weltweiten Unterstützung der fachlichen Arbeit für Bibliotheken. Doch dieser politische Aspekt der IFLA muss nach wie vor gestärkt werden! Denn die Tatsache, dass wir eine weltweite Organisation sind, wo wir es mit unterschiedlichsten politischen Systemen, ganz unterschiedlicher politischer Anerkennung von Bibliotheken und deren gesellschaftlicher Bedeutung zu tun haben, zeigt, dass die Forderung der Bibliotheken, politisch mitzuentscheiden und politisch als wichtige gesellschaftliche und wissenschaftliche Akteure anerkannt und akzeptiert zu werden, enorm wichtig ist.

Sind die einzelnen Verbände, aus denen sich die IFLA zusammensetzt, bisher nicht politisch genug?

Die vielen Verbände, die die IFLA als Mitglieder hat, handeln und denken weitgehend schon politisch, doch nicht in jedem Land gibt es ausreichend schlagkräftige Verbände. Die IFLA will hier unterstützen und fördern und tut dies seit mehreren Jahren unter anderem durch das Programm »BSLA – Building Strong Library Associations«. Vor diesem Hintergrund sind für die IFLA die Themen »Strategie« und »Politik« die wichtigsten Handlungsfelder neben der fachlichen Arbeit.

Die Intention, sich an die Politik zu wenden, erfolgt oft, um Probleme lösen zu wollen – was wäre das weltweit größte Problem von Bibliotheken, wenn Sie eines als Stichwort benennen sollten?

Abgesehen von fachlichen Herausforderungen: Die Tatsache, dass wir zu bescheiden sind, um mit unseren Qualitäten und Leistungen zu punkten und an die Öffentlichkeit zu gehen – also: unser Image zu verbessern.

Wenn wir nicht gemeinsam das Image der Bibliotheken aktualisieren, und das ist unser aller Aufgabe, dann bekommen wir auch nicht das richtige innovative Personal.

Ist das größte Problem von Bibliotheken nicht die Personalgewinnung?

Natürlich ist das ein ganz großes Problem, doch das weitergehende Problem ist das Imageproblem. Mit einem anderen Image würde auch die Personalgewinnung besser funktionieren. Wenn wir nicht gemeinsam das Image der Bibliotheken aktualisieren, und das ist unser aller Aufgabe, dann bekommen wir auch nicht das richtige innovative Personal, und auch die anderen, fachlichen Probleme können eigentlich nicht gelöst werden.

Wie würden Sie das Image von Bibliotheken in Deutschland im internationalen Vergleich beschreiben?

Die deutschen Bibliotheken werden auf internationaler Ebene für ihre fachliche Kompetenz und ihre Leistungen sehr geschätzt. Andererseits sehen unsere Kollegen aus den Best-Practice-Ländern sehr wohl, dass wir vielfach mit deutlich weniger Ressourcen unsere Aufgaben erfüllen müssen – es aber auch ganz gut können. Das ruft Anerkennung, manchmal aber auch ein bisschen Mitleid hervor.

Haben deutsche Bibliotheken im internationalem Vergleich ehr eine Vorbildfunktion oder sind sie Mittelmaß?

Die deutschen Bibliotheken haben in den letzten 20 Jahren diesbezüglich sehr aufgeholt, um eine Vorbildfunktion zu haben. Sie sind aber noch nicht in allen Bereichen »Best Practice«. Doch glaube ich schon, dass die deutschen Bibliotheken internationaler geworden sind und enorme Schritte vorwärts gemacht haben, was die Qualität der eigenen Arbeit betrifft. Über die deutschen Bibliotheken wird auf internationaler Ebene zunehmend gesprochen und berichtet. Das BID-Konzept des Partnerlandes hat auch viel dazu beigetragen.

Ist eine Form der »Best Practice« heute die »Partizipation«?

Ja, sie ist sicherlich ein Beitrag zu »Best Practice« und kann sogar zusätzlich »Best Practice« produzieren. Partizipation ist heute ein wichtiger Aspekt, damit wir nicht an unseren Kundinnen und Kunden vorbeiplanen und an deren Bedarfen vorbei Strategien entwickeln. Partizipation ist kein Selbstzweck, sondern Partizipation dient dazu, den Menschen, denen wir Angebote machen, für die wir als Bibliotheken da sind, die Möglichkeit zu bieten mitzusprechen. Menschen sollten sich einbringen können bei den Überlegungen, wie unsere Dienstleistungen in ihrem Interesse ausgebaut werden können.

Es gibt weltweit Länder, da haben nicht mal die Kolleginnen und Kollegen, für die die IFLA als Verband einsteht, Mitspracherechte bei der Gestaltung ihrer Bibliotheksarbeit?

Das ist richtig. Es gibt viele Länder, wo das so ist. Da braucht man auf dem Globus nur von links nach rechts und von oben nach unten zu schauen – deshalb habe ich meine Vorgängerin Gloria Pérez-Salmerón gefragt, welchen Rat sie mir für meine Präsidentschaft mit auf den Weg geben möchte. Sie hat etwas gesagt, das ganz gut zu Ihrer Frage passt: »Zuhören, das ist ganz entscheidend, das ist ein ganz wichtiges Moment, und dabei Möglichkeiten entdecken, die sich aus dem Zuhören ergeben.« Das kann man, so glaube ich, in jedem Land tun. Wichtig ist, die Menschen, die etwas in diesen Ländern verändern wollen, und da gibt es viele, zu stärken. Das muss nicht immer öffentlich oder offiziell geschehen, sondern kann auch sehr diplomatisch erfolgen – vielleicht auch mal hinter verschlossenen Türen.

Könnte das »Zuhören« neben Schreiben, Rechnen und Coding ein neuer wichtiger Aspekt im

Mit großer Unterstützung zur IFLA-Präsidentschaft

Barbara Lison ist seit knapp 20 Jahren in unterschiedlichen Funktionen diverser Bibliotheksverbände aktiv. So war sie unter anderem bis vor Kurzem Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen erhielt für ihre Kandidatur zum Amt der IFLA-Präsidentin 58 Nominierungen aus aller Welt. Sie bekam als einzige Kandidatin weitaus mehr als die notwendige Anzahl von Nominierungen für die Wahl zur IFLA-Präsidentschaft und ist damit gewählt. Auf dem IFLA-Kongress in Athen tritt sie ihr Amt als »President Elect« (Vizepräsidentin) an. Diese Vizepräsidentschaft währt zwei Jahre; 2021 wird Barbara Lison dann IFLA-Präsidentin.

Bereich der Literaturvermittlung, Leseförderung und Schulung von Medienkompetenz sein?

Zuhören hat ja auch etwas mit Partizipation zu tun, da kommen wir wieder auf dieses Thema zurück. Ich kann nicht jemanden beteiligen und reden lassen, wenn ich dieser Person nicht zuhöre, dann hilft alles nichts. Sicherlich ist die Tatsache entscheidend, dass wir besser zuhören müssen, in einer Zeit, in der wir hauptsächlich zugedröhnt werden von optischen und akustischen Sinneseindrücken. Das bedeutet, zuhören kann man eigentlich nur, wenn man sich selber zurücknimmt, wenn man versucht, seine selektive Wahrnehmung auf einen Sender zu konzentrieren. Und an den Inhalten muss man natürlich weiterarbeiten, diese nur zu speichern, macht keinen Sinn.

Intensives Gespräch über die Herausforderungen der Internationalisierung: BuB-Herausgeber Dirk Wissen und die zukünftige IFLA-Präsidentin Barbara Lison beim Interview in Leipzig. Foto: Schleh

Wir müssen versuchen, nicht nur weitere Mitglieder in die Verbände aufzunehmen, sondern diese Mitglieder zu motivieren, sich für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken auch in den Fachverbänden aktiv zu beteiligen.

Und welche Wahrnehmung haben Sie von der Verbandsentwicklung in Deutschland im internationalen Vergleich?

Bei unserer Verbandsentwicklung sehe ich eine besondere Herausforderung darin, dass unsere Verbände weitere Mitglieder haben. Die Frage, wie aktiv diese Mitglieder sind in der Mitgestaltung der Verbände und damit für die Zukunftsfähigkeit unseres Berufsstandes, ist aus meiner Sicht besonders aktuell und sehr brisant. Wir müssen versuchen, nicht nur weitere Mitglieder in die Verbände aufzunehmen, sondern diese Mitglieder zu motivieren, sich für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken auch in den Fachverbänden aktiv zu beteiligen. Und da denke ich, gehört es zu meiner neuen Funktion, klar zu machen, dass Verbandsarbeit immer auch ein Gewinn für die Professionalität im eigenen Job ist, egal in welcher Bibliothek man arbeitet. Das stärkt dann insgesamt wiederum den Berufsstand. Doch wie oft habe ich bereits gehört »…ich habe zu viel zu tun, …ich habe gerade ein Projekt, …ich habe dies oder das und kann derzeit nicht im Verband aktiv mitwirken«. Ich sage es noch einmal, es ist die aktive Verbandsarbeit, die immer auch ein Gewinn für die Professionalität und die eigene Arbeit ist. Und hierbei ist es unerheblich, in welchem der Verbände man aktiv ist oder ob die Aktivität auf lokaler, regionaler oder internationaler Ebene passiert.

Es ist die aktive Verbandsarbeit, die immer auch ein Gewinn für die Professionalität und die eigene Arbeit ist.

Es gibt Länder, in denen Kolleginnen und Kollegen keine Stelle in Bibliotheken erhalten, wenn sie nicht Mitglied eines Berufsverbands sind…

Stimmt, und nicht nur keine Stelle, sondern auch das Qualifikationsdokument, das Kolleginnen und Kollegen auszeichnet, dazu befähigt zu sein, in einer Bibliothek zu arbeiten, wird in manchen Ländern nur von den Fachverbänden ausgestellt.

Was für eine Botschaft: Vor 25 Jahren »entsendete« die IFLA als Botschaft das IFLA-Library-Manifesto – sollte dies in manchen Punkten aktualisiert werden?

Das IFLA-Library-Manifesto hat viel mit der »Global Vision« zu tun, die die IFLA in den letzten zwei Jahren neu entwickelt hat. Ich kann mir schon vorstellen, dass die »Global Vision« auf jeden Fall in eine Neuauflage des IFLA-Library-Manifesto einfließen wird.

Der Begriff »zuhören« gehört indirekt auch zum Motto des diesjährigen Weltkongress in Athen »Libraries: dialogue for change« – wird der Begriff »zuhören« auch mit in ein gegebenenfalls neues IFLA-Manifest einfließen?

Ich werde nach diesem Interview auf jeden Fall daran denken, wenn es um die Aktualisierung des IFLA-Library-Manifesto geht und diesen Aspekt dann mit einbringen.

Frau Lison, ich danke Ihnen fürs Zuhören und für Ihre Antworten.

Ich danke Ihnen.

Chrsitina Klauke

Sozialisationsimpulse am Dritten Ort

Die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt – Ein persönlicher Einblick

Den Zeitraum meiner bibliothekspädagogischen Tätigkeit messe ich inzwischen in Jahrzehnten. Am Anfang stand die Öffentlichkeitsarbeit, die mich den verschiedenen Altersgruppen noch näher brachte als beispielsweise die Auskunftstätigkeit. Fast unmerklich, aber schnell und stetig steigerte sich der pädagogische Anteil in meiner Arbeit, er entwickelte sich am Bedarf und beeinflusste diesen gleichzeitig.

Sieben Jahre in der Hauptbibliothek bedeuteten zunächst, dass die Zielgruppe fast ausschließlich aus Erwachsenen bestand, danach – während meiner zwanzig Jahre langen Tätigkeit in der Kinder- und Jugendbibliothek – hatte ich anfangs nur mit Kindern und Jugendlichen zu tun, doch bereits hier gab es Nachfragen nach thematischen Elternabenden und Weiterbildungen für Pädagogen[1]. Diese Wünsche bediente ich gern und nahm Veranstaltungen für Multiplikatoren in meinen Angebotskatalog auf.

Schließlich wurde mein Wirkungsbereich von der Öffentlichkeitsarbeit abgekoppelt und seit 2012 betreue ich die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik mit einem eigenen Medienbestand von circa 1 000 Exemplaren. Pro Jahr mache ich 130 bis 150 Workshops, Seminare, Weiterbildungen und auch Buchlesungen. Dabei entspricht das Themenspektrum weitestgehend den Wünschen aus der Praxis, doch zuweilen biete ich sowohl naheliegende als auch ungewöhnliche Programme an wie beispielsweise »Spielen mit der Sprache? – Eine kreative Sprach- und Schreibwerkstatt« oder »Von Verlorenen und Getriebenen – Ein Kreativworkshop zur Annäherung an eine extreme literarische Gestalt: Woyzeck«. Die Statistik für das Jahr 2018 vermerkt 33 Veranstaltungen für Kinder, 36 für Jugendliche und 60 für Erwachsene.

Multiplikatoren spielen hier in Erfurt als Zielgruppe für die Bibliothekspädagogik eine prominente Rolle. An dieser Stelle seien beispielsweise die vierstündigen Workshops im Rahmen der Weiterbildungsreihe »Tausendsassa Bilderbuch« genannt, die ich für Kindergartenerzieher und interessierte Gäste bereits seit November 2013 in Kooperation mit dem Erfurter Jugendamt vierteljährlich durchführe. Einige Jahre später meldeten auch die Grundschulen Interesse an, so führe ich diese Veranstaltungen nun jeweils zweimal durch und auch Horterzieher, Sozialarbeiter und Mitarbeiter unserer Bibliothek nehmen daran teil, dann unter der Bezeichnung »Tausendsassa Kinderbuch«.

Seit über zehn Jahren lässt sich eine Gruppe von Mentoren, also Leselernhelfern, regelmäßig Tipps für das außerschulische praktische Wirken vermitteln und lernt auf diese Weise geeignete Kinderliteratur und viele Begleitaktionen zur inhaltlichen Erschließung der Texte und zur Lesemotivation kennen.

Mit der Universität Erfurt arbeite ich seit Langem eng zusammen. Auf Anregung ihrer Dozenten, Fachleiter des Studienseminares und akademischen Räte erleben Studierende und Lehramtsanwärter in thematisch orientierten Workshops, wie Bücher und Brettspiele das Unterrichtsgeschehen ergänzen und bereichern können. Einige Universitätsmitarbeiter vereinbaren auch sporadische Hospitationen, um sich in meinen Veranstaltungen zusätzliche Inspiration für ihre eigene Tätigkeit geben zu lassen. Selbstverständlich wendet sich das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM) regelmäßig an die Stadt- und Regionalbibliothek und an mich, um jährlich Angebote für die Lehrerfortbildung in die Planung aufzunehmen.

In unregelmäßigen Abständen, aber mindestens einmal im Jahr lädt die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik zum Vorlesetraining ein.

In unregelmäßigen Abständen, aber mindestens einmal im Jahr lädt die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik zum Vorlesetraining ein. Hier spreche ich besonders Eltern, Großeltern, Menschen mit pflegebedürftigen Angehörigen oder Mitarbeiter/Mitglieder von Seniorenklubs an, denn das Vorlesen besitzt eine nicht zu unterschätzende sozial wirksame Komponente: den direkten persönlichen Kontakt. Das Rezipieren literarischer Texte bereichert die Kommunikation hinsichtlich Wortschatz, inhaltlicher Komponenten und letztendlich auch menschlicher Zuwendung.

Gruppen mit schwierigem sozialen Hintergrund finden über ihre Betreuer ebenfalls den Weg in die Bibliothek. Die TÜV Rheinland Akademie bietet unter anderem bundesweit die Förderprogramme »Fit mit Kind« und »Fit für den Arbeitsmarkt« an und die Teilnehmer nehmen zusätzlich zu intensiver Beratung und Betreuung geeignete Angebote innerhalb unserer Stadt in Anspruch, so auch die bibliothekspädagogischen. Den Weg vom Rande der Gesellschaft in Richtung Mitte wiederzufinden, gestaltet sich für den Einzelnen nicht leicht, deshalb geht es in diesem Coaching in Gesprächen und Aktionen um Suchtprävention, Sprachförderung, Gesundheit, Erziehung und vieles mehr. War bei den ersten Treffen anfangs noch eine gewisse

1 Die männliche Form zur Bezeichnung für Personengruppen ist der besseren Lesbarkeit geschuldet, umfasst aber selbstverständlich sämtliche Geschlechter.

Skepsis gegenüber der »Bibo« spürbar, sprachen sich die positiven Erfahrungen rasch herum und die Teilnehmer zeigen wachsendes Interesse an den gemeinsamen Vormittagen und an der Bibliotheksmitgliedschaft.

Ebenso entdeckte die Thüringer Niederlassung eines großen gemeinnützigen Bildungszentrums das Potenzial der Bibliotheken und empfahl lernbehinderten jungen Erwachsenen die bibliothekspädagogischen Angebote, wobei ganz unterschiedliche Themenkreise eine Rolle spielen. Unter anderem trainierten diese Menschen in einer kleinen Gruppe unter Anleitung beispielsweise mithilfe von Brettspielen das Lesen und Rechnen und übten sich so in Konzentration und Ausdauer.

Der unabhängig davon wöchentlich stattfindende Brettspiele-Nachmittag lockt generationsübergreifend alle Altersgruppen in unser Haus und seit einiger Zeit entdecken auch Migranten die sprachfördernden Aspekte dieser Zusammenkünfte. Ursprünglich als monatlich stattfindendes Angebot eines Lektorates und der Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik konzipiert, stand das Vorstellen und gemeinsame Testen neuer Spiele im Mittelpunkt. Mittlerweile treffen sich die Spielefreunde an jedem Montag und die Begeisterung ist nach wie vor deutlich zu spüren, wenn Syrer neben Menschen mit russischen Wurzeln, Kinder und junge Erwachsene neben Senioren um Spielregeln streiten, lachen und sich in dieser Gruppenkonstellation sichtlich wohlfühlen.

Die Kommunikation als sozialer Bindungsfaktor – man muss es so hart sagen – verkümmert zusehends. Deshalb spielt die Bibliothek als Dritter Ort eine so große Rolle nicht nur für schulische Bildung und Weiterbildung sowie Freizeitgestaltung, sondern auch konkret auf dem Gebiet der Sozialisation.

Es mag dem einen oder anderen befremdlich erscheinen, dass speziell in meiner Arbeit das Buch eine so große Rolle spielt – und das im Zeitalter der Digitalisierung. Die bibliothekspädagogische Praxis zeigt vor allem dann deutlich die Vorteile des Umgangs mit literarischen Texten einschließlich Illustrationen, wenn es um die Motivation zum Sprechen, zum spielerisch-kreativen Umgang mit Sprache und damit letztendlich um ein von Sympathie geprägtes Verhältnis zu diesem Kommunikationsmittel geht.

Das Medium Buch ermöglicht neben Unterhaltung und Wissensvermittlung, heikle Themen zwischen Erwachsenen und Kindern zu besprechen. Als Anlass zum Gespräch dient eine thematisch herausfordernde Geschichte. Der belletristische Einstieg in eine Problematik fällt den Kindern so leichter und macht erkennbar, ob grundsätzlich die Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit dem betreffenden Problem besteht. Außerdem gestaltet sich die Identifizierung mit einer literarischen Gestalt und das Sprechen über deren Erfahrungen und Gefühle »barrierefreier« als sich sofort persönlich zu öffnen und sehr Privates preiszugeben. Das gilt übrigens nicht nur für Kinder, sondern genauso für Jugendliche und Erwachsene.

Der Griff zum Kinder- oder Jugendbuch kann generell für die Erwachsenen eine unerwartete Bereicherung darstellen, ob es sich zum Beispiel um ein originelles, pointiert aufgebautes Bilderbuch handelt, um eine spannende Erzählung oder um ein Sachbuch, in dem kurz und prägnant Dinge abgehandelt werden, die man schon immer einmal genauer wissen wollte. Auch Begriffe aus der Szenesprache, die Eltern oft verunsichern, werden in entsprechender Literatur im Kontext gebraucht und lassen sich in ihrer Bedeutung erschließen. Das hilft beim Abbauen von Ängsten oder setzt Alarmsignale. Jedoch auch ein humorvoller und/oder ungewohnter Umgang mit bestimmten Thematiken erhöht die Bereitschaft, sich damit zu beschäftigen. Unter genau diesen Gesichtspunkten erfolgt die Auswahl der Medien für die bibliothekspädagogische Arbeit.

Das Medium Buch ermöglicht neben Unterhaltung und Wissensvermittlung, heikle Themen zwischen Erwachsenen und Kindern zu besprechen.

Die Schreibwerkstatt, an der Kinder und Jugendliche teilnehmen, widmet sich dem kreativen Umgang mit der Sprache, dem Training der verschiedenen Genres und natürlich der Arbeit an gemeinsamen Projekten wie Hörspielen, szenischen Lesungen, Ausstellungen und Büchern. Auch Gruppen und Schulklassen erleben in der Bibliothek Ideen-, Schreib- und Buchwerkstätten, die entweder nur durch die Bibliothekspädagogik angeleitet und betreut werden oder in Zusammenarbeit mit der Erfurter Malschule erfolgen.

Der deutschlandweit bekannte Schreibwettbewerb »Federlesen«, der in diesem Jahr zum 23. Mal ausgeschrieben wurde, wird initiiert vom Seniorenbeirat und richtete sich ursprünglich an Senioren und Vorruheständler, spricht jedoch seit mehreren Jahren mit großem Erfolg alle Generationen an. Mir obliegen Juryleitung und Moderation der Festveranstaltung, in der dann zuweilen Preisträger zwischen 15 und 92 Jahren öffentlich lesen.

Organisation, Juryarbeit und Durchführung eines stadtweiten Vorlesewettbewerbes für die Viertklässler gehören ebenfalls seit vielen Jahren zu meinen Aufgaben. In Zusammenhang mit dem alljährlichen Kinderrechtetag stellen jeweils Schüler einer Erfurter Grundschule den Kinderrechtekoffer zusammen, der dann im Rathaus ausgestellt wird. Unter der Federführung des Deutschen Kinderschutzbundes Thüringen bietet die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik bereits im Vorfeld des Aktionstages

Christina Klauke wurde 1955 in Erfurt geboren. Nach dem Abitur studierte sie von 1973 bis 1977 Pädagogik mit der Fachrichtung Deutsch und Kunsterziehung. 1977 bis 79 arbeitete sie in einer Zweigbibliothek der damaligen Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Erfurt. Im Anschluss absolvierte sie in Leipzig ein Studium zur Diplombibliothekarin. 1982 bis 1989 war sie für die Öffentlichkeitsarbeit in der Hauptbibliothek für Erwachsene in Erfurt zuständig. Seit 1989 kümmert sie sich um Öffentlichkeitsarbeit in der Kinder- und Jugendbibliothek. Seit 2012 betreut sie die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik in Erfurt.

den Schulklassen ihre Unterstützung beim Erstellen von Exponaten an. Anlässlich des Kinderrechtetages selbst findet dann eine Großveranstaltung mit vielen Projektpartnern statt, in die selbstverständlich auch die Bibliothekspädagogik involviert ist.

Zweimal im Jahr veranstaltet die Bibliothekspädagogik gemeinsam mit der Deutsch-Russischen-Freundschaftsgesellschaft in Thüringen eine thematische Lesung unter dem Titel »Literatur am Samowar«. Hier bereite ich das Veranstaltungskonzept mit den literarischen Beiträgen vor und stelle dann auch die Texte vor. Diese öffentlichen Lesungen werden von den Erfurtern ausgesprochen gern und gut besucht, deshalb denken wir in der Bibliothek inzwischen auch über analoge Programme zu anderen Nationalliteraturen nach.

Zur monatlichen Veranstaltung »Auch, wer lesen kann, hört gerne zu« finden sich zwar in der Mehrzahl ältere Zuhörer ein, doch nicht ausschließlich. Auch hier zeigt sich wieder, dass Vorlesen in entspannter Runde zu Kommunikation und Kennenlernen führt und einen festen Platz in der individuellen Freizeitgestaltung der Menschen einnehmen kann. Eine beachtliche Anzahl dieser Literaturfreunde hält dem einfachen und doch offenbar beliebten Veranstaltungsformat seit Jahren die Treue.

Wichtige Aspekte der Arbeit in der Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik Erfurt

1. Wichtig ist mir, den Menschen das Gefühl zu vermitteln, dass ich wirklich ihretwegen vorlese, erzähle, erkläre, dass ich ihre Bemerkungen und Einwände ernst nehme und darauf reagiere.

2. Die generations- beziehungsweise altersübergreifenden Angebote liegen mir besonders am Herzen, weil auf diese Weise die Sozialkompetenz eine Förderung erfährt: Man lernt sich kennen und bestenfalls mögen, man entwickelt Verständnis füreinander und erlebt sich gegenseitig aus nächster Nähe.

3. Bei Weiterbildungen spielt es für mich eine große Rolle, dass ich Aktionen empfehle, die sich unkompliziert und ohne allzu großen finanziellen Aufwand vorbereiten lassen, die sich vielmehr auf Originalität, Vielseitigkeit und Kreativität fokussieren. Je mehr ich mich im Einsatz ergänzender Mittel beschränke, umso mehr Energie und Aufmerksamkeit bleiben mir für die Übermittlung der tatsächlichen Botschaft. Weder meine Zuhörer noch ich unterliegen dann Ablenkungen, die eigentlich außerhalb des Kernthemas liegen. Dennoch spielen spontane Assoziationen eine wichtige Rolle und erfordern eine flexible Schwerpunktsetzung.

4. Die Veranstaltungskonzepte entstehen jeweils aus einem speziell angelegten thematischen Fundus nach dem Baukastenprinzip, sodass die Angebote jederzeit abrufbar sind und an ganz verschiedene Alters- und soziale Gruppen angepasst und auch miteinander kombiniert werden können.

5. Menschen abzuholen, wo sie sind, bedeutet, dass ich mit Akzeptanz und Empathie auf sie zugehe – es bedeutet nicht, dass ich pauschal das Niveau absenke. Herausforderung bedeutet Respekt. Das schließt allerdings nicht aus, dass ich helfe, gegebenenfalls meine Ausdrucksweise verändere und beispielsweise selbst bei kleinen Teilerfolgen Beifall spende. Übrigens gilt das nicht etwa ausschließlich für sozial Benachteiligte und Lernbehinderte.

6. Eine zielorientierte und zuverlässige Vernetzung innerhalb der Stadt beziehungsweise des Landes Thüringen erleichtert die Suche nach Projektpartnern sowie den Zugang zu ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen immens und lenkt das Augenmerk auf bestimmte Brennpunkte im gesellschaftlichen Leben der Region.

7. In allen Veranstaltungen, die ich anbiete und durchführe, setze ich in erster Linie auf Bücher. Buchlesungen erreichen neben vielen sehr unterschiedlichen sozialen Gruppen selbst die umstrittenste Klientel. Tonträger setze ich eher selten ein (zum Beispiel zur Sinneswahrnehmung – Zuordnen von Geräuschen), Spiele, anspruchsvolle Rätsel und Quiz, Malen, Video-/DVD-Beiträge nur dort, wo es einen konkreten didaktischen Sinn macht bzw. unverzichtbar für den Transport des Themas ist.

8. Die Bibliothekspädagogik will zu Gesprächen anregen, Impulse zum Verständnis durch Aufklärung geben, das Aufgeschlossensein für Sinneswahrnehmungen und Achtsamkeit fördern und neugierig machen auf Entdeckungen.

9. Im Vordergrund steht die Absicht, die Bibliothek als Dritten Ort zu etablieren und Kommunikationsplattformen zu schaffen. Für Kinder und Jugendliche aus bestimmten sozialen Verhältnissen ist der gemeinsame Bibliotheksbesuch mit Kindergartengruppe oder Schulklasse oft der einzige Weg, um überhaupt das Vorhandensein einer Einrichtung, die zugleich Bildungs- und Freizeitangebote bereithält, zu verinnerlichen und deren Angebote konkret auf sich zu beziehen.

Jan-Pieter Barbian

Eine Kathedrale des Wissens und der Kommunikation

In Utrecht entsteht die neue Zentralbibliothek im historischen Hauptpostamt

Häufig müssen sich Bibliotheken in Geduld üben, wenn es um die Realisierung großer Neubauprojekte geht. Und bisweilen zerschlagen sich auch die Pläne zu deren Umsetzung. Manchmal erweist sich das dann aber wiederum als Glücksfall, weil etwas unerwartet Positives entsteht. So geschehen in Utrecht. Dort wurde seit dem Ende der 1990er-Jahre über ein neues Gebäude für die Zentralbibliothek diskutiert. Der Neubau sollte in der Nähe des umgestalteten Bahnhofsviertels am Rande der Innenstadt entstehen. Doch zuerst verhinderte die 2007 einsetzende weltweite Finanzkrise die Realisierung und dann stoppte der Gemeinderat 2014 die weiteren Planungen, weil sich die Kosten für die neue städtische Konzerthalle verdreifacht hatten (am Ende auf rund 150 Millionen Euro) und die Kommunalpolitiker ein weiteres Finanzdebakel bei einem Neubau fürchteten. Die Lösung aus dieser verfahrenen Situation wurde dann überraschend schnell und auf eine für die Niederländer typisch pragmatische Weise gefunden: die neue Zentralbibliothek sollte im ehemaligen Hauptpostamt im Herzen der Stadt eingerichtet werden.

Ein Haus mit Geschichte und Stil

Das imposante Gebäude zählt zu den sogenannten Rijksmonumenten und steht damit unter Denkmalschutz. Es wurde in den Jahren 1919 bis 1924 von dem niederländischen Architekten Joseph Crouwel (1885-1962) entworfen und im Stil der Amsterdamse School gebaut. Crouwel hatte im Architekten-Büro des berühmten Hendrik Petrus Berlage (1856-1934) in Amsterdam gearbeitet, bevor er ab 1917 als einer der Hauptarchitekten des Rijksgebouwendienst wirkte. In dieser zentralen Funktion war er für den Bau von Gebäuden des niederländischen Staates zuständig, unter anderen für die Postgebäude in Utrecht, Haarlem, Bussum und Den Haag sowie für das Telefon- und Telegrammamt in Arnhem.

Das Hauptpostamt von Utrecht entstand auf dem Grundstück des ehemaligen Sint Ceciliakonvent, einem mittelalterlichen Kloster, und der Rijksmunt, die für den Druck der staatlichen Briefmarken zuständig war (die erste Briefmarke wurde hier 1852 gedruckt, woran eine Gedenktafel der Utrechter Philatelistenvereinigung in der großen Halle erinnert). Auch die Telefonzentrale für die Provinz Utrecht und die Betuwe befand sich in dem Gebäude. Es wurde Ende Oktober 2011 als letztes selbstständiges staatliches Postamt der Niederlande geschlossen und ging in den Besitz einer privaten Versicherungsgesellschaft über. Mitte 2015 fiel die Entscheidung, neben der Zentralbibliothek auch eine Reihe von Geschäften in dem leer stehenden Gebäude als Mieter unterzubringen.

Ton van Vlimmeren ist über diese positive Wendung des Projekts sehr glücklich. Er hat als Direktor der Bibliotheek

Utrecht von 1995 bis 2004 und nach einer interimistischen Tätigkeit als Chefberater für die Stadtplanung erneut seit 2010 alle Höhen und Tiefen dieses Neubauprojekts miterlebt. Zum Ende seiner beruflichen Karriere, die ihn vor seiner Tätigkeit in der Bibliothek Erfahrungen als Lehrer, Erwachsenenbildner und Berater der Stadtverwaltung in unterschiedlichen Themenfeldern sammeln ließ, sieht sich der 65-Jährige nun kurz vor dem Ziel. Die Umbauarbeiten laufen derzeit auf Hochtouren und werden bis zum Spätherbst 2019 abgeschlossen sein, danach beginnt die Einrichtung der Bibliothek und im April 2020 soll die Eröffnung gefeiert werden. Im Rahmen einer Baustellenbesichtigung, die ich mit Ton van Vlimmeren und seinem Bauleiter Anfang Juli unternehmen konnte, wird rasch deutlich, wie ideal die Symbiose aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in diesem Gebäude in zentraler Lage sein wird.

Die beiden Löwen des Bildhauers Hendrik van den Eijnde, die dem Eingangsbereich auf Wunsch der Bevölkerung nachträglich hinzugefügt wurden, lassen einen sofort an das historische Gebäude der New York Public Library auf der 5th Avenue 42nd Street denken – eine ganz hervorragende Referenz. Über dem Eingang stellt eine große, farbenfrohe Bleiverglasung von Richard Roland Holst mit der niederländischen Magd im Garten der (damals nur elf) Provinzen das Gebäude in den Kontext des Gesamtstaates.

Beeindruckendes Gebäude: Das ehemalige Hauptpostamt im Herzen Utrechts wird zur neuen Zentralbibliothek umgebaut.
Abbildung: De Bibliotheek Utrecht

Der Welt begegnet man anschließend in der großen Halle: fünf Menschenbilder aus Quadersteinen symbolisieren zusammen mit den jeweils typischen Tieren die fünf Kontinente der Erde, ein sechstes Bild stellt den Welthandel dar, in dem die Niederlande stets eine große Rolle spielten. Dieser imposanteste Teil des gesamten Gebäudes im Stil des Art Déco wirkt aufgrund der Höhe und der parabolartigen Rundbögen an der Decke wie eine Kathedrale. Das Tageslicht fällt durch die Glasfenster im Dach – im Winter werden privat gesponserte Strahler künstliches Sonnenlicht einfallen lassen, sodass für die »Erleuchtung« immer gesorgt ist. Das lässt sich auch im übertragenen Sinne verstehen: Denn die Bibliothek will mit den zahlreichen, breit gefächerten Informationen, die sie den Menschen anbietet, ebenso wie mit den vielfältigen Möglichkeiten zum Austausch des Wissens und zur Diskussion im Rahmen von Veranstaltungen die Aufklärung der Gesellschaft weiter vorantreiben.

Die Bedeutung der Bibliothek für Utrecht

Die »Aufklärung« gehört zum Katalog der »Versprechen«, die die Mitarbeiter der Bibliotheek Utrecht den Bürgern der Stadt auf ihrer Website gibt. Die Bildungs- und Kultureinrichtung, die seit 2013 wieder die Rechtsform der Stiftung hat, ist für alle Menschen in Utrecht da – lebenslang. Sie bietet Unterstützung an bei der persönlichen Entwicklung und fördert die selbstständige Entfaltung als Mitglied der Stadtgesellschaft. Die Menschen entscheiden selbst, ob sie zum Lesen, Lernen, Informieren, Arbeiten oder Entspannen in die Bibliothek kommen – und sollen sich in jedem Fall wohl fühlen. Die Bibliothek wiederum stimuliert in ihren ortsnahen Einrichtungen mit ihrem reichhaltigen, aktuellen und differenzierten Medienbestand die Beschäftigung mit Literatur, Kultur und Gesellschaft ebenso wie die Lust am Entdecken, an Kreativität, Begegnung, Meinungsaustausch und Partizipation.

Um diese Ziele erreichen zu können, arbeitet die Bibliotheek Utrecht mit Partnern aus den Bereichen des Erziehungswesens (Kindergärten und Schulen), des Sozialwesens und des Kulturlebens zusammen. Die Bibliothek stellt sich bewusst den Problemen der Zeit wie Einsamkeit und gesellschaftliche Isolierung, Armut, Leseschwächen und Analphabetismus, fehlender Zugang zum Internet oder Schwierigkeiten im Umgang damit oder Fake News und sie trägt aktiv zur Lösung dieser Defizite bei.

In sechs Grundwerten wird noch einmal zusammengefasst, wofür die Bibliotheek Utrecht (ein-)steht und welche Rollen in der Stadtgesellschaft mit ihren mehr als 352 000 Einwohnern sie spielen will: (1) Helfer beim »Lesen der Welt« und Ratgeber in der Welt der Informationen; (2) Garant der Inklusion: niemand wird ausgeschlossen und es wird proaktiv jegliche Form der Unterstützung bei der Erkundung der Möglichkeiten zur Nutzung der Bibliothek gegeben; (3) Träger von Bildung, Zivilisation und Kultur sowie Akteur bei der Verbesserung der Qualität des Zusammenlebens und der Demokratie; (4) Unterstützer bei der Begegnung mit Anderen und beim Erwerb von Wissen; (5) Vermittler der Lebendigkeit und Vielfalt der Stadt Utrecht und Anreger zur Belebung der städtischen Kultur; (6) Verbesserer des Zusammenlebens und der Partizipation der Menschen in der städtischen Gesellschaft.

Die große Halle: Dieser imposanteste Teil des gesamten Gebäudes im Stil des Art Déco wirkt aufgrund der Höhe und der parabolartigen Rundbögen an der Decke wie eine Kathedrale. Foto: Barbian

Diese Versprechen werden bereits in der (alten) Zentralbibliothek erfüllt, die sich an der Oude Gracht 167 im Zentrum der Altstadt in unmittelbarer Nähe des Rathauses befindet. Auch dieses Gebäude hat eine lange Geschichte: Es wurde seit 1898 für das Kaufhaus Vroom & Dreesmann genutzt, zwischen 1903 und 1933 mehrfach umgebaut und erweitert. Nach der Schließung des Kaufhauses zog die Zentralbibliothek 1975 ein, wobei sie sich das Erdgeschoss mit einer großen Buchhandlung teilt. Die Bibliothek ist von montags bis sonntags geöffnet, an den meisten Tagen von 10 bis 18 Uhr, am Montag und am Donnerstag sogar bis 21 Uhr, am Sonntag immerhin von 13 bis 17 Uhr.

Wer die vier Etagen vom Keller bis zur obersten Etage mit seiner beeindruckenden, an Pariser Kaufhäuser erinnernden Bleiglas-Kuppel durchläuft, registriert den inklusiven Charakter der Nutzung: durch unterschiedliche Altersgruppen von kleinen Kindern bis zu den Senioren sowie durch Menschen unterschiedlicher Herkunft. Neben den Medien gibt es vor allem zahlreiche, rege genutzte Arbeits- und Internetplätze in unterschiedlicher Gestaltung, einen Makerspace, genannt »Laboratorium«, zur Erkundung neuer Technologien und zur Entfaltung der eigenen Kreativität. Ein umfangreiches Veranstaltungsangebot lädt zum Informations- und Meinungsaustausch ein. Das gemütliche kleine Café unterstützt die Aufenthaltsqualität des gesamten Hauses.

Auch in den Zweigstellen werden die Versprechen gelebt. Das lässt sich in dem schönen Neubau für die zentrale Bibliothek des Stadtteils Leidsche Rijn mit seinen 100 000 Einwohnern erkennen, die im Mai 2019 mit einem großen Bürgerfest an drei Tagen eröffnet wurde. Auch diese Bibliothek steht den Menschen an sieben Tagen zur Verfügung, bietet aktuelle Medien, Lese- und Spielecken für Kinder mit ihren Eltern, eine große Veranstaltungsfläche für Kinder und Erwachsene, ein »Laboratorium«, Arbeitsplätze und Arbeitsräume für Schulklassen und Erwachsenengruppen sowie ein schönes großes Café mit einem Außenbereich zu dem mit Wohnhäusern und Geschäften belebten Platz.

Die Entdeckung des Innovativen

Was wird nun die neue Zentralbibliothek mit ihren rund 9 500 Quadratmetern an Mehrwert ab dem Frühjahr 2020 bieten? Das Raumkonzept definiert für die vier Etagen unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten. Die große Halle ist das Entree und die Agora der Bibliothek. Hier können sich die Menschen treffen, um miteinander zu reden und zu diskutieren, an Veranstaltungen teilzunehmen oder auch um Zeitungen und Zeitschriften zu lesen. Rechts davon entsteht das »Laboratorium«, in dem die Menschen die große, abwechslungsreiche Welt des Digitalen mit ihren Innovationen bis hin zu Robotern entdecken können. Links davon greift die Reisebibliothek das Thema Welterfahrung auf, das in der großen Halle durch die symbolische Darstellung der fünf Kontinente angelegt ist. Zur Rückseite hin wird ein Café mit dem buchaffinen Namen »Meneer Potter« eingerichtet, das auch nach der Schließung der Bibliothek geöffnet bleiben kann.

Die erste Etage wird den Kindern gewidmet sein: Für die Null- bis Achtjährigen gibt es ein Kinderatelier mit Büchern, Spielzeug, Lese- und Kuschelecken, für die Acht- bis Zwölfjährigen Lese-, Arbeits- und Studierplätze sowie die Sammlung mit Medien zum Thema »Liebe & Leben«. Auf der zweiten Etage wird der Großteil des Medienbestands untergebracht sein: aktuelle Bücher, spannende Krimis, Belletristik, Sachbücher und DVDs/Blu-Rays. Darüber hinaus wird es hier in einem integrierten Neubauteil auch einen Veranstaltungssaal für 180 Menschen und einen kleinen Filmsaal zur Aufführung von Kunstfilmen in Kooperation mit dem Filmtheater Metropolis, mehrere Seminar- und Gruppenarbeitsräume sowie das Restaurant Noda geben, das ebenfalls über die Öffnungszeiten der Bibliothek hinaus nutzbar ist.

BuB Weitere Fotos von der sich im Bau befindlichen neuen Zentralbibliothek in Utrecht sind in einer Bildergalerie in der BuB-App zu sehen.

Die vierte Etage, die mit ihren Dachbalken aus Holz eine besondere Atmosphäre ausstrahlt, wird zum einen die Jugendabteilung mit speziellen Angeboten für Jugendliche vom 12. bis zum 16. Lebensjahr beherbergen. Zum anderen finden sich hier die Sammlung »Wissen und Zusammenleben«, fremdsprachige Literatur sowie ein Großteil der insgesamt 200 Arbeitsplätze, die hier in einem besonderen Ruhebereich für Einzelpersonen und Gruppen unterschiedliche Studierformen anbieten. Die Arbeitsplätze an den großen Fenstern werden dabei besonders beliebt sein, weil sie schöne Blicke auf die Altstadt von Utrecht bieten.

Die Mitarbeiter der Zentralbibliothek, die derzeit auf zwei Gebäude in der Innenstadt aufgeteilt sind, werden dann wieder gemeinsam unter einem Dach untergebracht sein. Die vier Etagen und unterschiedlichen Ebenen werden durch Rolltreppen, Aufzüge und Treppenhäuser miteinander verbunden sein. Aufgrund von Durchbrüchen werden einerseits Sichtachsen auf den jeweiligen Etagen geschaffen, andererseits die Möglichkeit zur Abtrennung des Publikumsbereichs von der abendlichen Nutzung des Veranstaltungs-, Café- und Restaurantbereichs sichergestellt. Im Keller des Gebäudes wird es ein sicheres Parkhaus für rund 1 000 Fahrräder geben, das die Gemeindeverwaltung betreibt. Die Geschäfte werden im Erdgeschoss und auf der ersten Etage des rechts vom Eingang befindlichen Gebäudeteils bezogen.

Das ausgefeilte Raumnutzungskonzept und der Zustand des Baukörpers lassen erahnen, welches Schmuckstück die Einwohner der Stadt und der Provinz Utrecht mit ihrer neuen Zentralbibliothek als Geschenk erhalten werden. In den kommenden Monaten wird noch hart gearbeitet werden müssen: zuerst von den Bauarbeitern und dann von den Mitarbeitern der Bibliothek, die sechs Millionen Euro für die Inneneinrichtung investieren können. Auf der Agenda stehen auch noch ein Buch, ein Dokumentarfilm und Kunstwerke von Utrechter Künstlern, die sich mit der neuen Bibliothek beschäftigen. Wenn alles wie geplant klappt, hat die Bibliothekswelt im April 2020 einen Grund zum Feiern. Ton van Vlimmeren, der sich über viele Jahre auf nationaler Ebene für den niederländischen Bibliotheksverband und die Stichting Lezen en Schrijven engagiert hat und seit 2018 als Präsident von EBLIDA die Belange der Bibliotheken auf europäischer Ebene vertritt, ist dies vor seinem nicht mehr allzu fernen Ruhestand von Herzen zu gönnen!

Dr. Jan-Pieter Barbian (Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

Sieben Tage in der Woche geöffnet: der Neubau für die zentrale Bibliothek des Stadtteils Leidsche Rijn in Utrecht. Foto: Barbian

Der Neubau der griechischen Nationalbibliothek in Athen. Foto: NLG_ANA-MPA Simela Pantzartzi

Valentini Moniarou-Papaconstantinou, Evgenia Vassilakaki

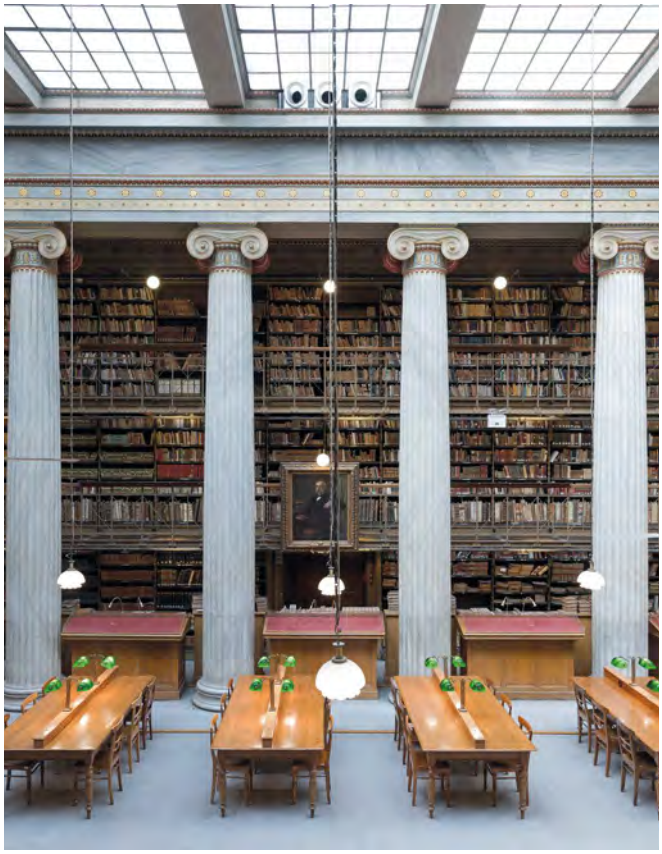
Reaktionen auf ein Umfeld im Wandel

Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken in Griechenland

Der vorliegende Artikel verfolgt zwei Ziele. Erstens gibt er einen Überblick über die Öffentlichen Bibliotheken in Griechenland, vor allem ihre aktuellen Entwicklungen und zukünftigen Herausforderungen. Zweitens positioniert er Wissenschaftliche Bibliotheken in Griechenland in einem sich wandelnden Hochschul- und Forschungsumfeld und setzt sich kritisch mit den Reaktionen dieser Bibliotheken auf die sich ihnen stellenden Herausforderungen auseinander. Der Artikel unternimmt eine Neudefinition ihrer institutionellen Rolle als leistungsfähige Partner im Bildungs- und Forschungsprozess. Abschließend werden konkrete Instrumente zur Förderung und Verbreitung von Forschungsergebnissen wie institutionelle Repositorien, Open Access und MOOCs erörtert.

1. Einleitung

Die Entwicklungen auf sozialem, politischem, wirtschaftlichem und technischem Gebiet haben Griechenland wie jedes andere Land der Welt erfasst. Als Motor des Wandels haben sich Bibliotheken diesen Herausforderungen gestellt und auf den gestiegenen Informationsbedarf der modernen, vielfältigen, mehrsprachigen und multikulturellen Gesellschaft zu reagieren versucht (Vasilakaki, 2015; Vasilakaki und Moniarou-Papaconstantinou, 2016). In den letzten zehn Jahren hat Griechenland jedoch die verheerenden Auswirkungen einer schweren Wirtschaftskrise zu spüren bekommen, die alle Aspekte des sozioökonomischen und politischen Lebens geprägt und den Alltag der griechischen Gesellschaft nachhaltig verändert haben.



Die Villa Vallianeio war bis 2018 Sitz der Nationalbibliothek Griechenlands. Künftig sollen hier Veranstaltungen stattfinden. Fotos: NLG_Vassilis Makris

Auch der Beruf des Bibliotheks- und Informationswissenschaftlers (LIS) ist von diesen Entwicklungen erfasst worden. Vor allem die Öffentlichen, kommunalen und Wissenschaftlichen Bibliotheken haben die durch die Wirtschaftskrise eingeleiteten Veränderungen deutlich zu spüren bekommen (Vasilakaki, 2015; Vasilakaki und Moniarou-Papaconstantinou, 2016).

2. Öffentliche Bibliotheken

In Griechenland sind Öffentliche Bibliotheken Teil der öffentlichen Hand und somit von allen Reformen auf kommunaler Ebene betroffen. Im Laufe der Jahre haben Öffentliche und kommunale Bibliotheken Informationsdienste entwickelt, die teilweise aus Mitteln der Europäischen Union finanziert wurden. Das Forschungsprojekt CALIMERA[1] (Cultural Applications Local Institutions Mediating Electronic Resources Areas) diente dazu, das Angebot Öffentlicher Bibliotheken in Griechenland zu verbessern (Kostagiolas & Korkidi, 2008). Die Mittel aus europäischen und anderen Projekten ermöglichten die Entwicklung neuer Informationsdienste, eines Verbundkatalogs der Öffentlichen Bibliotheken Griechenlands und die Einführung von Diensten für Menschen mit Behinderungen.

In den letzten Jahren hat eine Reform der kommunalen Verwaltungsstruktur zu einer Zusammenlegung vieler Städte und Gemeinden geführt, was wiederum eine Verringerung der Anzahl Öffentlicher Bibliotheken nach sich gezogen hat. Darüber hinaus kam es zu Budgetkürzungen, Personalabbau und personellen Umschichtungen. Um den Herausforderungen der Wirtschaftskrise zu begegnen, wurden verschiedene Methoden und Instrumente der Entwicklungsförderung eingesetzt, darunter vor allem ein System zur Qualitätssicherung sowie die Konzeption und Durchführung innovativer Dienstleistungen.

Budgetkürzungen sind für Öffentliche Bibliotheken in Griechenland nichts Neues. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Krise betrafen diese Kürzungen den Bestandsaufbau, die bereitgestellte technische Unterstützung sowie die Qualität der Informationsdienste für Nutzer/-innen. Darüber hinaus war die Einstellung neuer Mitarbeiter/-innen mit einigem bürokratischen Aufwand verbunden, der mehr Zeit als erwartet in Anspruch nahm, vor allem weil dieser Prozess nicht von den Bibliotheken selbst gesteuert wurde. Häufig beschäftigten Öffentliche Bibliotheken keine Informationsspezialisten und -spezialistinnen. Die Gebäude waren in sehr vielen Fällen ungeeignet oder wurden mit anderen öffentlichen Diensten geteilt, was zu Schwierigkeiten bei der erfolgreichen Förderung von Bibliotheksdiensten und ihrer Rolle in der öffentlichen

1 http://fp7.asm.md/node/374

Daseinsvorsorge führte (Vasilakaki, 2015; Vasilakaki und Moniarou-Papaconstantinou, 2016). Die Budgetkürzungen sind heute gravierender denn je, da Bibliotheken zum Teil kein Geld für den Bestandsaufbau haben und somit der Erwerb vor allem von Spenden abhängt. Informationsspezialisten und -spezialistinnen mit befristeten Verträgen werden in der Regel als erste entlassen, während Festangestellte die angebotenen Rentenpakete nutzen um in den Vorruhestand zu gehen. Öffentliche Bibliotheken bleiben so oftmals unterbesetzt (Vasilakaki, 2015; Vasilakaki und Moniarou-Papaconstantinou, 2016).

Die Future Library (2019), eine 2011 gegründete gemeinnützige Organisation, hatte den Auftrag, diesen Entwicklungen entgegenzuwirken und unterstützte Öffentliche Bibliotheken während der Wirtschaftskrise auf unterschiedliche Weise. Sie verhalf ihnen zu einer neuen technischen Ausstattung, schulte das Personal im Hinblick auf innovative Dienstleistungen und stockte ihre Bestände mit neuen Titeln auf. Obwohl die meisten Öffentlichen Bibliotheken Griechenlands unter Budgetkürzungen leiden, die auf reduzierte staatliche Mittel und einen Einstellungsstopp aufgrund der Rezession zurückzuführen sind, gibt es auch Beispiele von Bibliotheken, die die Krise erfolgreich gemeistert haben. Hier sind unter anderem die Veria Public Library, die Nafpaktos Public Library und die Livadia Public Library zu nennen.

Diesen Öffentlichen Bibliotheken ist es gelungen, enge Beziehungen zur Bevölkerung vor Ort aufzubauen und zu festigen. Die Teilnahme an verschiedenen Projekten und Kooperationen mit anderen Institutionen ermöglicht ihnen darüber hinaus, erfolgreich mit den Entwicklungen Schritt zu halten und innovative Informationsdienste anzubieten. Darüber hinaus nutzen diese Bibliotheken Soziale Medien, um ihre Präsenz, ihre Rolle und ihre Dienstleistungen für die Gemeinschaft zu stärken. Sie arbeiten mit nahegelegenen Bibliotheken zusammen und bieten Dienstleistungen zur Informationskompetenz an; sie nehmen an landesweiten Lesekampagnen für Kinder teil, dienen als öffentliches Informationszentrum, stellen digitales Material und damit Dienstleistungen zur Verfügung und sie kooperieren mit verschiedenen Arten von Räumen (wie Makerspaces, Brainpulse) und Labs (zum Beispiel Robotik, 3D-Druck, Medien) sowie E-Government-Diensten (Vasilakaki, 2015; Vasilakaki und Moniarou-Papaconstantinou, 2016).

3. Wissenschaftliche Bibliotheken: Veränderungen in der Hochschul- und Forschungslandschaft und die Stellung von Bibliotheken in diesem Umfeld

Der Hochschulbereich ist von den Forderungen und Maßnahmen der regionalen, nationalen und globalen Politik geprägt. Hochschulen stehen dabei vor der Herausforderung, noch produktiver zu werden, die Bedürfnisse des wirtschaftlichen Umfelds zu berücksichtigen, qualitativ hochwertige Lehrpläne anzubieten und innovative Forschung in allen Bereichen zu fördern (Moniarou-Papaconstantinou, 2018). In Griechenland

Hell und lichtdurchflutet: Der offene Lesesaal der neuen Nationalbibliothek von

gilt Forschungsförderung wie in anderen Ländern auch als Motor für Wachstum und Entwicklung und als grundlegende Verpflichtung des Landes.[2]

Allgemein hat sich das akademische Umfeld in den letzten Jahren in vielerlei Hinsicht gewandelt, was letztlich die Art und Weise verändert, wie Universitäten ihre täglichen Aufgaben erfüllen und Forschung fördern. Insbesondere die Einführung kollaborativer Instrumente und eines interdisziplinären Forschungsansatzes haben diesen Wandel weiter befördert. Darüber hinaus haben die Entwicklung vernetzter Technologien und die Schaffung von Informationsknoten zu Verbünden von Wissenschaftler/-innen geführt, die auf der Grundlage eines multidisziplinären Ansatzes neues Wissen im Rahmen neuer Forschungsvorhaben schaffen (Diaz und Mandernach, 2017).

In diesem sich stetig wandelnden Umfeld beschäftigen sich akademische Bibliotheken und Bibliothekare weiterhin mit dem Informationsbedarf der Wissenschaft, indem sie die produzierten Forschungsergebnisse sammeln, zur Verfügung stellen und aufbewahren, Lehre und Forschung unterstützen, Studierende bei der Verbesserung ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen durch die Bereitstellung von Programmen zur Informationskompetenz unterstützen und eine partnerschaftliche

2 Gesetz 4386/2016 Forschungsrichtlinien

Griechenland in Athen. Foto: Stefanos Kastrinakis

Rolle im Bildungs- und Forschungsprozess einnehmen (Diaz und Mandernach, 2017).

Anscheinend haben sich die Veränderungen nicht nur auf die Universität als Institution, sondern auch auf Wissenschaftler/-innen und Forscher/-innen ausgewirkt. Der Wettbewerbsdruck ist heute deutlicher denn je, und dies nicht nur unter Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, sondern auch auf struktureller Ebene, da die Institutionen Nutzen zu erzielen und Auszeichnungen zu erringen haben. Weitere Triebkräfte sind der Wettbewerb um Studierende und Forschungsgelder, die nötige Rechenschaftspflicht sowie die gestiegene Erwartung der Studierenden an ein berufsorientiertes Studium und wettbewerbsfähige Studienabschlüsse. Wissenschaft und Forschung sind daher nicht mehr Einzelkämpfertum, sondern ein Mannschaftssport für multinationale, wettbewerbsfähige Online-Teams (Cox, 2018).

Zusätzlichen Druck üben die Förderinstitutionen aus, die Forschungsergebnisse und Nutzeffekte vorantreiben und verbreiten wollen. Die Technologie fördert diese Entwicklungen, indem sie eine stärker kollaborative, datenintensivere Online-Umgebung schafft, in der Hochschulangehörige/Forscher/-innen und Studierende zusammenkommen, Know-how austauschen und für ihre Arbeit bei verschiedenen Ziel- und Interessengruppen werben können. Die Entwicklung institutioneller Repositorien und die Open-Access-Bewegung haben die Publikationslandschaft derart verändert, dass Forschungsergebnisse bereits vor der endgültigen Veröffentlichung für ein breites Publikum zugänglich sind (Becker u.a., 2017).

Diese Entwicklungen stellen Wissenschaftliche Bibliotheken vor eine Reihe von neuen Herausforderungen. Vor allem müssen Bibliotheken in einen Bildungs- und Forschungsprozess eingebettet werden, der sowohl Wissenschaftler als auch Studierende bei der erfolgreichen Durchführung des jeweiligen Kurses und des Lehrplans als Ganzes unterstützt. Darüber hinaus müssen sie Instrumente zur Informationsbeschaffung und Datenbanken für die Koordination und Verbreitung von Forschung entwickeln und/oder verwalten. Daher verlagern Wissenschaftliche Bibliotheken ihre Tätigkeit zunehmend und kontinuierlich von der eines Dienstleisters und Support-Anbieters hin zu der eines Partners der Wissenschaft.

3.1. Hochschulen im griechischen Kontext

Zu den jüngsten Veränderungen an griechischen Hochschulen gehören die Fusion von Hochschuleinrichtungen (das heißt die Fusion des Technological Educational Institute in Athen mit dem von Piräus) aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen und einer neuen Ressourcenverteilung in der Wissenschaft sowie die Entstehung neuer Universitäten (wie zum Beispiel der Universität von Westattika). Diese Veränderungen haben sich nicht nur auf die Lehrpläne und die angebotenen Studiengänge ausgewirkt, sondern sie haben auch die Entwicklung und Integration von Open-Access-Infrastrukturen gefördert, um »Massive Online Open Courses« (MOOCs) und institutionelle Repositorien zu ermöglichen. Die Integration digitaler Technologien in alle Aspekte des Bildungs- und Forschungsprozesses hat somit die Ausgestaltung von Studiengängen erheblich verändert (E-Learning, mobiles Lernen), um der Notwendigkeit von mehr Flexibilität und der Nutzung virtueller Lernumgebungen Rechnung zu tragen (Vassilakaki, 2017). Gleichzeitig wird lebenslanges Lernen noch stärker als Weg zum Erwerb neuer Fähigkeiten betont, um den Bedürfnissen des neuen sozioökonomischen Umfelds gerecht zu werden.

> Der Hochschulbereich ist von den Forderungen und Maßnahmen der regionalen, nationalen und globalen Politik geprägt.

Die Einführung von ISO-Standards und Evaluierungsrahmen und -verfahren hat die Qualität der Lehrpläne weiter verbessert und Universitäten und Institutionen auf der ganzen Welt miteinander vernetzt, wodurch ein Austausch von Studierenden und Forschenden möglich wurde. Dank dieser Entwicklung, die den Schwerpunkt auf die Qualität der erbrachten Leistung legt, belegen griechische Universitäten in internationalen Universitäts-Rankings gute Plätze.

An dieser Stelle sei auf die in Griechenland in gewissem Maße herrschenden besonderen Bedingungen hingewiesen, die zu einer besseren Mittelverwaltung und -vergabe beigetragen haben. Die Ersetzung von pensionierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die in den Vorjahren ein großes Problem war,

scheint durch die Einstellung zusätzlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter/-innen gelöst zu sein. Was die Finanzierung betrifft, so sind die Universitäten in erster Linie auf öffentliche Mittel des Ministeriums für Bildung, Forschung und Religion angewiesen. Diese Mittel hängen von Geldern ab, die allen Universitäten nach unterschiedlichen Kriterien zugeteilt werden, was eine dauerhafte Finanzierung durch öffentliche Mittel erschwert. Darüber hinaus ist der Mechanismus zur Unterstützung der Mittelverwendung recht komplex und bürokratisch und erfordert manchmal mehr Zeit und Mühe als erwartet. Dank wettbewerbsfähiger Forschungsprogramme ist es Hochschulen dafür gelungen, erfolgreich Mittel der Europäischen Union und anderer Geber einzuwerben.

Dies ist das Umfeld, in dem sich Wissenschaftliche Bibliotheken bewegen. Sie versuchen strukturelle und budgetäre Herausforderungen zu bewältigen und zugleich durch einen wesentlichen Beitrag zu allen Bildungs- und Forschungsaktivitäten den wachsenden Bedürfnissen ihres Publikums gerecht zu werden und sich in Orte der Kooperation zu verwandeln.

3.2. Wissenschaftliche Bibliotheken: Aktueller Stand, Herausforderungen und Perspektiven

Bis 1996 wurden Wissenschaftliche Bibliotheken ausschließlich vom Ministerium für Bildung, Forschung und Religion finanziert. Dies führte dazu, dass Ressourcen wie Personal, Serviceangebote und die technische Infrastruktur entweder unverändert blieben oder deutlich gekürzt wurden. Diese Situation hat sich erheblich gewandelt, da Universitäts- und Forschungsbibliotheken in Griechenland (dazu zählen Universitätsbibliotheken, die Bibliotheken der Technischen Hochschulen, die Bibliotheken der Akademie von Athen, die Griechische Nationalbibliothek) im Zeitraum von 1996 bis 2008 Mittel aus zwei Operationellen Programmen der EU für allgemeine und berufliche Bildung aus dem zweiten und dritten Gemeinschaftlichen Förderkonzept erhielten.

Öffentliche Bibliotheken in Griechenland unternehmen erhebliche Anstrengungen, um den sich wandelnden Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht zu werden.

Diese Mittel haben es Wissenschaftlichen Bibliotheken ermöglicht, effektive Informationsdienstleistungen anzubieten, ihre gedruckten, digitalen oder audiovisuellen Bestände weiterzuentwickeln und neue Dienstleistungen anzubieten. Die Mittelvergabe über die Gemeinschaftlichen Förderkonzepte sichert die Projektstellen von Hunderten Absolventen und Absolventinnen des Studiengangs Bibliotheks- und Informationssysteme (LIS). Diese Absolventen und Absolventinnen und die fest angestellten Mitarbeiter/-innen förderten neue und innovative Dienste und Ressourcen, die von Wissenschaftlichen Bibliotheken für ihre Gemeinschaften entwickelt und/oder angeboten werden, und stärken ihre Präsenz und Rolle innerhalb der Institution.

BuB Architektonische Highlights griechischer Bibliotheken haben wir in der BuB-App zusammengestellt.

Vor allem ergreifen Wissenschaftliche Bibliotheken die Initiative und entwickeln Bildungsprogramme, um wettbewerbsfähige Dienstleistungen im Einklang mit den aktuellen Digitalisierungstrends anzubieten. Zu diesem Zweck sind eine Reihe von digitalen Infrastrukturen entwickelt und Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Forschern und Forscherinnen zur Verfügung gestellt worden, darunter institutionelle Repositorien, ein Fernleihnetzwerk, Dienstleistungen und Software für Menschen mit Behinderungen sowie die Einführung von ISO-Normen im Dienstleistungsbereich. Bibliotheken bieten Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Forschern und Forscherinnen auch Schulungen zur Nutzung digitaler Informationsdienste und -ressourcen wie elektronischen Zeitschriften, Bild- oder Textdatenbanken und so weiter an.

3.3. Open Access und Wissenschaftliche Bibliotheken

Wissenschaftliche Bibliotheken, die den aktuellen Digitalisierungstrends gefolgt sind, haben eine Reihe von Infrastrukturen entwickelt und ihren Nutzern und Nutzerinnen bereitgestellt. Diese Infrastrukturen beruhen hauptsächlich auf dem Prinzip der Open-Access-Bewegung, das heißt die in Institutionen und Organisationen produzierten Forschungsergebnisse werden im Rahmen spezieller Lizenzen frei von den Barrieren des Publikationsprozesses zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Institutionelle Repositorien sind eine dieser Infrastrukturen, die heute von zahlreichen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, Forschern und Forscherinnen und Studierenden zur raschen Veröffentlichung erster Ergebnisse und als qualitativ hochwertige Informationsquelle genutzt werden.

Kallipos[3] ist ein solches Beispiel, das mithilfe nationaler und europäischer Mittel entwickelt wurde. Sein Ziel ist die Entwicklung elektronischer, interaktiver Multimedia-Lehrbücher an griechischen Hochschulen. Das entsprechende Repositorium[4] umfasst derzeit 520 wissenschaftliche Lehrbücher und mehr als 7 000 »peer reviewed« Lernobjekte von hoher Qualität. Diese Infrastruktur ermöglichte es Wissenschaftler/-innen, ihre Lehrbücher als offene Publikation zu veröffentlichen und damit dem erheblichen Mangel an relevanten Lehrbüchern in griechischer Sprache zu begegnen. Zugleich ist nun ein Informations- und Wissensaustausch möglich geworden, da alle Lehrbücher der verschiedenen Universitäten in einem digitalen Repositorium gesammelt werden. Schließlich können die

3 www.kallipos.gr

4 https://repository.kallipos.gr/

Studierenden über einen einzigen digitalen Punkt frei und online auf all dieses Wissen zugreifen.

Es reicht jedoch nicht aus, die stetig steigenden Anforderungen an die Nutzung und Weiterverwendung von Informationen innerhalb der Europäischen Union zu erfüllen. Daher gründete die Europäische Kommission 2016 die Open Science Policy Platform (OSPP), ein Team von Experten und Expertinnen, das für die Beratung der Europäischen Union zu Open-Science-Fragen zuständig ist. Die OSPP erklärte bald, dass die Entwicklung von Open-Access-Infrastrukturen nicht ausreiche, um mit den technologischen Entwicklungen und sozioökonomischen Fortschritten Schritt zu halten. Daher sei ein anderer Ansatz – nämlich ein Open-Science-Ansatz – erforderlich, der Interaktionen im Open-Access-Bereich und den Austausch von Informationen und Wissen zwischen verschiedenen Forschungsbereichen ermögliche (Tsakonas, 2019).

Das Herzstück von Open Science ist der multidisziplinäre Ansatz und damit die Interaktion und der Austausch von Wissen und Know-how zwischen Forschern und Wissenschaftlern verschiedener Länder. Wissenschaftlichen Bibliotheken in Griechenland kommt eine Schlüsselrolle dabei zu, Programme zur Informationskompetenz sowie Weiterbildungen zur Nutzung dieser Infrastrukturen anzubieten und Systeme zur Sammlung, Verwaltung, Erschließung und Verbreitung von Wissen zu schaffen.

Fazit

Öffentliche Bibliotheken in Griechenland unternehmen erhebliche Anstrengungen, um den sich wandelnden Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht zu werden, indem sie sich an Projekten beteiligen, die Gemeinschaft vor Ort einbinden und mit anderen kulturellen Einrichtungen zusammenarbeiten. Wissenschaftlichen Bibliotheken, die in einem wettbewerbsintensiveren Umfeld arbeiten, ist es gelungen, nicht nur effizient und effektiv auf die Veränderungen in Hochschule und Forschung zu reagieren. Vor allem konnten sie die sozioökonomischen und technologischen Herausforderungen durch neu definierte Rollen und Teams, neu gestaltete Informationsdiente und die Bereitstellung hochwertiger und innovativer Dienste bewältigen.

Übersetzt aus dem Englischen vom Goethe-Institut Athen

Literatur:

Becker, A, S., Cummins, M., Davis, A., Freeman, A., Giesinger, Hall, C., Ananthanarayanan, V., Langley, K., & Wolfson, N. (2017). NMC Horizon Report: 2017 Library Edition. Austin, Texas: The New Media Consortium

Cox, J (2018): »Positioning the Academic Library Within the Institution: A Literature Review«. New Review of Academic Librarianship, https://doi.org/10.1080/13614533.2018.1466342

Díaz, J.O. & Mandernach M. (2017). »Relationship Building One Step at a Time: Case Studies of Successful Faculty-Librarian Partnerships«. Libraries and the Academy, 17(2), S. 273–282

Future Library (2019), »About Future Library«, abrufbar unter http://futurelibrary.gr (zuletzt abgerufen am 27.7.2019)

Moniarou-Papaconstantinou, V. (2018) »Valuing studies in higher education: Symbolic means and strategies of students negotiating their position in the library and information science field.« Journal of Librarianship and Information Science https://doi.org/10.1177/0961000618799530(Online first)

Vassilakaki, E. (2017). »New trends in higher education: can information professionals rise to the challenge?« in Baker, D. & Evans, W. (Hg.) The End of Wisdom? The Future of Libraries in a Digital Age. Cambridge, UK: Woodhead Publishing

Vassilakaki, E. (2015) »Greek public libraries in economic crisis: the past, the present and the future«, The Bottom Line, Bd. 28 Nr. 1/2, S. 77–79, https://doi.org/10.1108/BL-12-2014-0033

Vassilakaki, E. & Moniarou-Papaconstantinou, V. (2016), »Public Libraries and Innovation in Greece: An Option or a Necessity?« in David Baker, Wendy Evans (Hg.) Innovation in Libraries and Information Services (Advances in Library Administration and Organization, Volume 35) Emerald Group Publishing Limited, S. 243–255

Tsákonas, G (2019), Die Initiativen der griechischen Hochschulbibliotheken für offene Wissenschaft in Griechenland / Offene Bildungsressourcen und lebenslanges Lernen: Chancen und Herausforderungen für Hochschulbildung und öffentliche Bibliotheken [Anm. d. Red.: Titel hier aus dem griechischen übersetzt]

Kostagiolas, P & Korkidi, M. (2008) »Strategic planning for municipal libraries in Greece«, New Library World, Bd. 109 Nr. 11/12, S. 546–558

Dr. Valentini Moniarou-Papaconstantinou ist Professorin Emerita am Department für Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Universität Westattika, Athen. Ihre Lehre umfasste Bestandsmanagement und Information Service Management. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Transformationsprozesse im Bereich Informationen und Information Services Management, Bildungs- und Karrierewege von Studierenden der Informationswissenschaft, sowie deren Akzeptanz von und Umgang mit Informationstechnologien. – Kontakt: valpap@uniwa.gr

Dr. Evgenia Vassilikaki arbeitet als Projektmanagerin in der Nationalbibliothek Griechenlands und als Lehrbeauftragte am Department für Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Universität Westattika, Athen. Sie ist Mitglied des griechischen Nationalkomitees der IFLA WLIC 2019 in Athen. Ihre Forschungsinteressen umfassen unter anderem Informationskompetenz, Informationsverhalten, und mehrsprachiger Informationsabruf und -zugang. – Kontakt: evasilak@uniwa.gr

Hella Schwemer-Martienßen, Frauke Untiedt

Mehr als 100 Jahre alt und immer am Puls der Zeit

Die bewegte Geschichte der Bücherhallen Hamburg

Mit dem 100-jährigen Stiftungsjubiläum und dem gleichzeitigen Leitungswechsel bei den Bücherhallen Hamburg bietet es sich an, Rückschau und Vorausschau gleichermaßen zu üben, um Besonderheiten in den Blick zu nehmen, aber auch die Ähnlichkeiten mit vielen anderen großstädtischen Bibliothekssystemen zu beschreiben. Gleichwohl: Die Bücherhallen Hamburg waren von Anfang an ein Spiegelbild der sozialen, ideologischen und politischen Identität Hamburgs. Es entspricht dem Geist der Hansestadt, kaufmännische Sparsamkeit und Modernisierung in einem Zug zu denken und zu tun. Heute sind die Bücherhallen Hamburg Deutschlands größtes zusammenhängendes Öffentliches Bibliothekssystem – modern, innovativ, flexibel, offen für alle und äußerst leistungsstark. Und zukunftsfähig sowieso.

Die Anfänge waren eher bescheiden. Es ist müßig, sich die Frage zu stellen, ob es die Bücherhallen ohne die Patriotische Gesellschaft von 1765 und ihr Engagement zur Thematisierung und Lösung stadt- und zivilgesellschaftlicher Probleme überhaupt gäbe. Trotz der Skepsis diverser Politiker: Irgendwann hätte auch der Hamburger Senat ein Öffentliches Bibliothekssystem geschaffen, allein schon, weil man in Hamburg um keinen Preis jemals als rückständig gelten wollte. Fakt ist, dass es die Patriotische Gesellschaft von 1765 war, die im Spätherbst 1899 nach dem Vorbild der englischen und amerikanischen Public Libraries die Gründung der Bücherhallen als hochmoderne Dienstleistungseinrichtung durchsetzte.

Am 14. August 1919 gründete die Patriotische Gesellschaft dann die »Stiftung Öffentliche Bücherhalle«, knapp 20 Jahre nach der Eröffnung der ersten Bücherhalle und der Errichtung fünf weiterer in Stadtteilen. Die Stadt hatte die Bücherhallen von Beginn an finanziell gefördert, allerdings sporadisch und mit hanseatischer Zurückhaltung. Nach langen Debatten in der Bürgerschaft wurde die rechtsfähige Stiftung privaten Rechts 1920 von der Politik schließlich anerkannt und fortan mit einem Verwaltungsrat, einem Arbeitsausschuss und vor allem etwas regelmäßigeren Zuwendungen ausgestattet. Ein Katalog von Lesegebühren wurde sofort eingeführt, um die Kundschaft an den Kosten zumindest symbolisch zu beteiligen. Diese Praxis wurde seither nie mehr infrage gestellt. Die Frage, wieviel die Bücherhallen als Organisation der Daseinsvorsorge für die Hamburger Bevölkerung denn nun kosten dürften, wurde unzählige Male neu gestellt. Auch über die Gesellschaftsform wurde weiter diskutiert. Kernpunkt der politischen Debatte: Man wolle den Bücherhallen nicht die Freiheit nehmen. Der Gedanke der Stiftung trägt bis heute. Das passt bestens zu Hamburg und zu den Herausforderungen, denen sich die Bücherhallen in der Folge zu stellen hatten.

Der bürgerliche Impuls der Patriotischen Gesellschaft, Gutes für das je definierte Gemeinwohl zu tun, wirkte für die Bücherhallen mit allen Implikationen vom Anfang bis heute: Selbstverantwortung, zeitgemäße bis mitunter allzu vorausschauende Anpassungsmentalität, Modernität und ökonomische Effizienz bestimmten ihre wechselvolle und bewegte Entwicklung. Bereits 1906 wurde ein Indikator, der für jeden sichtbar anzeigte, welche Medien ausgeliehen oder verfügbar waren, auf der Mailänder Weltausstellung mit höchster Auszeichnung prämiert – ein frühes Zeugnis effektiver Arbeitsorganisation. 1910 wurde die Freihandausleihe eingeführt, ein kühnes Unterfangen in der deutschen Bibliothekswelt, das noch viele Jahre brauchte, bis es Usus wurde. Während des ersten Weltkriegs präsentierten die Bücherhallen flugs bedeutende Bestände über Flotte, Heer und Heimat. 1915 wurde der vom berühmten Baumeister Fritz Schumacher entworfene Bücherhallentempel mit Brunnen im Zentrum eröffnet, in dem nach Auszug der Bücher Jahrzehnte später Hamburger zum Verzehr verkauft wurden und heute neben Kaffee auch die raren Karten für die Konzerte in der Elbphilharmonie, eine typische Hamburgensie ebenfalls.

Über die Zwischenkriegsjahre ist wenig bekannt: Außer der Stiftungsurkunde von 1919 und den Protokollen der Bürgerschaft über die Debatten zur Zukunft der Bücherhallen in den 1920er-Jahren sind infolge von Kriegsverlusten lediglich Dokumente über beeindruckende Nutzungszahlen und Neugründungen von Bücherhallen trotz permanenten Geldmangels erhalten.

Völkische Bestandserneuerung im Zeitraffer

Eifrig war die Gleichschaltung an die nationalsozialistische Ideologie: sehr frühe Aussonderung »zurückzustellender Bestände« schon im März 1933, der am 15. Mai die erste Bücherverbrennung in Hamburg folgte, völkische Bestandserneuerung im Zeitraffer, die jüdischen Mitarbeiter/-innen wurden sehr

Repräsentativ, aus Platzmangel nur Publikumsbetrieb: 1915 wurde der vom berühmten Baumeister Fritz Schumacher entworfene Bücherhallentempel an der Mönckebergstraße eröffnet. Foto: Bücherhallen Hamburg

schnell entlassen. Nach dem Groß-Hamburg-Gesetz 1937 wurden die städtischen Büchereien Altona, Harburg und Wandsbek mit Zweigstellen sowie die ältere Musikbibliothek in das System integriert. 1941 gab es 18 Stadtteilbücherhallen und 57 von der Fachstelle geleitete, meist ehrenamtlich betreute Büchereien im Stadtgebiet, von denen nur zwölf und einige Bücherhallen dem Bombenhagel bei Kriegsende entgingen.

Ab 1949 begann mit Verve der Wiederaufbau. Die Geschichte der Bücherhallen in Hamburg ist von Anfang an eine Geschichte vom Entstehen und Vergehen von Orten und Räumen in den Stadtregionen, jetzt Ausdruck des Wirtschaftswunders allenthalben. Ab den 1950er-Jahren bis in die Mitte der 1980er-Jahre wuchsen die Bücherhallen auf bis zu 75 Standorte an, zahllose Neueröffnungen und Umzüge, zuerst zusammen mit Badeanstalten, dann in neuen Wohnungsbauten und Bürgerhäusern und später in Einkaufszentren, aber es entstanden auch eindrucksvolle Solitäre.

Parallel dazu geriet das System in Unruhe. Seit den frühen 1970er-Jahren war das Kollegium zeitangemessen politisiert. In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre waren zum ersten Mal Bücherhallen von der Schließung bedroht, nachdem gerade etliche neue in Stadtentwicklungsgebieten entstanden waren. Im Zuge der EDV-Einführung sollte das System an Verkehrsknotenpunkten modernisiert und konzentriert werden. Die Empörung darüber war in Kollegium und Öffentlichkeit gleichermaßen heftig, es gab Demonstrationen und Unterschriftensammlungen, die schnell auf 10 000 und mehr »Protest-Postkarten« dokumentiert wurden. Das machte nicht nur Eindruck, sondern zeigte auch Wirkung. Politiker/-innen wollten gewählt werden, die Schließungspläne wurden schließlich (vorläufig) zurückgenommen. Bis Mitte der 1990er-Jahre gab es die Zentralbibliothek mit Musikbibliothek, 59 Stadtteilbücherhallen, 3 Bücherbusse und 82 nebenamtlich geleitete Ausgabestellen durch die Fachstelle, davon 19 in Justizvollzugsanstalten.

Das Kollegium war fortan sehr misstrauisch gegenüber allen Sparplänen der neuen Direktion und suchte – gelegentlich überaus erfolgreich – den Schulterschuss mit der politischen Öffentlichkeit und den Fraktionen der Bürgerschaft und der Bezirksversammlungen. Verantwortung und Kreativität der Direktion waren gefragt, wurden aber gleichzeitig von allen Seiten infrage gestellt. Alles, was »von dort oben« kam, wurde erst einmal rigoros abgelehnt. Zuerst war man im Kollegium grundsätzlich gegen die Automatisierung, die den Menschen beherrschte, das sollte doch umgekehrt sein. Und dann ging es um den permanenten Veränderungsdruck: mehr Service bei gleichzeitigem Personalabbau, dazu erneut Ängste vor Schließungen.

Vielfältige Aktionen wurden in sympathisierender Öffentlichkeit erdacht und praktiziert, um das zu behalten, was man sicher hatte. Das war eine ungemütliche Zeit für alle Beteiligten. Auch die Versuche von Kulturbehörde und Stiftungsrat, Mitte der 1990er-Jahre mittels einer bekannten Unternehmensberatung einen Prozess der betrieblichen Befriedung über demokratische Leitungsprinzipien zu vermitteln, erwiesen sich als wenig hilfreich. Das System musste sich am Ende einmal mehr selbst helfen. Heute ist es nicht mehr makaber zu konstatieren, dass die finanziellen Krisen auch viel in Bewegung gebracht haben.

Stellenabbau ohne betriebsbedingte Kündigungen

Ab 1996 gab es dann tatsächlich binnen zweier Jahrzehnte durch Schließungen, Zusammenlegungen und Umzüge konsolidierungsbedingt 60 Änderungen im Adressbuch der Bücherhallen – bei nahezu einer Halbierung der Einträge. Das erforderte zunächst auch aus dem eigenen Budget aufzubringende Investitionen für den Abbau und die Rückgabe der aufgegebenen Mietflächen in Millionenhöhe, die sich erst später auszahlten. Ohne eine einzige betriebsbedingte Kündigung wurden in diesem Zeitraum weit über 200 Vollzeitstellen abgebaut, noch mehr Kolleginnen und Kollegen hatten sich meist zunächst ungewollt an ein anderes Kollegium zu gewöhnen. Dennoch konnten die Leistungen, gemessen in Kennzahlen, durch höhere Nachfrage und den Einsatz von Technik über Jahre hinweg stetig gesteigert werden.

Veränderung ist im Laufe der Zeit ein Zustand geworden, die ausgeprägte Bereitschaft, Neues und auch mal finanzielle Risiken ohne sofortige Deckung zu wagen, wird Programm. Überdies wird das »Wie« und das »Was« der eigenen Arbeit permanent reflektiert. Flächendeckende Komplementärleistungen für Schulen und Kitas, die frühe Einführung von für Öffentliche Bibliotheken maßstabsetzenden digitalen Produkten, die Öffnung der Bücherhallen für Vielfalt und Interkulturalität, schließlich die Gründung einer Tochtergesellschaft für die Etablierung des Bürgerschaftlichen Engagements, um nur das Wichtigste zu nennen, sind zweifellos anerkannte Pionierleistungen, die das Kollegium mit der Zeit gelassen, mutig und sogar latent einvernehmlich getragen hat, obwohl dafür liebgewonnene Gewohnheiten aufgegeben werden mussten.

Ein Beispiel für unbekümmert Neues ist auch die Geschichte der Zentralbibliothek am Hühnerposten, die im Januar 2004 ohne vorherigen Beschluss der politischen Gremien und damit auch ohne zusätzliche Mittel nach harten Verhandlungen mit dem Vermieter für geplant fünf Jahre mit einem Flächenvolumen von 1 000 Quadratmetern mehr gegenüber dem vorherigen Standort im Kontorhausviertel und ohne Budget für Umzug und Möblierung bezogen wurde, obwohl zeitgleich die Realisierung eines Neubaus auf dem Domplatz nach einem Beschluss von Senat und Bürgerschaft 2003 bis ins Detail geplant worden war. Aus dem in Aussicht gestellten Neubau, der 2008 bezogen werden sollte, wurde am Ende dann leider nichts. Wichtige Hamburger Bürger erhoben das Wort aus ästhetischen Erwägungen dagegen und die Elbphilharmonie wurde auch immer teurer.

Heute haben die Film-, die Kinderbibliothek und die Jugendbibliothek Hoeb4U Platz im Haus gefunden. Der Hühnerposten ist erstmals in der Geschichte der Bücherhallen ein Ort für alle Generationen und Kulturen. Einziges Defizit: Für eine Großstadt wie Hamburg ist diese Zentralbibliothek viel zu klein.

Seit 2004 ein Ort für alle Generationen und Kulturen: die Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg am Hühnerposten. Foto: Michael Zapf

Das ist keine Politikschelte. Nachdem erste Erfolge der Konsolidierung und Erneuerung des Systems auch von Hamburger Entscheidern nicht mehr übersehen werden konnten, weil die Bücherhallen einen veritablen Ruf in der Branche erreicht hatten und sowohl der Landesrechnungshof und eine Expertenkommission dies ab Mitte der 2000er-Jahre nur bestätigen konnten, wurde der Prozess von der Stadt gleichzeitig mit Mitteln für weitere außergewöhnliche Offensiven begleitet.

Sicherlich ist der Hamburger Weg ein besonderer. Trotzdem kann man Gemeinsamkeiten mit anderen Öffentlichen Bibliotheken sehen: vergebliche Hoffnungen auf richtungsweisende, vielleicht auch nur angemessene Neubauten, harte Einschnitte in die Filialnetze und drastischer Personalabbau, Szenarien, die in vielen Kommunen noch dramatischer als in Hamburg waren, da die hiesige Gesellschaftsform ungleich bessere und schnellere Entscheidungsmöglichkeiten mit sich bringt.

Heute zeigt sich, dass die Stärke Öffentlicher Bibliotheken auch in solchen Zeiten darin lag, dass sie sich sehr oft als vernetzte Gebilde gesehen haben, die zu den sie umgebenden Partnern in der Stadtgesellschaft im Austausch stehen. Diese Orte waren auch vor Jahrzehnten viel mehr als Ausleihstationen. Trotzdem war es lange Zeit

Hella Schwemer-Martienßen, Jahrgang 1954; nach dem Studium und diversen Zwischenstationen und Bibliotheken in Hannover, Lüneburg und Bremen seit 1994 bei der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, Direktorin seit 1995.

Frauke Untiedt, Jahrgang 1971, arbeitet seit 2007 in verschiedenen Positionen für die Bücherhallen Hamburg, zuletzt als Leiterin des Bereichs Zentral. Sie wird ab September 2019 Direktorin der Bücherhallen.

unendlich schwer, das Bild der Bibliothek als Ausleihstation mit den Bildern der tatsächlich dort stattfindenden vielfältigen Aktivitäten zu überschreiben. Das mag auch damit zusammenhängen, dass die Leistungen dieser Orte jahrzehntelang vor allem auf der Basis der Ausleihzahlen betrachtet wurden.

Neues Selbstbewusstsein wird sichtbar

Dann sanken die Ausleihzahlen bekanntermaßen überall. Mit Unbehagen wurden Ausleihrückgänge, die harte Währung in der Diskussion mit kommunalen Geldgebern, konstatiert. Die fachinterne Diskussion beschäftigte sich 2010 mit »armen Hunden« und »Milchkühen«[1], man schärfte weiter den Bestand, um die mit Sorge betrachteten Ausleihrückgänge aufzuhalten. Der Erfolg war überschaubar. Was allerdings dann passierte und bis heute passiert, ist wunderbar. Die Menschen, die in die Bücherhallen kamen, um möglichst viel an Informationen und Unterhaltung nach Hause zu tragen, kamen weiterhin. Nicht nur das, sie kommen in größerer Zahl und tragen Information und Unterhaltung nicht mehr nur nach Hause, sondern suchen und finden sie vor Ort in den Häusern. Digitale Entwicklungen verstärken den Wunsch nach echter Begegnung und die findet in Bibliotheken statt. Automatisierungsprozesse ermöglichen es dem Personal, die Kommunikation mit den Kundinnen und Kunden in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen und nicht nur über eine Vernetzung im Stadtteil, sondern mit eigenen Angeboten diese Interaktion zu gestalten. Zusätzliche Öffnungsstunden ohne Personal stellen zumindest den Ort Bibliothek zur Verfügung, der auf diese Weise eine stärkere Sichtbarkeit in der Nachbarschaft erhält.

Ein neues Selbstbewusstsein ist sichtbar geworden, Öffentliche Bibliotheken sind stolze Protagonisten bei der Vernetzung in der Stadtgesellschaft. Der Auftrag, für alle in der Stadt da zu sein, zeigt sich vielfältiger als vor Jahren. Sichtbar wird diese Entwicklung an ganz unterschiedlichen Orten in Deutschland wie in den Stadtteilbibliotheken Köln-Kalk oder Würzburg-Hubland oder auch bei den Planungen für neue Zentralbibliotheken wie KAP1 in Düsseldorf. Überregionale Einrichtungen wie die Kulturstiftung des Bundes fördern plötzlich auch Öffentliche Bibliotheken, zuerst als eine Kultursparte unter vielen bei dem Programm »360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft«, dann explizit nur Bibliotheken, auch in kleineren Städten, mit dem Programm »hochdrei – Stadtbibliotheken verändern«.

Zurück zu den Bücherhallen heute. Im Jubiläumsjahr 2019 sind sieben Stadtteilbücherhallen mit zusätzlichen servicefreien Öffnungszeiten zugänglich. Interne Fortbildungsreihen unterstützen die Weiterqualifizierung des Personals in der Vermittlungs- und Programmarbeit. Mit zusätzlichen Mitteln aus dem Sanierungsfonds der Hamburgischen Bürgerschaft kann die Zentralbibliothek am Hühnerposten für die oben beschriebenen Entwicklungen umgebaut werden. Weitere elf Stadtteilbücherhallen werden ebenfalls mit Mitteln aus diesem Fonds umziehen oder an bestehenden Standorten modernisiert werden können. Die Aufgaben der Kollegien fügen sich ein in den Dreiklang von Bestand, Vermittlungs- und Programmarbeit sowie die Gestaltung der Orte. In der Zentralbibliothek sind diese Aufgaben seit 2017 auch im Organigramm ablesbar.

Die Aktivitäten und Angebote werden durch korrespondierende digitale und virtuelle Komponenten begleitet. Dies nicht nur, um auch außerhalb der analogen Räume sichtbar zu sein, sondern auch, um die Komplementarität von sozialer und digitaler Teilhabe zu unterstützen.

Wir finden, dass das System der Bücherhallen Hamburg gut aufgestellt ist. Für den Blick in die Glaskugel zitieren wir gerne noch einmal aus der editorischen Notiz für das Bibliothekskonzept »Bücherhallen 2021«: »Das Bewährte bewahren und das Neue tun. Beides sollte am besten konstruktiv und in einer transparenten Atmosphäre gelebt werden und auch mit einer großen Portion Unbekümmertheit. Der Erfolg unserer Organisation ist abhängig vom Zuspruch und vom Anspruch der Kundinnen und Kunden, von der Qualität unserer Arbeit und unserer Lernbereitschaft und last but not least von der Unterstützung der Politik und der Zuwendungsgeber. Weil alle Beteiligten das wissen, geben sie ihr Bestes.«[2]

Gefühlt gilt diese Maxime nicht nur für die Bücherhallen Hamburg, sondern für die meisten Öffentlichen Bibliotheken. Wir werden in unserem Arbeitsalltag stetig Neues lernen und uns weiter verändern, um in jeder möglichen Zukunft »Bibliothek« unverzichtbar sein zu lassen.

1 Schade, Frauke: Die Portfolio-Analyse. Ein Instrument zur Profilierung von Bibliotheksbeständen. In: BuB 05/2010, online abrufbar unter: www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_05_2010.pdf#page=60

2 Aus der editorischen Notiz für das Bibliothekskonzept Bücherhallen Hamburg 2021, Stand Februar 2018. www.buecherhallen.de/bibliothekskonzept.html?file=files/downloads/pdf/rubrik-ueber-uns/allgemein/bibliothekskonzept-buecherhallen-hamburg-2021.pdf (alle Internetseiten abgefragt 25.7.2019)

Cedrik Zellmann

(IT-)Kompetenzwandel im bibliothekarischen Berufsbild …

… und die Projektidee des Kompetenzmonitors OpenBiblioJobs

Ist man als Bibliothekar, Informationswissenschaftler oder Informationsmanager auf Stellenportalen unterwegs, fällt auf, dass immer mehr IT- und datenorientierte Stellen (System-, IT-Bibliothekare, Data Librarians, Bibliotheksinformatiker et cetera) ausgeschrieben sind – vor allem in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Eine 2018 erfolgte Studie, die diese Stellenprofile durch veröffentliche Angebote auf OpenBiblioJobs analysiert, belegt die Entwicklung durch Zahlen und untersucht mittels Stellenanzeigenanalyse sowie anhand eines Vergleichs der Curricula bibliothekarischer Studiengänge, inwieweit den IT-Anforderungen der modernen Arbeitswelt in der Hochschulausbildung hinreichend Rechnung getragen wird. Ferner ist anschließend die Projektidee des Kompetenzmonitors OpenBiblioJobs skizziert.

Das gesamtgesellschaftliche Thema des digitalen Wandels in all seinen Facetten, insbesondere der technologische Fortschritt, führt zu Änderungen im Wissenschafts- und somit auch Bibliotheksbetrieb. Bisher folgte die Forschung dem Schema, dass Forschung eine statische Publikation erzeugt, die eine gesicherte Erkenntnis darstellt und wiederum neue Forschung anregt. Diese starre Wissensformation erweitert sich nun von einer zu einem Zeitpunkt abgeschlossenen Publikation zu kontextualisierten, vernetzten Datenbeständen in einem Linked-Open-Data-Raum. Dies ist durch einen geöffneten, dynamischen Forschungsprozess möglich, da nun Forschungsdaten und -ergebnisse durch interaktive Grafiken, Videos und Tabellen verknüpft werden können sowie eine »Vernetzung über Blogs und virtuellen Forschungsumgebungen, die die referierten Resultate zum Gegenstand weiterer Forschung machen« (Ceynowa 2014, S. 235), stattfindet (vgl. ebd., S. 235-236).

Folglich verändern sich die Abläufe der Schaffung, Auswertung, Visualisierung, Verbreitung und Aufbewahrung von Forschungsinformationen. Die Datenmenge dieser Forschungsinformationen erhöht sich in allen Fachrichtungen stetig, sodass Wissenschaftler die Komplexität und Nutzung relevanter (Forschungs-)Daten auch in anderen Fachrichtungen und Kontexten im Datenmanagement bedenken müssen (vgl. Ideenwettbewerb zur »Wissenschaft im digitalen Wandel«). Eine »systematische Kuration von Daten über den gesamten ›Data Life Cycle‹ hinweg ist Voraussetzung für deren optimale Nutzung« (ebd.).

Aktuelle Projekte auf europäischer Ebene begleiten diese Entwicklung, zum Beispiel das Leitprojekt European Open Science Cloud (EOSC, vgl. EU-Kommission »European Open Science Cloud«), das versucht, eine offene Plattform und Infrastruktur für den Austausch von FAIRen (FAIR Data Prinzipien für Forschungsdaten: auffindbar, zugänglich, interoperabel und wiederverwendbar, vgl. FAIR Data Publishing Group) Forschungsdaten zu schaffen. Die Expertengruppe der Kommission für die EOSC schätzt, dass eine halbe Million Datenspezialisten benötigt werden, um das volle Potenzial aus offenen Forschungsdaten in Europa zu nutzen und empfiehlt die Finanzierung einer konzertierten Anstrengung zur Entwicklung dieser Kompetenzen (vgl. Commission High Level Expert Group on the European Open Science Cloud 2016, S.12). Der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) argumentiert in die gleiche Richtung und empfiehlt die Förderung der allgemeinen und fachlichen Kompetenz des wissenschaftlichen Nachwuchses in Bezug auf die Digitalisierung. Neue Berufsbilder (unter anderem Data Librarian, Data Scientist, Datenkurator) sollen ermöglicht und entsprechende Vollstudiengänge entwickelt werden, um die Lücke zwischen Wissenschaftlern und Informationsinfrastrukturen zu schließen (RfII – Rat für Informationsinfrastrukturen 2016, S. 49-50).

Im IFLA Trend Report Update 2016 und Horizon Report des New Media Consortium 2017 wird im europäischen Raum mit Nachdruck die Fortentwicklung informationswissenschaftlicher Ausbildungsprogramme unterstrichen.

Bibliotheken und Bibliothekare müssen sich dieser Thematik als Experten für die Kuration und Bereitstellung von Information als Wissensrohstoff annehmen und proaktiv handeln, um »von bloßen Dienstleistern zu eigenständigen Akteuren im Forschungsprozess« (Lobin 2014, S. 238) zu werden. Einerseits wird dadurch vermieden, als möglicher Digitalisierungsverlierer dazustehen, andererseits wird das Potenzial dieser Aufgabenfelder im bibliothekarischen Berufsbild entfaltet.

Im IFLA Trend Report Update 2016 (vgl. IFLA 2016, S. 11) und Horizon Report des New Media Consortium 2017, NMC (vgl. The New Media Consortium 2017, S. 39) wird im europäischen Raum mit Nachdruck die Fortentwicklung informationswissenschaftlicher Ausbildungsprogramme unterstrichen, um Diskrepanzen in Fähigkeiten, Kenntnissen und Kompetenzen aufeinander abzustimmen und auf die steigende Anzahl von Stellenausschreibungen für Jobprofile wie »research data librarians«, »data curation specialists« und »data visualization

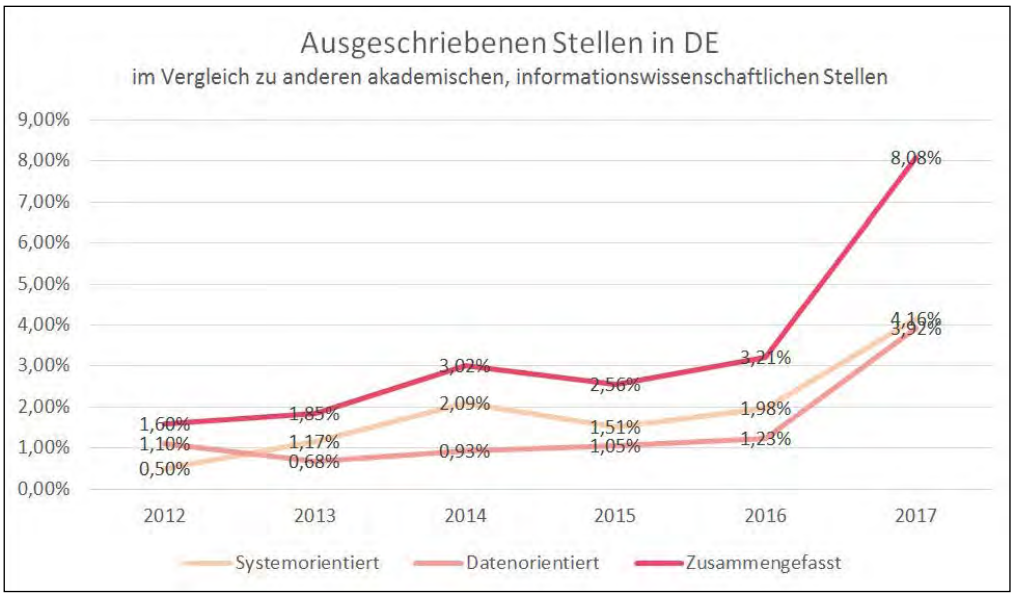


Abb. 1: Ausgeschriebene IT-bibliothekarische Stellen in Deutschland.

specialists« hingewiesen sowie die entsprechende Anpassung der Curricula bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge empfohlen.

In der Fachliteratur gehören zu den bibliothekarischen IT-Berufen unter anderem schwerpunktmäßig:

- Systembibliothekare: eine Berufsspezialisierung, die gleichermaßen informationstechnische als auch bibliothekarische Aufgaben besitzt und bei der die Bibliothekssysteme einen Schwerpunkt bilden (vgl. Caspers 2016, S. 32)
- IT-Bibliothekare: synonym zum Systembibliothekar in Verwendung, besonders bevor sich die Bezeichnung des Systembibliothekars durch das vermehrte Auftreten in Stellenangeboten durchsetzen konnte (vgl. ebd., S. 31)
- Bibliotheksinformatiker: gegebenenfalls nicht synonym zum Systembibliothekar, sondern als nächsthöhere Bildungsstufe, da die IT-Kompetenzen hier noch ausgeprägter vorhanden sein müssten (vgl. ebd.)
- Data Librarians: Fokus der Bibliotheksaufgaben liegt verstärkt im Datenmanagement beziehungsweise auf der Kuration von digitalen Daten

Diese noch nicht abschließend definierten Berufsprofile beschäftigen sich unter anderem mit Datenkuration, Datenbank- und Computersystemen sowie der Weiterentwicklung elektronischer Services, für die breite und vertiefte IT-Kompetenzen notwendig sind – zum Beispiel in den Bereichen Webtechnologien, Programmier- und Skriptsprachen, Metadaten/Datenformate, Auszeichnungssprachen sowie Systemadministration. Damit dienen Bibliothekare und Informationswissenschaftler mit IT-Schwerpunkt als Schnittstelle zwischen Bibliothek, IT-Abteilung und Wissenschaft (Gantert 2016, S. 33).

Um die geforderten Initiativen und Projekte und damit die Entwicklung oder Verbesserung adäquater Studiengänge und deren Curricula zu unterstützen, wurde der Ist-Zustand der system- und datenorientierten (IT-)bibliothekarischen Berufsprofile analysiert. Dafür wurden 179 bei OpenBiblio-Jobs (https://jobs.openbiblio.eu, OBJ) veröffentlichte Stellenanzeigen zwischen 2012 und 2017 unter anderem in Hinblick auf Stellenbedarf, Tätigkeiten und Kompetenzanforderungen quantitativ und qualitativ (nach Mayring) erforscht und anschließend mit den IT-Inhalten deutscher informationswissenschaftlicher Studiengänge (14 Bachelor- und 9 Mastermodulhandbücher beziehungsweise Studienordnungen) verglichen.

Material und Methoden

Die Stellenanzeigenanalyse stellt eine empirische Untersuchungsmethodik der Qualifikationsforschung dar. Der Inhalt von Stellenausschreibungen besteht aus aussagekräftigen Informationen bezüglich der Tätigkeits- und Kompetenzprofile zukünftiger Inhaber der Stellen und ermöglicht Aussagen über Tendenzen in Bezug auf den Qualifikationsbedarf sowie die Anforderungen aus der Berufspraxis. Dabei entstehen idealtypische Qualifikationsanforderungen, sodass diese Informationen »ein besonders geeignetes Analysepotenzial für die Untersuchung des zusätzlichen Arbeitskräftebedarfs und dessen aktuelle Veränderungen« (Hermes u. Schandock 2016, S.4) besitzen (vgl. ebd. S. 4-9). Die untersuchten Anforderungen stellen damit den Soll-Zustand dar, welcher beispielsweise den Inhalten der Curricula der Studiengänge als Ist-Zustand gegenüberstehen kann. Ein Vergleich beider Zustände – Soll-Ist-Vergleich – erkennt die Anforderungen im Arbeitsmarkt, die im Studium gegebenenfalls fehlen oder nicht ausreichend ausgeprägt sind (vgl. Mehra und Diez 2015, S. 1-2). Die Stellenanzeigenanalyse zeigt aktuelle und zukünftige Qualifikationsanforderungen seitens der Arbeitgeber auf und besitzt damit eine prognostische Eigenschaft. Entsprechend stellt dieses Verfahren eine solide Methode für die Entwicklung von Studiengängen dar, da sich die ebenfalls an jetzigen und künftigen Anforderungen messen sollte (vgl. ebd., S. 2).

Datenerhebung und -aufbereitung

Es wurden die bei OBJ veröffentlichen Stellenanzeigen zwischen dem 17. Juli 2012 (Start von OBJ) bis zum 1. September 2017 (Datum des Datenbankabzugs) erforscht. Insgesamt sind in der Datenpublikation bei Zenodo (siehe Literatur) drei Dateien enthalten. Eine Tabelle behandelt alle

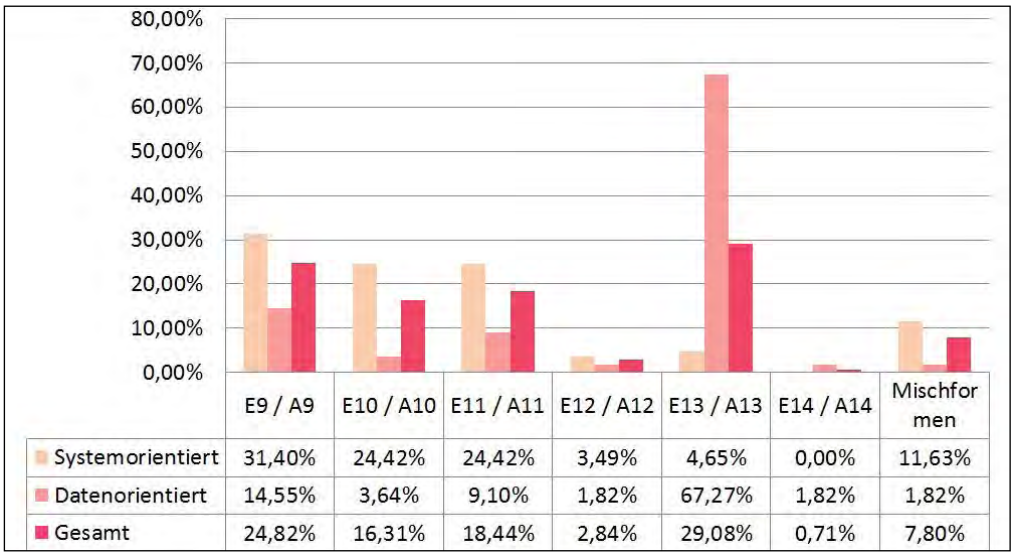
Stellenausschreibungen des Untersuchungszeitraums. Eine weitere nur die in Deutschland ausgeschriebenen Stellenangebote. Die dritte enthält nur in Deutschland gesuchte Stellenanzeigen, bei denen ein Hochschulabschluss vorausgesetzt wird (vgl. Zellmann 2018).

Stellenanzeigenanalyse

Die Stellenanzeigenanalyse basiert auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, welche qualitative und quantitative Methoden kombiniert (vgl. Mayring 2015, S. 61). Zuerst wurde unter anderem anhand des von Behm-Steidel aufgestellten Kompetenzprofils (vgl. Behm-Steidel 2001, S. 210) vorläufig ein Kategoriensystem deduktiv gebildet und nach Materialsichtung induktiv ausgebaut. Die Aufgaben sowie Kompetenzanforderungen aus den Stellen wurden, nach intellektueller Prüfung, iterativ in die Teilkategorien eingeordnet und ein Code-Buch entwickelt. Zu den quantitativen Variablen gehören unter anderem Bedarf (Anzahl der Stellen), Eingruppierung, Stellenbezeichnung, vorausgesetzter Abschluss und zu den qualitativen die Aufgabenbereiche und Teilkompetenzen (Methodisch-fachliche-, IT-, Management-, Wissenschafts- und personale Kompetenz). Die Auswertung wurde zunächst getrennt nach systemorientierten (unter anderem System- und IT-Bibliothekar) und datenorientierten Stellen (zum Beispiel Data Librarian) bearbeitet und dann zusammengefasst.

Vergleich der IT-Kompetenzen

Die Ergebnisse der IT-Kompetenzen der Stellenausschreibungen wurden mit den Inhalten (Modulhandbücher und Studienordnungen) deutscher informationswissenschaftlichen Studiengänge (14 Bachelor- und 9 Masterstudiengänge) in einer Tabelle gegenübergestellt. Daraus ergibt sich eine Aufstellung der IT-Inhalte, die sowohl die inhaltliche als auch quantitative Abdeckung aufzeigt.



	E9 / A9	E10 / A10	E11 / A11	E12 / A12	E13 / A13	E14 / A14	Mischformen
Systemorientiert	31,40%	24,42%	24,42%	3,49%	4,65%	0,00%	11,63%
Datenorientiert	14,55%	3,64%	9,10%	1,82%	67,27%	1,82%	1,82%
Gesamt	24,82%	16,31%	18,44%	2,84%	29,08%	0,71%	7,80%

Abb. 2: Eingruppierung IT-bibliothekarischer Stellen in Deutschland.

Ergebnisse und Zusammenfassung

2017 sind 8,08 Prozent aller informationswissenschaftlichen Stellen, die einen Hochschulabschluss voraussetzen, IT-orientiert – mit steigender Tendenz. Der Verlauf von Juli 2012 bis September 2017 zeigt ein durchschnittliches jährliches Wachstum der Stellengesuche von 38,25 Prozent und bestätigt den Bedarf von Bibliothekaren mit IT-Schwerpunkt. In diesen mehr als fünf Jahren sind insgesamt mehr system- als datenorientierte Stellen ausgeschrieben – 103 Stellen (57,54 Prozent) zu 76 Stellen (42,46 Prozent). 2017 liegt die Anzahl der Stellen jedoch fast gleich auf (34:32) und zeigt damit den Trend der Stellen im Datenmanagement (siehe Abbildung der ausgeschriebenen IT-bibliothekarischen Stellen in Deutschland).

Während systemorientierte Stellen im Vergleich im Bereich des Bachelors in ihrer Eingruppierung angesiedelt sind, mehrheitlich E9 bis E12, wird für datenorientierte Stellen vermehrt ein Masterabschluss erwartet, vermehrt E13 (siehe Abbildung der Eingruppierung).

Die Stellenbezeichnungen sind generell sehr vielfältig und werden, besonders bei den systemorientierten Stellen, häufig synonym verwendet. Der Hauptgrund ist vermutlich der fehlenden, offiziellen Definition dieser Berufsspezifizierung – seitens der Bibliotheksverbände – geschuldet. Die Personalverbände BIB und VDB haben die Aufgabe, das bestehende Berufsbild um diese IT-orientierten Stellenprofile zu erweitern, diese zu definieren sowie, in Zusammenarbeit mit Gewerkschaften, die ausgeübten Tätigkeiten und dafür nötigen Kompetenzen in den Entgeltordnungen (Eingruppierung im Tarifrecht) zu verankern.

Obwohl das Berufsprofil des Data Librarian existiert, wird dessen Bezeichnung in Deutschland, bis auf eine Ausnahme (siehe: Linked Data Librarian), nicht verwendet, stattdessen wird der Bereich umschrieben: »Beschäftigte/r Forschungsdaten« oder »Mitarbeiter/in im Bereich Metadaten«. Ein explizierter Masterstudiengang im Bereich Forschungsdaten, in Verbindung mit Forschungsinformationssystemen, mit vertieften theoretischen und praktischen Kenntnissen in der Forschung fehlt bis dato und sollte geprüft werden. Alternativ könnte für die datenorientierten Stellen künftig gegebenenfalls der geplante, gemeinsame (berufsbegleitende) Masterstudiengang »Digitales Datenmanagement« der Fachhochschule Potsdam und Humboldt-Universität zu Berlin eine mögliche Antwort auf den seitens der EOSC und dem RfII benannten Bedarf sein, der seinen Schwerpunkt »im digitalen Datenmanagement in Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft« (Heyden 2018) beschreibt

Ranking	Studiengang	Hochschule	Anzahl IT-Bereiche*
1	Bachelor Informationsmanagement	Hochschule Hannover	12/19
2	Bachelor Informations- und Datenmanagement	Fachhochschule Potsdam	11/19
2	Bachelor Bibliotheks- und Informationsmanagement	Hochschule der Medien Stuttgart	11/19
3	Bachelor Medieninformatik mit der gesondert ausgewiesenen Studienrichtung Bibliotheksinformatik	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig	10/19
3	Bachelor Bibliotheks- und Informationsmanagement	Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern	10/19
4	Master Information Science	Humboldt-Universität zu Berlin	9/19
4	Bachelor Bibliothekswissenschaft	Fachhochschule Potsdam	9/19
5	Master Bibliotheksinformatik	Technische Hochschule Wildau	8/19
5	Bachelor Bibliotheks- und Informationsmanagement	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	8/19
5	Bachelor Data and Information Science	Technischen Hochschule Köln	8/19
5	Bachelor Informationswissenschaft	Hochschule Darmstadt	8/19
5	Master Informationswissenschaft	Hochschule Darmstadt	8/19
6	Bachelor Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Humboldt-Universität zu Berlin	6/9
6	Bachelor Informationsmanagement & Informationstechnologie	Humboldt-Universität zu Berlin	6/9
6	Bachelor Informationsmanagement berufsbegleitend	Hochschule Hannover	6/9
7	Bachelor Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig	5/9
7	Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Humboldt-Universität zu Berlin	5/9
7	Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft (MALIS)	Technische Hochschule Köln	5/9
8	Master Informationswissenschaften	Fachhochschule Potsdam	4/9
8	Bachelor Bibliothek und digitale Kommunikation	Technische Hochschule Köln	4/9
9	Master Bibliotheks- und Informationsmanagement	Hochschule der Medien Stuttgart	3/9
10	Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig	1/9
10	Master Information, Medien, Bibliothek	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	1/9

■ systemorientiert ■ datenorientiert ■ sowohl daten- als auch systemorientiert ■ ohne Schwerpunkt

*IT-Bereiche: Bibliothekssysteme/-software; Metadaten; Programmierung, Softwareentwicklung, Softwareadministration; Allgemeine IT-Kenntnisse; Datenbanken; Hardware und Client-Betriebssysteme; Webtechnologien und Websysteme; Support/ Anwenderbetreuung; Server-Administration Content-Management-Systeme (CMS); Datentransformation; Forschungsdatenmanagement; Semantic Web; Web 2.0; Gaming; Informations- und Datenanalyse, Informationsvisualisierung; Big Data – Data-, Text-, Web-Mining und maschinelles Lernen; Publikationssysteme & Repositorien; Informetrie (Sciento-, Biblio-, Webometrie)

Abb. 3: IT-Inhalte in informationswissenschaftlichen Studiengängen / Stand 7/2018

und zum Sommersemester 2020 beginnen soll (vgl. Digitales Datenmanagement 2018).

In der Vergleichstabelle der IT-Inhalte in informationswissenschaftlichen Studiengängen sind 19 IT-Kompetenzbereiche, die aus der Berufspraxis (den Stellenanzeigen) ermittelt wurden, im Vergleich bezüglich des Vorkommens. Zu den Bereichen gehören:

- Bibliothekssysteme/-software
- Metadaten
- Programmierung, Softwareentwicklung, Softwareadministration
- Allgemeine IT-Kenntnisse
- Datenbanken
- Hardware und Client-Betriebssysteme
- Webtechnologien und Websysteme
- Support/Anwenderbetreuung
- Server-Administration
- Content-Management-Systeme (CMS)
- Datentransformation
- Forschungsdatenmanagement
- Semantic Web
- Web 2.0
- Gaming
- Informations- und Datenanalyse, Informationsvisualisierung
- Big Data – Data-, Text-, Web-Mining und maschinelles Lernen
- Publikationssysteme und Repositorien
- Informetrie (Sciento-, Biblio-, Webometrie)

Während in der Berufspraxis hinsichtlich der IT-Kompetenzen zu den Top 5 der genannten Bedarfe

- Metadaten
- Bibliothekssysteme/-software
- Programmieren, Softwareentwicklung, -administration
- Allgemeine IT-Kenntnisse und
- Datenbanken

gehören, werden in der Hochschulausbildung vor allem

- Forschungsdatenmanagement
- Datenbanken
- Webtechnologien und -systeme
- Metadaten
- Programmieren, Softwareentwicklung, -administration und
- Semantic Web

gelehrt beziehungsweise angeboten. Der Bedarf der Berufspraxis versus des Angebots der Studiengänge zeigt auf, dass insbesondere das Thema der Bibliotheksmanagementsysteme bzw. bibliothekarischen Software, obgleich des hohen Bedarfs an systemorientierter Stellen, öfter in den Curricula verankert sein sollte.

Nähere Details für Interessierte sind in der Abschlussarbeit zu den genauen IT-Inhalten innerhalb dieser Kategorien im Codebuch verzeichnet sowie eine Auflistung, welche IT-Bereiche wie oft in welchen Studiengängen (Modulbezeichnung, Studiengang und Hochschule) vorkommen.

Bei der Überprüfung der IT-Inhalte in den Curricula der Studiengänge wurde nicht beachtet beziehungsweise gewichtet, ob angebotene Module Pflicht oder optional sind. So entsteht die Problematik, dass in den Studiengängen zwar eine Vielfalt an IT-Themen als Wahlpflichtbereich angeboten werden, doch noch keine Aussage zu treffen ist, wie die tatsächliche Belegung aussieht. Mithilfe der Hochschulen könnte die exakte Belegung geprüft und bei Bedarf Maßnahmen (zum Beispiel weitere IT-Pflichtmodule oder Studiengangschwerpunkte) entwickelt werden. Davon abgesehen sind in fast allen Studiengängen noch Verbesserungen bezüglich informationstechnischer Inhalte möglich, da der Bedarf an Absolventen in IT-bibliothekarischen Jobprofilen auf dem Arbeitsmarkt vorhanden ist und stetig wächst. Die Aufgaben und Kompetenzanforderungen im IT-Bereich steigen und bedingen, zusammen mit der personalen Kompetenz nach Lernbereitschaft, sich flexibel in neue Themen einzuarbeiten.

Abschließend ergibt sich, dass die Analyse der Kompetenzen eine dauerhafte Aufgabe ist, da sich Aufgaben- und Kompetenzanforderungen im stetigen Wandel befinden. Eine mögliche, weiterführende Idee, um diesen Wandel künftig einfacher darzustellen und zu verfolgen, ist der Kompetenzmonitor OpenBiblioJobs.

Kompetenzmonitor OpenBiblioJobs

Bei einer Stellenanzeigenanalyse handelt es sich immer um eine Momentaufnahme, sodass, um die Ergebnisaktualität zu gewährleisten, regelmäßige Prüfungen sinnvoll sind (vgl. Passos und Rewin 2016, S. 8). Während bei einer klassischen Stellenanzeigenanalyse die Datengewinnung eher gering ist, ist die Datenaufbereitung und -auswertung umso aufwendiger. Um die sich dauerhaft wandelnden Anforderungen der circa 23000 Beschäftigten in deutschen Bibliotheken kontinuierlich im Blick zu haben und zum Beispiel passende Hochschul-Studiengänge (weiter) zu entwickeln, entstand die Projektidee des Kompetenzmonitors OpenBiblioJobs, die in der Bibliothekscommunity bereits große Resonanz erfährt (vgl. Blümel et al. 2019).

OpenBiblioJobs ist ein nicht-kommerzielles Portal, das den konsequenten Ansatz verfolgt, Inhalte frei zugänglich (unter CC-BY) bereitzustellen und bibliothekarische sowie informationswissenschaftliche Stellenanzeigen referenziert. Damit hat sich OpenBiblioJobs als erste Anlaufstelle für Jobsuchende in diesem Arbeitsfeld seit 2012 etabliert. Ziele des Projekts sind:

- Aufbau einer offenen Datenbasis strukturierter Informationen aus Stellenanzeigen, die für weitere Forschungs- und Entwicklungsvorhaben nachgenutzt werden kann
- Visualisierung der in bibliothekarischen Stellenangeboten enthaltenen Informationen, insbesondere der gefragten Kompetenzen, um unterschiedliche Nutzergruppen und Fragestellungen zu unterstützen und unter anderem dabei zu helfen, Open Science und die Digitalisierung der Wissenschaft als einen Aspekt veränderter Arbeitsweisen besser zu verstehen
- Konzeption und Erprobung des Workflows von Harvesting, Analyse, Informationsextraktion und Visualisierung
- Langfristige Ermöglichung einer fortlaufenden automatischen Analyse der in OpenBiblioJobs gelisteten Stellenanzeigen-Volltexte hinsichtlich geforderter Qualifikation sowie Visualisierung der Änderung von geforderten Kompetenzen
- Online-Veröffentlichung mit Visualisierung und Kommentierung der Ergebnisse unter einigen ausgewählten Hauptaspekten, mit dem Ziel, den Wandel der Infrastruktur angesichts sich wandelnder wissenschaftlicher Arbeitsweisen besser verständlich zu machen

OpenBiblioJobs ist ein nicht-kommerzielles Portal, das den konsequenten Ansatz verfolgt, Inhalte frei zugänglich bereitzustellen.

Weiterführende Informationen bezüglich des Kompetenzmonitors können der publizierten Projektidee (vgl. Blümel et al. 2019) entnommen werden.

Die vollständige Untersuchung der Abschlussarbeit »Bibliothekare und Informationswissenschaftler mit IT-Schwerpunkt« kann im Dokumentenserver der Hochschule Hannover – SerWisS – eingesehen werden. Die verwendeten Metadaten der Stellenausschreibungen sowie Modulhandbücher sind bei Zenodo veröffentlicht.

Literatur:

Behm-Steidel, Gudrun: Kompetenzen für Spezialbibliothekare. Hannover, Hochschule Hannover, 2001. ISBN 3-89722-730-4

Blümel, Ina; Heller, Lambert; Hermes, Jürgen; Tu, Pascal Ngoc Phu; Witt, Andreas und Cedrik Zellmann: Kompetenzmonitor OpenBiblioJobs. Zenodo, 2019. http://doi.org/10.5281/zenodo.2561309

Caspers, Markus: Der Systembibliothekar an deutschen Bibliotheken. Fachhochschule Potsdam, 2016

Ceynowa, Klaus: Digitale Wissenswelten – Herausforderungen für die Bibliothek der Zukunft. In: ZfBB – Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61(2014), 4-5, S. 235-238

Commission High Level Expert Group on the European Open Science Cloud 2016

Digitales Datenmanagement (M.A.). Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2018. www.ibi.hu-berlin.de/de/studium/studiengaenge/ddm-master

EU-Kommission. o. J. European Open Science Cloud (EOSC).

Gantert, Klaus: Bibliothekarisches Grundwissen. 9., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin / Boston, De Gruyter Saur, 2016

FAIR Data Publishing Group. o. J. The FAIR Data Principles. FORCE11

Ideenwettbewerb zur »Wissenschaft im digitalen Wandel«. 2017.

Hermes, Jürgen und Manuel Schandock: Stellenanzeigenanalyse in der Qualifikationsentwicklungsforschung. Bonn, 2016. ISBN 978-3-945981-50-4

Heyden, Julia von der: Gemeinsamer Masterstudiengang »Digitales Datenmanagement«. idw – Informationsdienst Wissenschaft, 2018

IFLA: IFLA Trend Report Update. 2016

Lobin, Henning: Engelbarts Traum: wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt. Frankfurt am Main [u. a.]: Campus-Verlag, 2014. ISBN 978-3-593-50183-3

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. 12., überarb. Aufl. Weinheim [u.a.], Beltz 2015. ISBN 978-3-407-25730-7

Mehra, Schew-Ram und Kathrin Diez: Stellenanzeigenanalyse zur Ermittlung von zu vermittelnden Kompetenzen im Rahmen des neuen berufsbegleitenden Studiengangs »Master Online Akustik«. 2015

The New Media Consortium (NMC): Big Data. In: NMC Horizon Report: 2017 Library Edition. Austin, Texas, 2017

Passos, Anabela Mendes und Luba Rewin: Analyseverfahren der Kompetenzprofilerstellung. In: Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E-Hoch-B, Nr. 5. Technische Universität Kaiserslautern, Hochschule Kaiserslautern, Hochschule Ludwigshafen, 2016. ISSN 2364-8996

RfII – Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistungen aus Vielfalt: Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland. Göttingen, 2016

Zellmann, Cedrik: OpenBiblioJobs Export 2012.07.17-2017.09.01. Zenodo, 2018. http://doi.org/10.5281/zenodo.1212306

Cedrik Zellmann ist Leiter der Abteilung Service in der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain. Sein beruflicher Werdegang begann mit der Ausbildung zum FaMI in der Stadtbibliothek Hannover, führte weiter zur Bibliothek der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und zuletzt zur Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover als stellvertretende Teamleitung der Leihstelle. Von 2014 bis 2018 studierte er Informationsmanagement berufsbegleitend an der Hochschule Hannover.

ANZEIGE

Lektoratskooperation

Werden Sie Teil eines einzigartigen Netzwerks – machen Sie mit bei der Lektoratskooperation!

Was ist eigentlich die Lektoratskooperation?

Die Lektoratskooperation ist ein weltweit einzigartiges Netzwerk, das den Medienmarkt sichtet und bewertet, um Bibliotheken beim Bestandsaufbau zu unterstützen. In diesem Erfolgsmodell arbeiten der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), der Berufsverband Information Bibliothek e. V. (BIB) und die ekz.bibliotheksservice GmbH zusammen – und das seit mehr als 40 Jahren!

Bundesweit unterstützen rund 80 erfahrene Kolleginnen und Kollegen aus der Bibliothekspraxis als Institutslektoren beim Bestandsaufbau. Aus über 80.000 Neuerscheinungen (Bücher und Nonbooks) filtern sie gemeinsam mit den Lektorinnen und Lektoren der ekz circa 20.000 Titel für den ekz-Informationsdienst, kurz: ID, heraus. Zusammen mit 320 Rezensenten leisten sie mit ihrer Vorauswahl und ihrer bibliothekarischen Bewertung einen für die Bibliotheken unverzichtbaren Dienst zur effektiven Bestandsauswahl.

Wer gehört dazu?

In der Lektoratskooperation arbeiten Institutslektoren und Rezensenten mit unterschiedlichen Aufgabenprofilen.

	Institutslektoren	Rezensenten
Wer?	Rund 80 erfahrene Kolleginnen und Kollegen überwiegend aus öffentlichen Bibliotheken der Sektion 1–3	Circa 320 Rezensenten überwiegend aus öffentlichen Bibliotheken aller Größenordnungen
Was?	Aus über 80.000 Neuerscheinungen filtern sie gemeinsam mit den ekz-Lektoren circa 20.000 Titel für den ekz-Informationsdienst heraus und verfassen Annotationen mit Empfehlungen für den Bestandsaufbau	Sie bewerten die bibliothekarische Bedeutung der ausgewählten Titel und schlagen die Titel für die unterschiedlichen Bibliothekssparten und -größen zur Anschaffung vor.
Wann?	Die Mitarbeit erfolgt in Absprache mit der Bibliotheksleitung im Rahmen der regulären Arbeitszeit in der Bibliothek.	Die Mitarbeit erfolgt auf Honorarbasis in der Freizeit.
Welche Themen?	Im Sachbuchbereich	Im Sachbuchbereich, Kinder- und Jugendbereich oder Belletristikbereich

Darum sollten Sie der Kooperation beitreten:

Durch die Mitarbeit in der Lektoratskooperation sind Sie als Institutslektor oder Rezensent fachlich immer auf dem neuesten Stand.

- Sie sind nah dran an den Entwicklungen der Medienbranche, greifen das aktuelle Marktgeschehen auf und begleiten Trends und Neuerungen.
- Sie beteiligen sich aktiv an der Weiterentwicklung und der stetigen Optimierung dieses wichtigen Marktsichtungsinstruments.
- Sie vernetzen sich mit Kolleginnen und Kollegen über die eigene Bibliothek hinaus.
- Sie erzielen mit Ihrer Beteiligung fachliche und inhaltliche Mehrwerte, die direkt dem Bestandsaufbau Ihrer Bibliothek zugute kommen.

Trauen Sie sich:

Wenn Sie gerne in der Lektoratskooperation mitarbeiten möchten, schicken Sie uns einfach eine formlose Bewerbung. Natürlich beantworten wir auch gerne Ihre Fragen.

Sie haben Interesse mitzuarbeiten ...

- als Institutslektor
  Kontakt:
  ekz.bibliotheksservice GmbH
  Marita Blessing
  Telefon 07121 144-131
  Marita.Blessing@ekz.de
- als Rezensent
  Kontakt:
  Berufsverband Information Bibliothek e. V. (BIB)
  Bernd Schleh
  Telefon 07121 349114
  Schleh@bib-info.de

Zum Informations-Kapitalismus

Die digitale Ökonomie

Timo Daum: Das Kapital sind wir: Zur Kritik der digitalen Ökonomie. Hamburg: Edition Nautilus, 2017. 268 Seiten: Illustrationen. (Nautilus Flugschrift) ISBN 978-3-96054-058-8 – Broschur: EUR 18,–. Auch als E-Book erhältlich.

Bücher wie das hier besprochene scheinen den Nerv der Zeit zu treffen. Sie werfen einen kritischen Blick auf die Digitalisierung unserer Welt aus einer progressiven Perspektive, ohne also jemals Abschottungstendenzen gegenüber den Potenzialen der technischen Entwicklung zu zeigen. Der kleine Boom dieser Bücher ist dem Rezensenten erstmals mit Paul Masons »Postkapitalismus« (2016) bewusst geworden – und auf ebendiesen Namen nimmt auch Timo Daum mehrmals Bezug. Interessant ist, dass solche durchaus radikalen Analysen der digitalen Ökonomie heute auch im Mainstream angekommen und akzeptiert sind. Bester Beleg ist die Auszeichnung des hier rezensierten Buchs mit dem Preis »Das politische Buch« der Friedrich-Ebert-Stiftung im letzten Jahr.[1]

Radikale Analysen der digitalen Ökonomie sind mittlerweile im Mainstream angekommen.

Die auf der Einbandrückseite abgedruckte Frage »Was würde Karl Marx zu Facebook und Twitter sagen?« spielt im Buch keine zentrale Rolle. Sie eignet sich aber als plakativer Einstieg in das Thema. Bibliotheken kommen im Buch mehrmals vor, zunächst als historische Reminiszenz an Karl Marx' bevorzugten Arbeitsplatz in London und zur Veranschaulichung der Leistungsfähigkeit des Internets: »Das digitale Äquivalent des gesamten Bestandes der British Library im Jahre 1850 – damals die größte Bibliothek der Welt – wird heute 35 Mal pro Sekunde über dieses Netz gesendet. Vermutlich wäre Karl Marx – der immer ein ausgewiesener Anhänger technischen Fortschritts gewesen ist und den wir uns als begeisterten Smartphone-Nutzer vorstellen können – beeindruckt. Berichtete man ihm dann auch noch von Google […] und von Facebook […], dann wäre er wohl restlos begeistert. […] Leider müssten wir ihm mitteilen, dass die Lage doch nicht so rosig ist. Dass alte Fragen nach politischer Repräsentation, sozialer Gerechtigkeit und sinnvoller Ressourcenverteilung immer noch nicht gelöst sind […]« (S. 11 f.).

Charakteristika der digitalen Ökonomie

»Digitaler Kapitalismus« ist zum einen das treffende Schlagwort für den Inhalt von Daums Buch als Ganzes: »Das Kapital sind wir« bietet einen fundierten, faktenreichen und zugleich pointierten Überblick über die wesentlichen Charakteristika der digitalen Ökonomie – sowohl auf Seite der Unternehmen als auch auf Seite der Mitarbeitenden und Konsumenten, die aufgrund ihrer Rolle

Anschrift des Rezensenten:
Florian Ruhland M.A. M.A. LIS,
Irchelstrasse 17, CH - 8200 Schaffhausen,
E-Mail: f.ruhland@posteo.ch

als Lieferanten und Lieferantinnen von Daten und Inhalten zutreffender als mitarbeitende Kunden und Kundinnen oder als sogenannte Prosumer/-innen zu bezeichnen sind (S. 31, 151). Sehr überzeugend stellt Daum dem historischen Fordismus den jetzigen Informations-Kapitalismus gegenüber. In diesem Zusammenhang blickt er auf die Automobilindustrie und Uber; auf die Musikindustrie, Napster und Streaming-Dienste; auf Kodak und Instagram. Viele von Daums Zahlen sind sehr erhellend, das gilt auch für seine Rückblicke in die Geschichte der Informatik von Charles Babbage über Alan Turing bis Gordon Moore.

Die digitale Oligarchie

Eher fehl am Platze erscheint das Kapitel über das Bedingungslose Grundeinkommen (S. 190 f.). Sollte die Digitalisierung zur Entkoppelung von Arbeit und Einkommen beitragen – für Timo Daum wäre das eine ganz und gar begrüßenswerte Errungenschaft. Gerne mehr erfahren hätte der Rezensent vom IT-Fachmann Daum hingegen über die mit der Digitalisierung verbundenen Transformationsprozesse in altehrwürdigen Unternehmen und Institutionen. Digital Firmen wie Google, Facebook oder Airbnb sind vergleichsweise besser abgebildet, was nicht überraschend ist, schließlich hat diese »digitale Oligarchie« (S. 20) der digitalen Ökonomie ihren Stempel aufgedrückt. Wie dies vor sich ging und geht, erläutert das Buch schön anhand von Begriffen wie »Disruption« (S. 49), »Plattform« (S. 155) und der Tendenz zur Bildung von Monopolen nach dem Prinzip »The winner takes it all« (S. 155).

Die Sache mit dem Digitalen Kapitalismus

Zum anderen ist »Digitaler Kapitalismus« aber auch das Stichwort für einen der spannendsten Aspekte, den Daum in seinem Buch diskutiert: Die Abschnitte über die Frage, ob und wie der Digitale Kapitalismus überhaupt funktionieren und existieren kann, gehören zu den lesenswertesten des Buches. Sehr anschaulich erläutert Daum im gleichnamigen Kapitel »Die Sache mit den Grenzkosten« (S. 47): »Die Verwertung digitaler Informationen und Dienstleistungen, das Erzielen eines Preises am Markt, wird immer schwieriger. Marktwirtschaft fußt auf Besitz und Verknappung – beides ist für digitale Informationen kaum mehr zu realisieren. Die Grenzkosten, also die Herstellungskosten für ein weiteres Exemplar einer Ware, gehen gegen Null – eine paradoxe Eigenschaft digitaler Güter.«

Der historische Fordismus ist durch den jetzigen Informations-Kapitalismus abgelöst worden.

Im Zusammenhang damit wendet sich Daum ausdrücklich gegen den »Postkapitalisten« Paul Mason, der »schreibt, das Kapital käme nicht mehr klar, wenn Information zum center piece der Ökonomie werde.« Zudem widerspricht Daum der Überlegung, dass das Kapital im Zuge der Automatisierung an eine Grenze stoße und »keinen Mehrwert mehr abschöpfen und keinen Profit mehr realisieren« könne – was ja in der digitalen Ökonomie ganz besonders zum Tragen kommen müsste (S. 223). Daum zufolge ist das falsch: Denn erstens trete Wissen selbst als Produktivkraft in Erscheinung – Marx hatte dies »general intellect« genannt.

Wissen selbst tritt als Produktivkraft in Erscheinung.

Und zweitens verändere sich die Rolle der Innovation »weg vom konkurrenzbedingten Ausnahmefall hin zum Dauerzustand, wodurch aus der sporadischen Quelle für Extraprofit eine kontinuierliche Quelle von Profit überhaupt wird« (S. 224). Es entsteht eine »perpetuierte Innovationsökonomie mit kontinuierlicher Neuerung und Disruption« (S. 236).

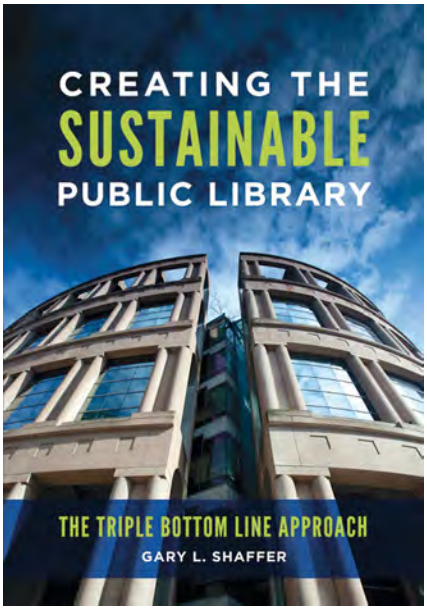
Als Fazit von Daums Buch lässt sich festhalten, dass der Kapitalismus im digitalen Zeitalter keineswegs zwangsläufig in eine Krise gerät, sondern einmal mehr seine enorme Wandlungsfähigkeit unter Beweis stellt: »Der Digitale Kapitalismus ist etwas genuin Neues, eine neue Ära innerhalb der Geschichte des Kapitalismus, eine neue Phase, wie einst der Manchester-Kapitalismus oder der Fordismus. Der Kapitalismus ist nicht in der Krise, er verwandelt sich auch nicht in einen Post-Kapitalismus, im Gegenteil: Er intensiviert sich« (S. 19). »Sein zentrales Paradigma ist nicht mehr die Produktion und der Verkauf von Waren und Dienstleistungen, sondern die Organisation von Daten und Informationen, die Orchestrierung des Zugangs zu Wissen und die Kapitalisierung derselben« (S. 234).

Kostenlos und frei wie in der Bibliothek

Kritik und Vorschläge für konkrete Veränderungen formuliert Daum sehr viel vorsichtiger und zurückhaltender als seine Analyse. Einer seiner Ansatzpunkte ist die Frage, ob man die Kontrolle sowohl über die Apps als auch über die Daten wie bisher der »digitalen Oligarchie« überlassen soll. Hier nimmt Daum auch mehrmals positiv Bezug auf die Funktion, die Bibliotheken als öffentliche Institutionen und Dienstleister erfüllen: Anstelle beispielsweise den »weltweit größten Datensatz über urbanes Wohnen« ausschließlich der geheimniskrämerischen Verwaltung der proprietären Plattform Airbnb zu überlassen, schlägt Daum vor: »Anonymisierte Metadaten sollten zum Beispiel den Städten, der Wissenschaft, der Zivilgesellschaft zur Verfügung stehen, ganz wie ein neu erschienenes Buch in der öffentlichen Bibliothek auch kostenlos und frei zugänglich ist« (S. 148 f.).

Florian Ruhland

1 Siehe www.fes.de/preis-das-politische-buch/preisbuecher. Die Jury ist fast ausschließlich mit (ehemaligen) Bibliothekaren und Bibliothekarinnen besetzt. Aktuell ist das Werk auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung erhältlich.



Nachhaltigkeit ist mehr!

Ein Leitfaden für die »Triple Bottom Line«

Shaffer, Gary L.: Creating the sustainable public library: The Triple Bottom Line approach. Santa Barbara, CA (u.a.): Libraries Unlimited, 2018. XII, 144 Seiten: Tabellen. ISBN 978-1-4408-5702-7. – Broschiert, USD 55,– Auch als E-Book erhältlich.

Die Botschaft, die dieses Buch vermitteln will, heißt: Beim Thema Nachhaltigkeit in Öffentlichen Bibliotheken geht es um mehr als um die simple Überlebensfrage. Das Ziel sind florierende, erfolgreiche Bibliotheken. Eine Öffentliche Bibliothek zu einer wahrhaft nachhaltigen Institution zu machen – nicht nur im Sinne ökologischer Nachhaltigkeit, sondern auch anhaltend sozial gerecht und wirtschaftlich – ist eine Herausforderung, der sich alle Bibliotheken gerade in Zeiten ihrer verbreiteten Infragestellung durch die vermeintlich kostenlosen, doch oft nur scheinbar verlässlichen Angebote des Internets stellen müssen. Auf der Basis des Prinzips der Triple Bottom Line will der Autor Bibliothekaren eine Methode zur Erreichung ökonomischer und ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Nachhaltigkeit an die Hand geben. Letztere betrifft einerseits den internen Umgang mit beziehungsweise unter der Belegschaft, andererseits nach außen auf die Gemeinschaft zielende Nachhaltigkeit. Zahlreiche Fallstudien zeigen Beispiele, wie diese Nachhaltigkeitsprinzipien sich in der Realität umsetzen lassen.

Entsprechend ist das Buch in sechs Kapitel gegliedert: 1 – Was ist die Triple Bottom Line (TBL)?, 2 – Ökonomische Nachhaltigkeit, 3 – Ökologische Nachhaltigkeit, 4 – Soziale Nachhaltigkeit (extern), 5 – Soziale Nachhaltigkeit (intern), 6 – Die Triple Bottom Line (TBL): Zusammenfassung. Jedem Kapitel ist weiterführende Literatur beigegeben.

Triple Bottom Line – die Grundlagen

Das erste Kapitel erläutert das Prinzip der Triple Bottom Line, indem es deutlich macht, dass allein ressourcenschonendes Verhalten – welcher Institution oder Organisation auch immer – allein nicht ausreicht, um Nachhaltigkeit zu garantieren, wenn zum Beispiel keine finanzielle Sicherheit gegeben ist, die es erst ermöglicht, diese Haltung auf Dauer zu gewährleisten. Weiterhin ist zum Beispiel die Verwendung erneuerbarer Energien nicht wirklich nachhaltig, wenn dieser Ansatz nicht zugleich bei der Belegschaft, aber auch in der lokalen Gemeinschaft durch entsprechende Bildungsmaßnahmen vermittelt und verbreitet wird. Und schließlich sind alle Maßnahmen letztlich müßig, wenn der soziale Aspekt vernachlässigt wird, das heißt wenn nicht gleichzeitig ein sozial verantwortlicher Umgang mit den Menschen – intern und extern – gewährleistet ist. Angewendet auf eine nachhaltige Bibliothek bedeutet dies, dass sie genügend Öffnungsstunden für ihre Gemeinde anbietet, dass sie eine angemessene und gepflegte Einrichtung anbietet und dass sie den richtigen Mix aus Technologie und Personal einsetzt. Der Autor war selbst über viele Jahre in verantwortlichen Positionen in Bibliotheken, aber auch in der Ausbildung tätig und kann auf reiche eigene Erfahrungen mit der sogenannten »TBL« verweisen, auf die er in den folgenden Kapiteln in der Form eines Leitfadens zurückgreift.

Nachhaltigkeit – in mehrfacher Hinsicht

Das zweite Kapitel ist der ökonomischen Nachhaltigkeit gewidmet. Zwar ist eine Bibliothek kein »Geschäft«, dennoch ist sie von angemessener Finanzierung abhängig, sowohl was das Gebäude und den Bestand betrifft als auch hinsichtlich der Personalkosten. Das Kapitel stellt unterschiedlichste strategisch einzusetzende Finanzierungsmodelle vor, einige davon sicher US-typisch und nur bedingt auf deutsche Verhältnisse übertragbar, doch sind Stiftungsmodelle, Freiwilligenengagement, Fundraising, Freundeskreise und Fördervereine, der Verkauf von Bibliotheksprodukten und vieles mehr auch hier nicht unbekannt.

Das dritte Kapitel handelt von ökologischer Nachhaltigkeit, ausgehend zunächst von den für das US-Zertifikat LEED (Leadership in Energy and Environmental Design) geforderten baulichen Merkmalen, über die Nutzung alternativer Energien bis hin zur

Anschrift der Rezensentin:
Dr. Petra Hauke, Lehrbeauftragte,
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin,
E-Mail: petra.hauke@hu-berlin.de

Mülltrennung (Recylce) und zur Wiederverwendung gebrauchter Materialien (Reuse).

Soziale Rahmenbedingungen

Kapitel 4 behandelt die externen sozialen Aspekte, das heißt die Vermittlung und Verbreitung der eigenen Nachhaltigkeitsziele im Sinne des Bildungsauftrags der Bibliothek. Partnerschaften und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, die Veröffentlichung der eigenen »Mission«, die aktive positive Einflussnahme auf die Bibliotheksnutzer werden in Beispielen demonstriert, die auch für deutsche Bibliotheken Anregung sein können.

Kapitel 5 betrifft die Belegschaft der Bibliothek und damit den einerseits kostenintensivsten, aber auch effektivsten Faktor, der bei einem Nachhaltigkeitsengagement am stärksten zählt. Das Personal muss nicht nur sorgfältig ausgewählt, sondern auch überzeugt und geschult werden, um das Nachhaltigkeitskonzept nicht nur mitzutragen, sondern auch nach außen überzeugend zu vertreten. Der Autor stellt eine Reihe von Methoden vor, wie das Team entsprechend motiviert, ermutigt und trainiert werden kann.

Das sechste Kapitel führt alle genannten Aspekte in einem strategischen Masterplan zusammen.

Die Anhänge

Anhänge ergänzen den Text: Anhang 1: Ausgewählte Fallstudien, Anhang 2: Das Modell LEED (Leadership in Environmental and Energy Design), Anhang 3: Der Fair Labour Association (FLA) Verhaltenskodex am Arbeitsplatz, Anhang 4: Das Rahmenwerk der Global Reporting Initiative (GRI), Anhang 5: Das Rahmenwerk des US-Handelsministeriums/Nationales Institut für Standards und Technologie, Malcolm Baldrige Award Excellence. Das Buch bietet eine anregende und hilfreiche Lektüre, wenn es darum geht, für die eigene Bibliothek eine Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln.

Petra Hauke

Neue Fachliteratur

Baumeister, Harald; Schwärzel, Kathrin: Wissenswelt Internet: Eine Infrastruktur und ihr Recht. Berlin: De Gruyter Saur, 2019. XII, 356 Seiten: Illustrationen. (Bibliotheks- und Informationspraxis; 56) ISBN 978-3-11-033891-1 – Hardcover: EUR 69,95. Auch als E-Book erhältlich

Abram, Stephen: Succeeding in the World of Special Librarianship. Richmond, BC: LucideaPress, 2018. 202 Seiten. ISBN 978-1-7186006-8-3 – Paperback: EUR 48,33. Auch als E-Book erhältlich

Crossman, Bridget: Community partnerships with school libraries: Creating innovative learning experiences. Santa Barbara, CA (u.a.): Libraries Unlimited, 2019. 187 Seiten ISBN 978-1-4408-6891-7 – Paperback: EUR 38,–. Auch als E-Book erhältlich

Die digitale Transformation in Institutionen des kulturellen Gedächtnisses : Antworten aus der Informationswissenschaft / herausgegeben von Stephan Büttner. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2019. 243 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-945610-50-3 – Broschur: EUR 20.–

The Grounded Instruction Librarian: Participating in the Scholarship of Teaching and Learning / Melissa Mallon ... Chicago, IL: American Library Association, 2019. 378 Seiten ISBN 978-0-8389-4621-3 – Softcover: USD 76,–

Kreutzer, Till; Lahmann, Henning: Rechtsfragen bei Open Science: Ein Leitfaden. Hamburg University Press: Hamburg 2019, 156 S. ISBN 978-3-943423-67-9 – Paperback: EUR 19,80. Frei verfügbarer Volltext: https://dx.doi.org/10.15460/HUP.195

Kroski, Elyssea: Escape rooms and other immersive experiences in the library. Chicago, IL: American Library Association, 2019. 200 Seiten. ISBN 978-0-8389-1767-1 – Softcover: USD 57,99. Auch als E-Book erhältlich.

Öffentliche Bibliothek 2030: Herausforderungen - Konzepte - Visionen / Herausgegeben von Petra Hauke. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2019. XIV, 384 Seiten : Illustrationen. ISBN 978-3-88347-304-8 – Gebunden : EUR 47,90. Frei verfügbarer Volltext: https://doi.org/10.18452/19927

Praxishandbuch Schreiben in der Hochschulbibliothek / Herausgegeben von Wilfried Sühl-Strohmenger ; Ladina Tschander. Unter Mitwirkung von Martina Straub. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2019. ix, 353 Seiten.(De Gruyter Reference) ISBN 978-3-11-059414-0 – Broschiert: EUR 79,95. Auch als E-Book erhältlich

User Experience in Libraries: inclusivity, diversity, belonging; Yearbook 2018 / edited by Andy Priestner. Goxhill, Lincolnshire: UX in Libraries, 2018. viii, 275 Seiten: Illustrationen ISBN: 978–1790914746 – Paperback, EUR 42,80

Winterhager, Helena: Social Media in der Öffentlichkeitsarbeit großer Bibliotheken im internationalen Vergleich: Strategien – Umsetzung – Best Practice. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2019. 111 Seiten (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 439) https://doi.org/10.18452/20124

Gaming und Informationskompetenz

Für Studierende und Schüler/-innen der Sekudarstufe II

Hale, Jennifer: Gaming in der Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken: Chancen und Grenzen gaming-basierter Vermittlungsformen. Wiesbaden: b.i.t. verlag gmbh, 2018. 128 Seiten: Illustrationen (b.i.t.online innovativ; 69) ISBN 978-3-934997-89-9 – Broschiert: EUR 24,50

Es handelt sich bei diesem Werk um eine der drei von der Fortbildungskommission des BIB 2018 mit dem Innovationspreis ausgezeichneten Abschlussarbeiten, um eine Bachelorarbeit der TH Köln.

Zum Inhalt

Zu Beginn werden die Zielgruppen – Schüler/-innen und Studierende – hinsichtlich der Informationskompetenz-Bedürfnisse, der Bildungsstandards und dem Mediennutzungsverhalten beschrieben. Danach werden die verschiedenen Disziplinen digitaler Spiele definiert, das Edutainment, das Digital-Game-Based Learning, die Serious Games, die Learning Apps und Gamification. Nachdem das Zusammenwirken von Spiel und Lernen aus der Lernpsychologie und Lerntheorie hergeleitet ist, werden im Hauptteil des Buches Lern- und Lehrszenarien mit gaming-basierten Vermittlungsformen hauptsächlich anhand von Beispielen vorgestellt. Diese werden jeweils tabellarisch strukturiert aufgeführt mit Nennung der Themen, des Typus, des inhaltlichen Ablaufs, möglichen Lernzielen und technischen Voraussetzungen und Verfügbarkeit. Die Beispiele sind unterteilt in Information Literacy Games zum einen und Gamification, Apps und Autorenwerkzeuge zum anderen. Der tabellarischen Aufführung folgt immer eine Einschätzung der Autorin mit Bemerkungen zum Einsatz der jeweiligen Software.

Software und Anwendungen werden strukturiert vorgestellt und ihre Funktion für die Praxis beurteilt.

Eine Betrachtung zu Chancen und Grenzen von Gamification und ein Fazit bilden den Schluss des Textes, der durch einen Apparat in Form eines umfangreichen Literaturverzeichnisses, einem Überblick über die behandelte Software samt Webadressen und Screenshots ausgewählter Beispiele ergänzt wird. Auch sonst ist sorgfältig gearbeitet worden: Die Kapitel beginnen oft mit einem aussagefähigen Zitat, ebenso sind die beigegebenen Tabellen und Visualisierungen in Farbe ausgeführt.

Zur Einschätzung

Das Buch leistet genau das, was im Titel ausgedrückt wird, es stellt eine gute Ergänzung zu umfassenderen Werken dar, beispielsweise zu allgemeineren Einführungen in die Informationskompetenz[1] als auch zu Einführungen in das Gaming für Bibliotheken[2]. Der Zusammenhang zwischen Lernen und Spielen wird behandelt und es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Gaming und Gaming-Elemente in Schulungen eingebracht werden können. Zielgruppen, Rahmenbedingungen, Handlungsfeld und Mittel werden eingehend beschrieben, auch die im Untertitel genannten »Chancen und Grenzen« werden genau abgesteckt, beispielsweise, dass bei den Chancen auch die Open Educational Resources mit genannt werden. Auch der Bogen zwischen Theorie, Rahmenbedingungen und der konkreten Praxis ist gut geschlagen, sodass man das Werk sowohl als schnelle Auskunft über den Einsatz von spezifischer Software als auch als theoretische Einführung in ein Praxisfeld verwenden kann, das für viele Kolleginnen und Kollegen von Relevanz bei der Vermittlung von Informationskompetenz ist.

Jürgen Plieninger

1 Hier fallen einem als Beispiel diverse Titel von Winfried Sühl-Strohmenger und Ursula Hanke ein.

2 Deeg, Christoph: Gaming und Bibliotheken. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2014. Auch online frei verfügbar unter https://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/205480

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jürgen Plieninger**, Institut für Politikwissenschaft, Melanchthonstr. 36, 72074 Tübingen. E-Mail: juergen.plieninger@uni-tuebingen.de.

Klare Kante gegen Extremismus – Keine Toleranz für Intoleranz

Aus Anlass der zurückliegenden Europawahlen und der bevorstehenden Landtagswahlen nimmt der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) Stellung zu extremistischen und nationalistischen Einstellungen von Parteien und Gruppierungen.

Durch Äußerungen von Vertretern und Vertreterinnen nationalistischer Parteien, verfassungsfeindlicher Bewegungen oder populistischen Strömungen stellen wir fest, dass Grundwerte unserer Berufsethik betroffen sind. Dazu möchten und können wir nicht schweigen. Wir sagen NEIN zu jedweder Form von Extremismus, Menschenverachtung, Antisemitismus sowie demokratie- und verfassungsfeindlichen Aussagen und Haltungen. Wir sagen JA zu einer multikulturellen, toleranten, offenen und streitbaren Gesellschaft.

Wir dulden von keiner Seite zensierende und menschenverachtende Einflussnahme auf die Anschaffung oder Vermittlung von Bibliotheksbeständen, auf die Informationstätigkeit oder auf die Veranstaltungsarbeit von Beschäftigten in Bibliotheken. Wir lehnen die Zensur von Inhalten ab. Wir nehmen eine Verzerrung von Wahrheiten oder gar die Leugnung von wissenschaftlich bewiesenen Fakten nicht hin. Wir dulden keine Angriffe oder ein Verächtlichmachen von Andersdenkenden. Jede Form von Angriff auf das verbriefte Grundrecht der Menschenwürde und auf die Informationsfreiheit ist für uns untragbar und nicht mit unserer bibliothekarischen Berufsethik vereinbar.

Wir setzen uns als Beschäftigte in Bibliotheken und Informationseinrichtungen ein für freie Meinungsbildung, Pluralität und für den freien Fluss von Informationen. Wir stehen ein sowohl für Informationssouveränität, Mündigkeit und Streitkultur wie auch für eine aktive demokratiepolitische Grundhaltung und für Angebote, die diese Kompetenzen bei unseren Kooperationspartnern und -partnerinnen sowie Nutzern und Nutzerinnen fördern. Wir arbeiten täglich dafür, Menschen die Möglichkeit zu geben, sich aus unterschiedlichsten physischen wie digitalen Quellen umfassend informieren zu können.

Grundlage unseres Selbstverständnisses ist das Verständnis von Bibliotheken als Orte der Integration und Kommunikation, als Orte des Lernens, des Lesens und des Verweilens. So er-möglichen Bibliotheken Teilhabe an einer sich stetig und immer schneller verändernden Gesellschaft. Bibliotheken sind Einrichtungen ohne kommerzielle Interessen, denen die Bürger/-innen vertrauen. Bibliotheken sind grundlegende Institutionen der gelebten Demokratie und der Begegnungen auf Augenhöhe.

Und daher sagen wir als Berufsverband deutlich: bei uns ist kein Platz für Extremismus.

Gemeinsam mit anderen Fachverbänden und Organisationen ist der BIB im Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID) vertreten. 2017 haben diese partnerschaftlich die berufsethischen Grundsätze beschlossen.[1]

Berufsverband
Information Bibliothek

1 Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland (BID). In: BuB 69, 2017, 11, S. 581-583, online abrufbar unter https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2017-11.pdf#page=5

Konstituierung des neuen Landesgruppenvorstandes in Bayern

Am 8. Juli 2019 traf sich der neugewählte Vorstand der Landesgruppe Bayern in der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig zu seiner konstituierenden Sitzung.

Der neue Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: Stefanie Auer (Stadtbibliothek Neumarkt in der Oberpfalz), Gabriele Fliegerbauer (Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg), Alexander Horn (Universitätsbibliothek Bayreuth) und Bernadette Krug (Münchner Stadtbibliothek). Leider konnte Stefanie Auer aus privaten Gründen nicht teilnehmen.

Als neuer Vorsitzender der Landesgruppe wurde Alexander Horn gewählt.

In der neuen Funktion verabschiedete er Nora Strauß aus dem Vorstand, die sich aus privaten Gründen nicht mehr zur Wahl stellte. Er dankte ihr für ihre offene, herzliche und konstruktive Mitarbeit und wünschte ihr für die Zukunft alles Gute.

Ein herzlicher Dank geht an die bisherige Vorsitzende Andrea Graf, die an diesem Termin im Urlaub weilte, für ihren großen Einsatz für die Landesgruppe und den BIB. Sie wird den neuen Vorstand unterstützen und weiterhin im Beirat des Bayerischen Bibliotheksverbandes für die Landesgruppe tätig sein. Im Weiteren wurden die Aufgaben neu verteilt und an dem Fortbildungsprogramm für die nächste Zeit gearbeitet.

v.l.n.r.: Bernadette Krug, Alexander Horn (Vorsitzender), Gabriele Fliegerbauer. Nicht auf dem Bild: Stefanie Auer.

Die Reisegruppe der Landesgruppe Thüringen in der polnischen Stadt Wrocław. Foto: Petra Kunze

Landesgruppe Thüringen

»WrocLove« – immer einen Besuch wert!

Die jährlichen Studienreisen sind ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender der Landesgruppe Thüringen. Die polnische Stadt Wrocław (früher Breslau), die im Jahr 2016 Europäische Kulturhauptstadt war, stand schon lange auf der Wunschliste. Und so starteten wir im Mai dieses Jahres mit 29 Teilnehmerinnen, einige sogar aus anderen Landesgruppen.

Die Reiseroute führte über die Oberlausitz und so wurde in Herrnhut ein größerer Zwischenstopp eingelegt. Vielen sind sicher die Herrnhuter Sterne bekannt aus Kirchen und von Weihnachtsmärkten. Neben einem Einblick in die Arbeit der Sternemanufaktur und weiterer Einrichtungen, erhielten wir in einer Stadtführung Informationen über die Entstehung des Ortes, das Leben und Wirken der Herrnhuter Brüdergemeinde, bis zum Besuch des Gottesackers. Das Wirken der Brüdergemeinde reicht heute weltweit, eine der größten befindet sich in Tansania. Nach diesem eindrucksvollen Exkurs ging die Fahrt weiter nach Wrocław.

Neubau der Universitätsbibliothek

Im weiteren Programm verankert waren umfangreiche Fachführungen in der Universitätsbibliothek Wrocław und der Mediateka Wrocław.

Der Neubau der Universitätsbibliothek wurde 2013 eröffnet, allerdings gingen zwischendurch die finanziellen Mittel aus, um dislozierte Standorte in dem Neubau zusammenzuführen. Aber man ist jetzt guter Hoffnung, dies in nächster Zeit vollziehen zu können.

> Die Stadtbibliothek betreibt 36 Filialen, zum Teil thematisch ausgerichtet, und drei Multimedia-Center.

So zeigten uns die Kollegen die neuen Lesesäle und Freihandflächen und es entspann sich ein intensiver Erfahrungsaustausch über den Betrieb und die Nutzung von Freihandbereichen zwischen den deutschen und polnischen Kolleginnen und Kollegen. Des Weiteren ist die Universitätsbibliothek Wrocław aufgrund ihrer Geschichte stark dem schlesischen Kulturerbe verbunden. So präsentierten uns die polnischen Kolleginnen und Kollegen voller Stolz zahlreiche Schätze im Handschriften-, historische Drucke- und Kartenbereich. Überraschend für alle war allerdings die Präsentation eines Polizei-Sondereinsatzkommandos zu ihrem »Tag der offenen Tür« direkt auf der Oder, vor der Haustür der Universitätsbibliothek, mit

Schnellbooten und Hubschrauber. So etwas hatten unsere polnischen Kollegen auch noch nicht erlebt.

Auffallende Innenarchitektur

Ebenso spannend war der Besuch der Mediateka Wrocław. Die Stadtbibliothek betreibt 36 Filialen, zum Teil thematisch ausgerichtet, und drei Multimedia-Center. So zeigten uns die Kolleginnen eine Bibliothek, die für Zwanzig- bis Dreißigjährige ausgerichtet war. Die Bibliothek beeindruckte durch ihre auffallende Innenarchitektur des Dresdner Architekturbüros Schmidt. Die Angebote der Bibliothek sind mit Medienangebot und Veranstaltungen auf diese Zielgruppe ausgerichtet und werden sehr gut angenommen. Seit 2018 betreibt die Mediateka zusätzlich ein Innovation-Center in einer Straßenunterführung. Das moderne Center ist ausgestattet mit 3D-Drucker, Energy-Bikes und Virtual Reality Station, der ersten in Polens Bibliothekslandschaft. Man kann dort verschiedenste IT-Kurse belegen und die neueste Technik ausprobieren. Die Filialen der Mediateka Wrocław bieten für diverse Alters- und Interessengruppen unterschiedlichste Programme an. Jeder fünfte Einwohner Wrocławs ist registrierter Nutzer der Mediateka, und das führt zu über zwei Millionen Medien-Ausleihen im Jahr.

Im Bauhaus-Jahr kommt man an der WUWA-Siedlung nicht vorbei. Anlässlich der Breslauer Werkbundausstellung 1929 entstand eine Mustersiedlung, die heute wieder aus dem »Dornröschen-Schlaf« gehoben wird.

Neben den intensiven Fachführungen gab es eine ausgiebige Stadtführung zu Fuß und per Schiff auf der Oder. Wrocław ist eine pulsierende Stadt, in der unter anderem über 130 000 Studierende leben. Breslau wurde im zweiten Weltkrieg zu 70 Prozent zerstört, große Teile sind wieder aufgebaut. In den letzten Jahrzehnten ist Wrocław ganz heimlich die Hauptstadt der Zwerge geworden. Mit den sogenannten Zwergenaufständen hat man sich in den 1980er-Jahren gegen die Obrigkeit aufgelehnt. Mittlerweile führen die kleinen Wichte ein expandierendes Eigenleben. Man findet sie für jede Lebenslage. Sie geben eigene Stadtpläne heraus und führen ein eigenes Tourismusbüro. Natürlich gibt es auch eine eigene Webseite.

Das Innovation-Center der Mediateka ist ausgestattet mit 3D-Drucker, Energy-Bikes und Virtual Reality Station, der ersten in Polens Bibliothekslandschaft.

Im Bauhaus-Jahr kommt man an der WUWA-Siedlung nicht vorbei. Anlässlich der Breslauer Werkbundausstellung 1929 entstand eine Mustersiedlung, die heute nach und nach wieder aus dem »Dornröschen-Schlaf« gehoben wird.

Namhafte Architekten

Namhafte Architekten wie Hans Scharoun, Heinrich Lauterbach und Hans Poelzig beteiligten sich an den Vorhaben des Werkbundes, bezahlbaren Wohnraum mit neuen Ideen zu entwickeln. Wohnraum war zu diesen Zeiten ebenso Mangelware wie heute und man suchte umsetzbare Konzepte, die aktuell noch immer in vielen Bauten zum Einsatz kommen.

Wieder zu Hause heißt es für den Landesgruppenvorstand: Nach der Reise ist vor der Reise. 2020 ist geplant: Bauhaus meets Luther. Es geht nach Dessau und Wittenberg. Bus und Hotel sind bereits gebucht.

Petra Kunze,
Vorstand Landesgruppe Thüringen

BuB Viele Eindrücke von der Studienfahrt liefert die Fotogalerie in der BuB-App.

Neuer Landesgruppenvorstand von Baden-Württemberg

Die Wahl des Landesgruppenvorstands in Baden-Württemberg ist mit der Konstituierung abgeschlossen. Wir danken dem Wahlausschuss mit Isabell Leibing und freuen uns auf die Zusammenarbeit in den nächsten drei Jahren mit:

Birgit König, Vorsitz
Alexandra Frisch
Heike Heinisch
Kristina Lippold
Heiko Proft
Armi Roth-Bernstein-Wiesner
Astrid Vetter

Zugleich danken wir allen bisherigen Landesgruppenvorstandsmitgliedern für ihre geleistete Arbeit.

red

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:

Katrin Lück
Europa-Institut / Bibliothek Universität des Saarlandes, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 302-2543

Karin Holste-Flinspach
Stauffenbergschule, Arnsburger Straße 44, 60385 Frankfurt/Main
Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de
Redaktionsschluss:
BuB 11/2019: 23. September

Landesgruppe Thüringen

Back to the roots

Der BIB an der Thüringischen Berufsschule Sondershausen

Es stand schon lange auf unserer To-Do-Liste, den Auszubildenden des FaMI-Bereiches die vielfältigen Aktivitäten des BIB vorzustellen. Die theoretische Ausbildung für FaMIs ist in Thüringen und Sachsen-Anhalt am Staatlichen Berufsschulzentrum Kyffhäuserkreis Sondershausen beheimatet. Gemeinsam mit der Fachbereichsleitung entschieden wir uns für einen Unterrichtsblock am Ende des zweiten Ausbildungsjahres.

Fotos: Petra Kunze

Um in Sondershausen »aufschlagen« zu können, bedurfte es einer intensiven Vorbereitung unsererseits. Unterstützung gab es ebenso von unserer Geschäftsstelle in Reutlingen, die uns mit verschiedenstem Informationsmaterial, verpackt in BIB-Taschen, super unterstützt hat.

So gerüstet ging es an einem heißen Juni-Tag nach Nordthüringen. Zum gegenseitigen Kennenlernen gab es erst einmal eine Vorstellungsrunde. Uns überraschte doch etwas das Spektrum der entsendenden Einrichtungen, es machte deutlich, wo überall Ausbildung stattfindet.

Zu Beginn gab es eine Einführung über die verschiedenen bibliothekarischen Verbände und den BIB. Intensiv berichteten wir über die Möglichkeiten für Berufseinsteiger im Berufsverband und die zahlreichen Aktivitäten unserer Landesgruppe. Da in unserem Vorstand mit Nadine Ernst und Kathleen Paetznick ebenso FaMIs aktiv sind, konnten wir hier aus dem Vollen schöpfen, um den Azubis die Variationsbreite des heutigen Berufsbildes authentisch zu vermitteln. Zur Anschaulichkeit stellten wir Arbeitsfelder am Beispiel der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und der Ernst-Abbe-Bücherei Jena vor.

Digitalisierung weit fortgeschritten

Die heute überall zitierte Digitalisierung ist in beiden Häusern weit fortgeschritten. Wir zeigten diverse Projekte aus dem ÖB- und WB-Bereich, die immer umfassendere Kenntnisse in Benutzung und Erschließung als Grundlage erfordern und stetig erweitert werden müssen. Dies zeigt sich schon in den klassischen Bereichen der Erwerbung und Benutzung. Der Bogen spannte sich weiter von der Programmierung kleiner Roboter über automatisierte Erschließung mittels OCR und OLR bei historischen Zeitungen bis hin zur deutschlandweiten Coding Da Vinci Bewegung. Zudem arbeitet die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena seit vielen Jahren branchenübergreifend im Bereich der Kulturgutdigitalisierung nicht nur mit Bibliotheken, sondern auch mit Archiven und Museen zusammen.

> Intensiv berichteten wir über die Möglichkeiten für Berufseinsteiger im Berufsverband.

Es kamen viele interessierte Rückfragen und am Ende reichte die Zeit kaum aus. In der Pause entwickelten wir mit den Berufsschullehrern weitere Ideen, wie die Praxis den Unterricht in Sondershausen unterstützen könnte. Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei Frau Heim, die uns vor Ort zur Seite stand. Es wird auf jeden Fall im nächsten Jahr eine Neuauflage geben und wir werden die Zusammenarbeit intensivieren. Das Netzwerken und der fachliche Austausch sind gerade bei der Vielzahl kleinerer Einrichtungen in unserer Region im heutigen komplexen beruflichen Alltag ein wichtiger Bestandteil und das möchten wir unseren jungen Kolleginnen und Kollegen mitgeben.

Petra Kunze,
Vorstand Landesgruppe Thüringen

Die theoretische Ausbildung für FaMIs ist in Thüringen und Sachsen-Anhalt am Staatlichen Berufsschulzentrum Kyffhäuserkreis Sondershausen beheimatet.

Vorgemerkt

Hitzefrei

Spätestens wenn sonntags Wiederholungen statt neuer Tatortfolgen gesendet werden und die sogenannten »Dritten« sich in Schlagernächten mit Florian Silbereisen oder Helene Fischer überbieten, geht auch mir ein Licht (und das in der adventsfreien Zeit) auf: »Wir haben Sommer«. Angesichts der Außentemperaturen wäre mir alleine eine solche Erkenntnis verwehrt geblieben.

Zuerst erkläre ich Rudi Carrells »Wann wird es wieder richtig Sommer«? zu meiner persönlichen Sommerhymne, weil ich auf Alvaro Soler in diesem Jahr echt keinen Bock mehr habe. Wobei Herr Soler selbstverständlich um Meilen besser aussieht als Rudi Carrell, was natürlich auch mit ihrem Lebensstatus zusammenhängt: der eine ist ziemlich lebendig, der andere seit Jahren schon tot. Meine Musikrichtung wird sich jedoch im Verlauf der zahlreichen Sommergewitter und Feuerwehreinsätze einer Wandlung unterziehen. Spätestens wenn der europäische mediterrane Sommer zum Indian Summer mutiert bin ich bei »Summer of 69« von Bryan Adams angekommen.

Was aber soll ich bei immer weiter steigenden Temperaturen mit meiner Freizeit und aufkommender Langeweile anfangen? Und das nur, weil ich im November viel lieber mit »Viva Colonia« um die Häuser zog und nicht über Frühbucherrabatte für das 17. Bundesland nachgedacht habe. Okay, ich könnte mir die sieben Staffeln von »Game of Thrones« in der örtlichen Bibliothek ausleihen und dazu tonnenweise Magnum oder Cornetto Nuss schlürfen. Aber das wäre nicht so sehr gesund: Das Eis könnte mir auf den Magen schlagen und eventuell eine Langnese-Laktose-Intoleranz nach sich ziehen. Die vielen Stunden vorm Flimmerkasten könnten sich auf meinen Teint auswirken und mich zum Vampir mutieren lassen. Es muss doch auch Alternativen geben?

Und wahrlich, die gibt es: Besuch in einer örtlichen Badeanstalt anstatt algenbelasteter Badeseen. Und im Freibad gibt es dann das volle Programm inklusive interessanter Einblicke in die Psyche meiner Mitmenschen. Selbstverständlich habe ich auch immer ein »gutes« Buch dabei. Allein schon, um für eine nette Unterhaltung gewappnet zu sein »Was lesen Sie denn da«? Und auch die anderen Schwimmbadbesucher haben tatsächlich noch Bücher mit dabei. Obwohl auch zahlreiche E-Book-Reader die Liegewiesen erobern. Manche Schwimmbäder kooperieren mit Öffentlichen Bibliotheken und bieten Medien für die schattensuchenden Menschen an. Ein rundum Wohlfühlpaket.

Wenn ich aber dann doch genug Sonnenstrahlen abgekommen habe, könnte ich ja eigentlich auch die Ferienfreizeitangebote der Öffentlichen Büchereien in Anspruch nehmen und davon gibt es viele, wie Sand am Meer:

- Kreative Schreibkurse in gut klimatisierten Bibliotheksräumen
- Grillen und leichte Küche zwischen Belletristik und kritischer Literatur über Klimawandel und Auswirkungen von zu vielen UV-Strahlen
- statt Hai-Alarm am Müggelsee Piratenabenteuer in der Kinderbibliothek
- Freitags nach der »for Future«-Demo dann zum Typberatungskurs »Ich bin kein Sommertyp« in die örtliche »Library«

Tolle Grusel- und Abenteuernächte fehlen auch nicht. Nur lange »Game-of-Thrones«-Filmnächte vermisse ich. Die fehlen im Angebot, aber es gibt ja auch keine Aufführungen vom Ring der Nibelungen. Noch nicht. Wer weiß, was sich dieses kreative Bibliotheksvolk noch alles einfallen lässt.

Für den Indian Summer habe ich mir noch ein paar Anregungen mitgenommen, gut verpackt auf Papierseiten in Wanderführern. Und nächstes Jahr? Da träume ich mit den Toten Hosen von Westerland oder mit Rudi Schuricke von den Caprifischern.

Frank Merken,
Stadtbücherei Andernach

Ausbildung ist Ihr Thema?

BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder sucht ein neues Mitglied

Wir als Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) sind Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Ausbildung, Studium, Nach- und Aufstiegsqualifizierung, Quereinstieg und Weiterentwicklung des Berufsbildes.

Wir organisieren jährlich auf den Bibliothekartagen sowohl das Innovationsforum als auch weitere fachliche Veranstaltungen und beteiligen uns an regionalen Ausbildertreffen, Veranstaltungen der Hochschulen, unterstützen BIB-Landesgruppen, zum Beispiel bei FaMI-Tagen, und beantworten nicht zuletzt zahlreiche Fragen zu Ausbildung und Studium. Thematisch befassen wir uns zudem mit den Veränderungen bei Studiengängen ebenso wie im Hinblick auf eine eventuelle Änderung der FaMI-Ausbildungsordnung.

Wenn Sie Lust haben, sich ehrenamtlich zu engagieren und Ihre Erfahrungen und Ideen aus Ausbildung, Praktikantenbetreuung oder Lehre in unser Team einzubringen, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Mehr Informationen über die KAuB auf www.bib-info.de oder direkt bei der Kommissionsvorsitzenden Karin Holste-Flinspach. (Tel: 069/212 34572; E-Mail: karinholsteflinspach@yahoo.de).

Summary

Erasmus+ : More Than Promoting Mobility / The Programme Options for Libraries and Library Projects (Hannah Neumann))
(pp. 480 – 483)

There has hardly another programme funded by the European Union (EU) which is as well-known as Erasmus+. While its official definition as »the EU's programme to support education, training, youth and sport in Europe« clearly shows how extensive it is, in the public eye it is mainly regarded as a way to promote student mobility. In the film »L'Auberge Espagnole« Erasmus+ reached an audience outside of universities; one sometimes speaks of »Generation Erasmus+«; and national newspapers and magazines even make reference to »Erasmus babys« , i.e. the offspring born in partner relationships between two people who met during their Erasmus+ year abroad. Only somewhat less well-known is the fact that Erasmus+ also offers travel options for university staff members, company trainees, and occupational trade teachers. And for staff members at universities the programme for »staff weeks« has become a familiar option, especially since it has been offered with increasing frequency at university libraries. A further area covered by Erasmus+, which could be of interest to libraries, is still relatively unknown: project funding and staff exchanges between European libraries at the institutional level. In this article Hannah Neumann presents the various opportunities provided by Erasmus+ and gives particular attention to project funding.

A Cathedral of Knowledge and Communication / In Utrecht a New Central Library Is Being Established in the Historical Main Post Office (Jan-Pieter Barbian)
(pp. 494 – 497)

Libraries must often exercise a lot of patience when implementing a major new building project. And at times plans have ended in failure. Then again this may lead to a fortunate turn of events, due to an unexpected and positive opportunity, as in the case of Utrecht. Since the end of the 1990s there had been discussion about building a new central library. The plan was to build in proximity to the area being transformed around the central train station at the edge of the inner city. However, in the aftermath of the 2007 international finance crisis, the city council had to first postpone and then cancel the planning after the costs for the new municipal concert hall had tripled. Local authorities were concerned that another new building could lead to further financial disaster. A solution to this deadlock was then found surprisingly quickly and in the pragmatic style that the Dutch are known for: the new central library should take up occupancy of the former main post office in the heart of the city.

Anyone strolling through the four floors – from the basement to the uppermost level with its lead-glass dome roof that calls to mind a Parisian department store – will remark upon the inclusive pattern of usage. It is visited by widely different age groups, from infants to senior citizens and people of all ethnic backgrounds. Alongside the media collection there are also numerous and heavily used Internet stations and workspaces of various shapes and forms, and a MakerSpace called »Laboratorium«, used for investigating new technologies and unleashing one's own creativity. An extensive programme of events invites visitors to participate in the exchange of information and opinions.

Reacting to Changing Parameters / Public Libraries in Greece (Valentini Moniarou-Papaconstantinou, Evgenia Vassilakaki)
(pp. 498 – 503)

Changing developments in social, political, economic and technical spheres of life have overtaken Greece, as they have in every other country of the world. As a motor for change, libraries have risen to the challenge. But in the past ten years Greece has felt the effects of a serious economic crisis that has changed daily life in Greek society for ever. Particularly in public, municipal and academic libraries the subsequent changes have had a noticeable effect.

In Greece public libraries are funded by government authorities and are thus subject to reforms at the local level. In recent years a reform in local administrative structure has led to many cities and towns being merged administratively, resulting in the closure of a number of public libraries as well as in cuts in budgets and staff size, and the redistribution of staff. Budget cuts are for Greece's public libraries nothing new. In the course of the economic crisis this led to reductions in collection development, in the technical equipping of libraries and in the quality of information services for users. Budget cuts are today more serious than ever, since libraries in some cases have no money for new acquisitions, thus becoming dependent upon donations.

Public libraries in Greece are nonetheless making every effort to meet the changing needs of its citizenry by participating in projects which involve local residents and by working together with other cultural institutions.

Translated by Martha Baker

Résumé

Erasmus+, bien plus qu'un encouragement à la mobilité / Options de soutien au programme à destination des bibliothèques et des projets de bibliothèque (Hannah Neumann)
(pp. 480 – 483)

Rares sont les programmes de développement de l'Union européenne à être aussi connus que Erasmus+. Ce programme, qui a pour intitulé officiel : »programme européen pour la formation initiale, la jeunesse et les sports de l'Union européenne« et qui démontre par-là l'étendue qu'il couvre, est indéfectiblement lié dans l'esprit du public à la promotion à la mobilité des étudiants. Grâce au film »L'Auberge espagnole«, Erasmus+ a touché hors de l'université un plus large public, celui des salles de cinéma. Il est devenu monnaie courante d'évoquer « la génération Erasmus+ »et les grands journaux quotidiens ainsi que les magazines titrent volontiers avec les « bébés Erasmus«, c'est-à-dire ces enfants nés de couples qui se sont formés à l'occasion d'années passées à l'étranger dans le cadre du programme Erasmus+.

Quelque peu moins connue mais d'une importance tout aussi capitale, la déclinaison du programme Erasmus+ s'incarne dans l'encouragement à la mobilité en faveur des agents de l'université, des employés en apprentissage, des formatrices et formateurs. Les fameuses »Staff Weeks« se sont élargies aux agents des bibliothèques universitaires et, au cours des dernières années, une offre spécifique a été développée en direction des bibliothèques. Autre pan d'action du programme Erasmus+, le domaine de l'encouragement au projet et des échanges entre bibliothèques européennes rassemblent diverses opportunités d'intérêt pour les bibliothèques. Dans cette contribution au journal BuB, Hannah Neumann expose les différentes possibilités proposées par le programme Erasmus+ en soulignant tout particulièrement les aspects du soutien au projet.

Un temple du savoir et de la communication / À Utrecht, la nouvelle Bibliothèque centrale est née au cœur du bâtiment historique de la poste centrale (Jan-Pieter Barbian)
(pp. 494 – 497)

Très souvent, les bibliothèques doivent faire preuve de patience quand il est question de la réalisation de projets architecturaux de grande ampleur. Et parfois, de vastes plans sont anéantis avant d'être mis en œuvre. Il arrive cependant que certains connaissent de manière inattendue un dénouement positif. C'est ce qu'il s'est produit à Utrecht. Dans cette ville, la discussion autour d'un nouveau bâtiment destiné à la bibliothèque centrale remonte à la fin des années 1990. Cette nouvelle construction devait être érigée dans le voisinage du quartier en cours de rénovation de la gare, à la périphérie immédiate du centre-ville. C'est tout d'abord la crise financière mondiale de 2007 qui a interrompu la réalisation du projet, puis ce fut le conseil municipal qui stoppa en 2014 toute planification en raison du triplement des dépenses relatives à la nouvelle salle de concert municipale et de la crainte des élus municipaux d'une réouverture des débats autour des coûts d'une construction neuve. La sortie de l'impasse a cependant été opérée très rapidement et selon une approche pragmatique dont les Pays-Bas sont coutumiers : la nouvelle bibliothèque centrale devait être établie dans le cœur de la ville, c'est-à-dire dans l'ancien bâtiment de la poste centrale.

Quiconque prenant le temps de déambuler sur les quatre niveaux que compte, de la cave à l'étage le plus élevé, ce bâtiment aux allures haussmanniennes, comprend immédiatement la nature inclusive de l'utilisation, quelle que soit la catégorie d'âge et quelle que soit l'origine sociale des individus. Aux côtés des collections de supports divers voisinent, selon des dispositions différentes, les places de travail et les postes donnant accès à Internet, lesquels sont particulièrement sollicités. On trouve également un Fab'Lab baptisé »Laboratorium«, destiné à la découverte et l'apprentissage de nouvelles technologies et l'expression de la créativité individuelle. Cela est complété par une offre d'animations et de conférences permettant l'échange d'opinions et d'informations.

Quelles réactions face à un environnement en mutation / La lecture publique en Grèce (Valentini Moniarou-Papaconstantinou, Evgenia Vassilakaki)
(pp. 498 – 503)

Les transformations mondiales qu'ont connues les secteurs sociaux, politiques, économiques et techniques ont changé la donne en Grèce à l'instar de tous les autres pays. Les bibliothèques se sont emparées de ces transformations comme leviers d'évolution. Au cours de la dernière décennie, la Grèce a en effet subi les conséquences d'une crise économique qui a durablement modifié son quotidien. Ce sont les bibliothèques – municipales, de lecture publique et universitaires – qui ont eu le plus à souffrir des changements imposés par la crise économique.

En Grèce, les bibliothèques de lecture publique en tant que service public ont été touchées par toutes les réformes de l'échelon municipal. Au cours des dernières années, la réforme de la structure administrative des communes à la fusion de nombreuses collectivités, induisant la réduction du nombre de bibliothèques de lecture publique. Qui plus est, les fusions ont conduit à des baisses de budgets, à la diminution des effectifs et à des restructurations. Les baisses de budget n'ont malheureusement rien de nouveau pour les bibliothèques de lecture publique en Grèce. Avec en arrière-fond la crise économique, ces baisses ont notamment concerné les politiques documentaires, l'accompagnement technique et la qualité des services d'informations aux usagers. Aujourd'hui, les coupes budgétaires sont plus graves que jamais, car les bibliothèques, en grande partie, ne perçoivent plus de moyens destinés aux acquisitions documentaires, lesquelles par conséquent dépendent avant tout de dons. Les bibliothèques de lecture publique grecque réalisent des efforts très significatifs pour rester en capacité de répondre aux évolutions des besoins exprimés par la société, de contribuer à des projets, d'intégrer les usagers aux actions et de développer des partenariats avec les autres institutions culturelles.

Traduit par David-Georges Picard

Stellenangebote

Stadt Augsburg

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Leitung der Stadtbücherei (m/w/d)

Die Stadtbücherei Augsburg besteht als großstädtisches Bibliothekssystem aus einer Zentrale, vier Zweigstellen und einem Bücherbus.
Die Beschäftigung erfolgt in Entgeltgruppe 14 TVöD bzw. Besoldungsgruppe A 14 BayBesO.

Details im Internet: **www.augsburg.de/team**

Salzgitter

KINDER FÖRDERN UND FAMILIEN UNTERSTÜTZEN

Die kreisfreie Stadt Salzgitter (rd. 107.000 Einwohnerinnen und Einwohner) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

Leiterin/Leiter (m/w/d) des Fachdienstes Stadtbibliothek

Die Aufgaben sind nach Entgeltgruppe 13 TVöD/VKA bewertet.

Die Stellenausschreibung mit weiteren Informationen zu der Stelle, dem Anforderungsprofil sowie der Bewerbungsfrist finden Sie im Internet unter:
www.salzgitter.de

BuB Forum Bibliothek und Information

Suchen Sie Verstärkung?

Hier könnte auch Ihre Stellenanzeige stehen. Melden Sie sich bei Miriam Stotz:

Telefon: 0711 781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Foto: pathdoc / Fotolia

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung

BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift" zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliotheksplanung
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-420
www.ekz.de

:ekz bibliotheks service

PETER HAASE
Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig?
Wir machen Ihre Datenträger wieder lauffähig: Unsere professionelle CD-Reparatur ab 0,90 €/St. (zzgl. USt.)
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
www. peter-haase.de | info@peter-haase.de
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31

Bibliotheks- und Rollregale

zambelli
Regalsysteme nach Maß
Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen, stationären und fahrbaren Regalsystemen mit 40 Jahren Erfahrung.
www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

LaHeRo
Ihr kompetenter Partner für Bibliotheksumzüge
LaHeRo GmbH
Umzüge & Logistik
Mühlenstraße 4b
D- 08412 Werdau
Tel.: +49 (0) 3761 / 7003 - 0
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25
E-Mail: info@lahero.com
Internet: www.bibliotheksumzug.de

Wir verändern Ihren Standort, nicht den Ihrer Bücher!
Kühne
Bibliotheksumzüge
Beratgerstr.19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken
telelift
Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com

Buchtransport

GILGEN LOGISTICS
Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung
BEWEGTE MEDIEN

Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

Design-Bibliothekseinrichtung

SERAFINI LIBRARY
Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne Mediotheken – vom Bücherturm bis zum Bücherwagen.

Langjährige Erfahrung, höchste Qualität, kreative Einrichtungslösungen und zeitgemäßes Design - das ist serafini.

Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder besuchen Sie uns Online unter:
www.serafini-library.com

serafini projects GmbH & Co. KG
Untergrüner Str. 36
D-58644 Iserlohn
Fon: +49 (0)2374 / 1670-0
Fax: +49 (0)2374 / 1670-110
E-Mail: library@serafini.de
serafini.

Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
71. Jahrgang, Nr. 8-9, August/September 2019
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat
Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada)· Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen
Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck
Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb
Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernsthaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage
7512 Exemplare
(4. Quartal 2018)

WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter
Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33, 72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise
zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Februar/März und August/September)

Preis
je Heft € 15, jährlich € 100, ermäßigt € 50.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versandgebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss
für Heft 11/2019: 23. September 2019

Anzeigenschluss
für Heft 11/2019: 9. Oktober 2019

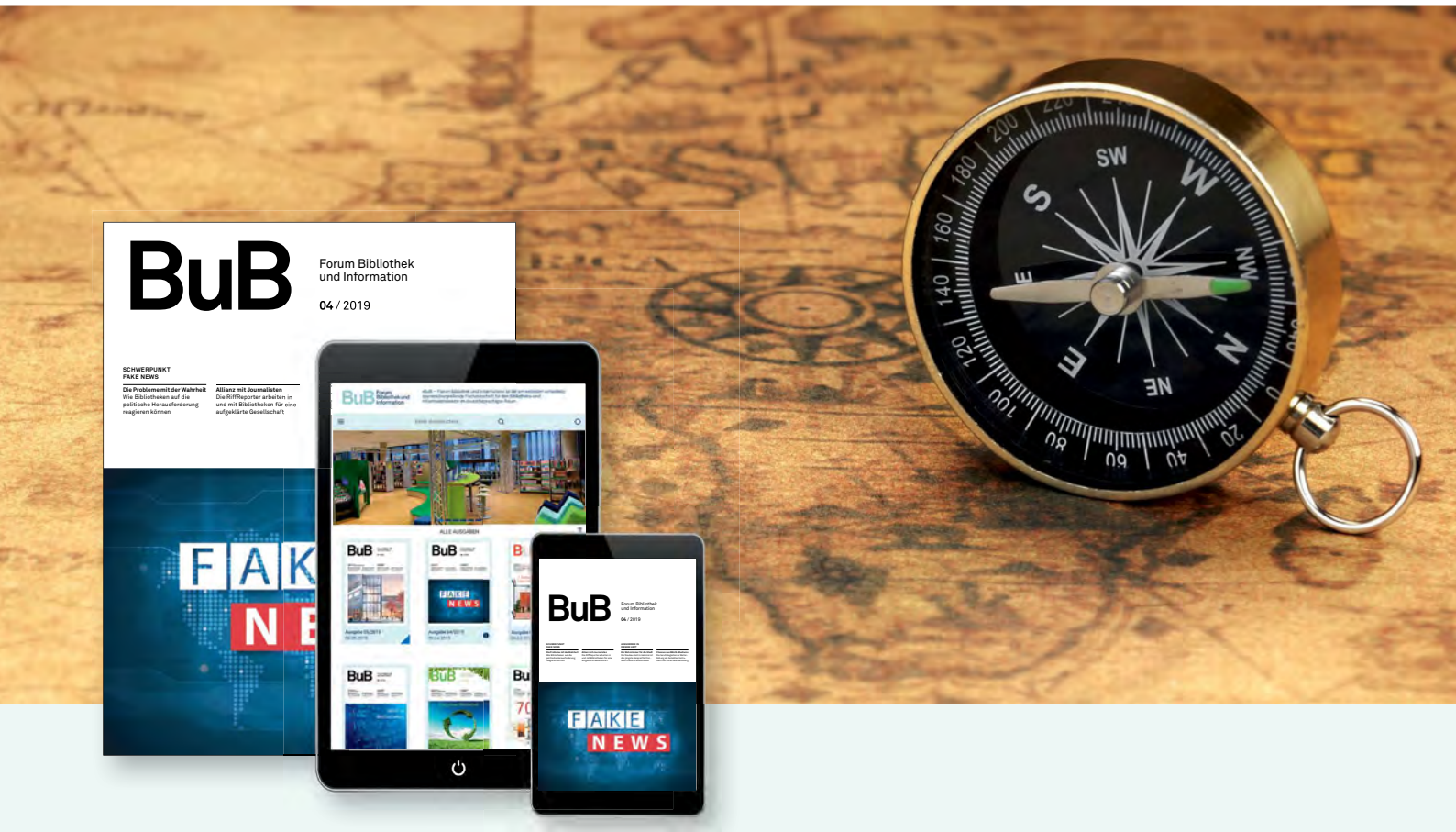
FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C126914

WWW.B-U-B.DE

Berufsverband Information Bibliothek e. V.

WISSEN, WO ES LANGGEHT!

Von Anfang an erfolgreich in der Ausbildung und im Studium durchstarten!



Mit dem BuB-Vorteilsabo oder dem Appetizer-Angebot des BIB e. V. könnt Ihr kräftig sparen und sofort in die Bibliotheksbranche eintauchen. Vom ersten Tag an seid Ihr somit rundum gut informiert: mit Nachrichten und hintergründigen Informationen aus Politik und Marktgeschehen sowie aktuellen Diskussionen und Trends aus der Welt der Bibliotheken.

Jetzt Abo bestellen oder am besten gleich Mitglied werden!

WWW.B-U-B.DE/
ABONNEMENT